Denkwürdigkeiten

der

teutſchen, beſonders fränkiſchen

Geſchichte.

Von

Andreas Sebaſtian Stumpf,
Hochfürſtl. Wirzburgiſchem Hof- und Regierungsrathe und
Archivar.

Zweites Heft.

Erfurt,
bey J. E. G. Rudolphi.
1802.

I.

Allgemeine Geſchichte des Bauernkriegs in Franken vorzüglich im Fürſtenthum Wirzburg.

Vorerrinnerung.

Die folgende Geſchichte des Bauernkriegs in Franken, beſonders im Fürſtenthum Wirzburg, habe ich aus Materialien gearbeitet, welche ein Zeitgenoſſe der merkwürdigen Begebenheit geſammelt und hinterlaſſen hat. Lorenz Frieß, eben derſelbe, der eine uns bekannte ſchätzbare Chronik des Landes geſchrieben hat, war zur Zeit der Empörung Sekretarius des Fürſten Konrad; er war bey den erſten Vorfällen und Unterhandlungen ſelbſt gegenwärtig, und begleitete, nachdem der Aufruhr geſtillet war, ſeinen Herrn, als derſelbe das Land wieder einnahm, und die Einwohner ſich huldigen ließ. Bey dieſer Gelegenheit ſammelte nun der eifrige Freund unſerer vaterländiſchen

Geſchichte alle Papiere und Briefe der Bauern, ihrer Hauptleute und Läger, und ſchrieb ſie alle in ein beſonderes Buch für die Nachwelt ein. Dieſe ſchöne und beträchtliche Sammlung, welche 742 Folioſeiten einnimmt, iſt es, auf welche ſich meine Erzählung jener denkwürdigen Begebenheit gründet. Das Verdienſt, das man meiner Arbeit etwa zugeſtehen mag, gebühret alſo, wenigſtens zur Hälfte dem genannten unermüdeten Manne, deſſen Andenken alle Freunde der Geſchichte des Vaterlandes ehren müſſen.

Ehe ich nun zur Geſchichte ſelbſt übergehe, glaube ich, etwas wegen meiner Darſtellung und Anſicht des Gegenſtandes ſagen zu müſſen. Es iſt wohl nicht zu läugnen, daß der allgemeine Druck des Volkes der erſte und vorzüglichſte Grund des Bauernkrieges war. Der teutſche Bauer war mit Abgaben ſo beſchwert, und mit Frohnen ſo geplagt, daß man es ihm nicht verargen konnte, wenn er, wie der todkrancke Bauer in Pfeffels Gedichten — fürchtete, er werde wohl auch im Himmel frohnweis donnern müſſen. Allein es würde wohl nicht zu dem ſchrecklichen Ausbruche gekommen ſeyn, wären nicht eben damals Begriffe in Umlauf gebracht worden, welche mit dem Gefühle des harten Druckes durchaus unverträglich waren, und nothwendig auf den Verſuch leiteten, deſſelben los zu werden. Dieſe Begriffe waren, wenn man mir den bildlichen Ausdruck erlauben will, der Sauerteig, der

die träge, todte Maſſe in Gährung ſetzte, der Funke, der den brennbaren Stoff entzündete. Man wird wohl ſchon, indem man dieſe Bemerkung lieſet, ahnen, daß ich auf die, durch Luther und ſeine Anhänger allenthalben verbreiteten neuen Begriffe und Grundſätze die Schuld zu werfen geneigt bin; man wird mir aber einwenden, ſchon lange vor Luther und der Reformation habe es Empörungen genug gegeben, welche blos das Gefühl des unaushaltbaren Druckes veranlaſſet habe. Allein, man erwäge die Geſchichte genau, und halte die vorhergehenden Empörungen mit dem Bauernkriege zuſammen, ſo wird der eigenthümliche Charakter des letzteren ſogleich in die Augen fallen: man kann den Einfluß der neu verbreiteten Begriffe nicht mißkennen. Man ſiehet, daß die Begriffe von chriſtlicher Freiheit und Gleichheit eben ſo mächtig wirkten, als in unſern Zeiten die Begriffe von bürgerlicher Freiheit und Gleichheit; beide wirkten dort wie hier, um ſo mächtiger, je weniger ſie verſtanden wurden: wir ſehen die Erfahrung beſtätiget, daß die anerkannte Wahrheit im Menſchen nicht ſo allgewaltig wirket, als ein dunkler, noch unerörterter Gedanke, wenn er ſich der Einbildungskraft bemächtiget hat. Was den Revolutionären in Frankreich und ſonſt der Codex der Rechte des Menſchen und Bürgers war, das war zu jener Zeit die Bibel; das Widerſtreben gegen die Ausbreitung der neuen

Grundſätze galt dort für Hochverrath an Gottes Evangelium, wie es jetzt Hochverrath an der Menſchheit heißet, weil es dort die Sache Gottes, hier der Menſchheit ſeyn ſollte. Ich finde überhaupt beide Begebenheiten, die Reformation des ſechszehnten Jahrhunderts und die Revolution des achtzehnten ſehr nahe verwandt mit einander, und nur ſo weit verſchieden, als der Geiſt beider Jahrhunderte ſeiner Tendenz nach verſchieden iſt. Luther und die Reformation werden darum nicht verläumdet, wenn wir zugeben, daß die von ihm gepredigten, von vielen ſeiner Anhänger mißverſtandenen Grundſätze Anlaß zu dem Ausbruche der Bauernempörung gegeben haben; eben ſo wenig, als es die Philoſophie verläumden heißen kann, wenn man zugeſtehet, daß ihre Lehrſätze mißverſtanden von Vielen die allgemeine Revolutionsſucht hervorgerufen haben; ich bin überzeugt, daß Rouſſeau ſich eine ſolche Anwendung ſeiner Grundſätze, und die Ehre des Pantheons neben Marat eben ſo eifrig verbeten würde, als Luther die Bauern und ihre Prädikanten, die ſich ſeine Schüler nennten, verfluchte.

Anfang der Bauernempörung in Franken. Aufſtand der Bauern innerhalb der Rothenburger Landwehre und im Schüpfer Grunde.

In OberSchwaben war es bereits zu Aufruhr und Kampf der Bauern mit ihren Guts- und Landesherrn gekommen; und noch war im Anfange des Jahres 1525 in Franken alles ruhig. Allein dieſe Ruhe war nur ſcheinbar: denn es glimmte allenthalben, und es bedurfte nur eines leichten Windſtoßes, um alles in lichterloher Flamme zu ſehen. Luthers neue Lehre hatte auch hier bald Eingang gefunden; er ſelbſt war, als er noch nicht völlig mit dem römiſchen Hofe gebrochen hatte, an dem Hofe zu Wirzburg bey einer Durchreiſe mit Auszeichnung empfangen worden. Franken, Paul Eber von Kitzingen, Johann Drach und Andreas Bodenſtein von Karlſtadt gehörten unter ſeine geſchickteſten und feurigſten Anhänger, welche ohne Zweifel durch ihre Schriften ſowohl, als durch ihre Verbindungen mit ihren Landsleuten vieles zur Ausbreitung der neuen Grundſätze in ihrem Vaterlande beigetragen haben. Der fränkiſche Adel, ſchon lange mit der Geiſtlichkeit in offener und geheimer Fehde begriffen, nahm mit ungemeinem Wohlgefallen, ich möchte ſagen, mit offenen Armen die neue, ſeinen Planen ſo ſehr günſtige Lehre auf. Bald fanden ſich ſelbſt Mitglieder des biſchöflichen Gerichtes zu Wirzburg, und des Domſtiftes, welche den Muth

hatten, die neue Lehre öffentlich in Schuß zu neh-
men. Ueberall fanden ſich Prieſter, entſprungene
Mönche, Bürger und Bauern, welche ſich zu Predi-
gern und Auslegern des göttlichen Wortes berufen glaub-
ten. Jedes Hinderniß, welches die Obrigkeiten,
entweder aus Ueberzeugung von der Unverbeſſerlichkeit
des alten Glaubens, oder auch aus Furcht übler Fol-
gen, oder aus Eigennuß der Verbreitung der neuen
Grundſätze in den Weg legten, reizte nur noch mehr
zum Widerſtande, und weckte einen Enthuſiasmus,
oder — wenn das Wort zu heilig seyn ſollte — einen
Fanatismus für die Sache, der in ſeinen Ausbrüchen
um ſo fürchterlicher werden mußte, weil die Glaubi-
gen nicht ihre, ſondern Gottes Sache zu verfechten
glaubten. Viele der neuen Prediger wollten in der
Bibel gefunden haben, daß man den Guts- und Lan-
desherrn weder Zins, Handlohn, Beſthaupt, noch
Bethe, Steuer, Zoll, Ungeld und kleinen Zehnt
zu geben ſchuldig ſey; dieſes war dem Pöbel eine be-
greifliche Lehre. Sogleich wurde der Entſchluß gefaßt,
Gottes Wort zu handhaben, die chriſtliche Freiheit,
und, wie man es nannte, ein allgemeines brüderli-
ches Weſen aufzurichten. Nichts war nun nach dem
Sinne der Bauern natürlicher, als, daß man den
Obrigkeiten das, was ſie nicht in Güte bewilligen woll-
ten, mit Gewalt abdringen müſſe, weil ſie durch ihre

Weigerung dem Evangelium, folglich der Anordnung Gottes widerſtrebten.

Die Bauern innerhalb der Rothenburger Landwehre waren in Franken die erſten, welche ſich empörten. Schon hatten einige Prediger vielen Anhang ſich gemacht, als der berüchtigte Andreas Bodenſtein hieher kam, und dem Pöbel ſeine, von Luther ſelbſt verfluchte Wuth gegen Bilder und Altäre, gegen jedes Kennzeichen und Ueberbleibſel des römiſch-katholiſchen Religionsbegriffs und Gottesdienſtes mittheilte. Alles gerieth in Gährung. Der tolle Haufe zertrümmerte heute alles, was ihm noch geſtern ehrwürdig und heilig geweſen war, alle Bilder und Altäre, raubte Leuchter, Kelche und Monſtranzen aus den Kirchen, fiel den Getraid- und Weinvorrath der Geiſtlichkeit an, mißhandelte öfters auch die Perſonen, welche er eben ausgeplündert hatte, drang der Obrigkeit neue Mitglieder und neue Ordnungen auf, und glaubte, auf dieſe Art ſo recht evangeliſch gehandelt zu haben. Bald traten kühne Schwärmer hervor, welche die Hauptleute des chriſtlichen Haufens ſeyn wollten; dieſer organiſirte ſich indeſſen immer mehr zu einem feyerlichen Aufſtande, beſonders ſeit dem einige Prediger laut zu den Waffen gegen die unchriſtlichen Obrigkeiten gerufen hatten.

Sobald das Unternehmen der Rothenburger Bauen in der Nachbarſchaft bekannt geworden war, ſo

führte theils die Neugierde, theils gleiche Raub- und Neuerungsſucht, theils auch Armuth und Hunger *) eine Menge benachbarter Bauern herbei. Dieſen gefiel dieſe chriſtliche Freiheit und Brüderſchaft ungemein wohl; ſie kehrten als Neubekehrte heim, und erzählten ihren Nachbarn die Wunder alle, die ſie geſehen hatten. So verſtärkte ſich der Brüderhaufe mit jedem Tage: und in kurzer Zeit war er auf Tauſende angewachſen. Wer Theil an der Verbindung nehmen wollte, mußte feyerlich den Eid ablegen: „ich ſoll und will, indem ich mich in die Verſammlung der Bauerſchaft begeben habe, weder geiſtlichen noch weltlichen Fürſten Zoll, Zins, Steuer oder Zehnt geben, bis zu Austrag und Ende dieſer Sache, und einen Gott, einen Herrn haben, das helfe mir Gott und das heilige Evangelium. Im Namen des Allmächtigen."

Der Eifer der chriſtlichen Verſammlung konnte nicht leicht in der Ausführung des chriſtlichen Werks erkalten, weil es damit angefangen wurde, daß man auf fremde Koſten lebte, und obendrein auch hie und da Beute machte. War in ihrem engen Umkreiſe keine

*) "Daß Gott erbarm" ſagte einer der unglücklichen Verirrten, als er nach der Empörung zu Dettelbach hingerichtet werden ſollte, "ich ſoll nun ſterben, und hab' mich mein lebtag nicht ſatt Brod gegeſſen."

Arbeit dieſer Art für ſie mehr übrig, ſo durften ſie nur ihrem Berufe nachziehen, um überall Gelegenheit zu finden, das Wort Gottes auf ihre eigene Weiſe zu handhaben.

Der Aufruhr ſchränkte ſich bald nicht mehr auf die Gränzen der Rothenburger Landwehre ein. Schon wenige Wochen nach dieſem erſten Ausbruche, am 26. März rottete ſich ein Haufe Bauern zu Ober Schüpf zuſammen. Es war Sonntag, und die Verſammlung faßte in der Schenke den Entſchluß, dem Beiſpiele der Rothenburger Brüder zu folgen. Wahrſcheinlich hatten ſich die chriſtlichen Brüder in der Schenke zu dieſem großen Entſchluße begeiſtert; denn als eine Wirkung dieſer Begeiſterung müſſen wir es anſehen, daß ſie ſogleich mit einer Trommel und mit einem Schuh auf einer Stange, welcher einſtweilen die Fahne vorſtellte, gegen UnterSchüpf auszogen. Hier kamen ihnen die Bauern, vermuthlich ſchon von dem, ihnen zugedachten chriſtlichen und brüderlichen Beſuche unterrichtet, mit einem Crucifixe andächtig entgegen, und begleiteten ſie in ihr Dorf — zur Schenke. Hier wurde nun unter dem nämlichen wohlthätigen Einfluſſe ein feyerlicher Bund zur Handhabung des Evangeliums und Aufrichtung chriſtlicher Freiheit geſchloſſen.

Die erſte Wirkung dieſer brüderlichen Vereinigung war, daß die Bauern ihrem Dorfsherrn, dem Junker Zeiſolf von Roſenberg zu Leibe zogen.

Dieſer wohnte zu Haldenbergſtedten: hieher wälzte ſich alſo der Haufe, der unterwegs ſchnell anwuchs, weil die Bauern ſich überall anſchloſſen, und der chriſtlichen Brüderſchaft einverleiben ließen. Als der Zug vor dem Schloße des Junkers angekommen war, wurde derſelbe ſogleich aufgefordert, ein chriſtlicher Bruder zu werden, alles abzuſchaffen oder aufzurichten, was das Evangelium abgeſchaffet oder aufgerichtet haben wolle. Der Junker war klug genug, nachzugeben, und erklärte ſich, er werde gerne alles bewilligen, was andere chriſtliche Obrigkeiten bewilligen würden.

Gleichen Beſuch erhielt der Junker Philipp von Finſterlohe zu Laudenbach, deſſen Bauern gleichfalls alles nach der Vorſchrift des Evangeliums eingerichtet haben wollten. Auch dieſer erklärte ſich in Ausdrücken, welche den Haufen zufrieden ſtellten, und blieb noch zur Zeit, wie ſein Nachbar, vor Gewaltthätigkeiten bewahret. Indeſſen war dieſes nur das Vorſpiel traurigerer Ereigniſſe, mehr Poſſe als Ernſt; man ſah, ſagt Frieß, zu dieſer Zeit ſo viele trunkene und ungeſchickte Leute beiſammen, daß man der Bauern Vornehmen, wenn ſie in der Folge nicht Blut vergoſſen hätten, mehr ein Faſtnachtsſpiel, als einen Krieg, oder doch, wenn es ja ein Krieg heißen ſolle, mehr einen Weinkrieg nennen möchte. Allein bald nahm das Spiel der Bauern einen ernſthafteren Cha-

rakter an. Der Gehorſam wurde überall aufgekündigt, und jeder Landesherr und Gutsbeſitzer mußte täglich ſtürmiſcher Auftritte gewärtig ſeyn. Dem Rathe zu Windsheim nahm die Bürgerſchaft die Schlüſſel zu Thurnen und Thoren ab; und der Markgraf Kaſimir ſchickte eilende Bothen an alle benachbarte Reichsſtände, um ihnen ſein Leid über die aufrühriſchen Bauern zu klagen, und ſie zu einer Konferenz nach Neuſtadt an der Aiſch einzuladen, wo man auf Mittel denken wollte, dem Aufruhr mit Macht entgegen zu arbeiten.

Anſtalten des Biſchofs Konrad gegen die weitere Verbreitung der Empörung. Folgen derſelben. Aufſtand zu Marktbibart, Bütthard, an der Jagſt und Tauber.

Sobald der Biſchof Konrad Nachricht von der drohenden Empörung an den Gränzen ſeines Landes erhalten hatte, beſchrieb er ſeine Ritterſchaft, und erließ an alle Städte des Landes den Befehl, ſich zu rüſten, ihre Mauern und Gräben auszubeſſern, Verhaue zu machen, die Thore zu beſetzen, und überhaupt alles zu thun, was ſie gegen einen Einfall der aufrühriſchen Bauern verwahren könnte. Seit Menſchen Gedenken, ſagt Frieß, und noch länger, wurde nie einem Befehle ſo genau und eilig Folge geleiſtet, wie

dieſem. Bald waren Mauern und Gräben hergeſtellet, die Thore beſetzt und bewacht, Verhaue überall angelegt, und alles in Wehr und Waffen. Allenthalben ſah man das Panier ausgeſteckt; wer keines bisher gehabt hatte, ließ ſchnell eines verfertigen; Pfeifen und Trommel kündigten überal die kriegeriſchen Zurüſtungen an. Allein dieſe ſchnellen Bewaffnungen waren nicht Folge des fürſtlichen Befehls, oder der Ueberzeugung von einbrechender Gefahr; ſondern die aufruhrluſtigen Bürger ergriffen begierig die ſo ſchickliche Gelegenheit, ſich unter dem Scheine der allgemeinen Landesvertheidigung gegen ihren Fürſten zu bewaffnen.

Am erſten April, wenige Tage nach der Ausfertigung des erwähnten Ausſchreibens war in den Aemtern Marcktbibart und Bütthard ſchon Alles in Gährung. Einige Einwohner von Bibart waren unter dem Vorwande eines Kornkaufes in das Kloſter Bicklingen bey Iphofen gekommen, forderten aber ſtatt Korns Wein für ſich und ihre Brüder. Als ſie ſich ſatt und überſatt geſoffen hatten, kehrten ſie heim ſchwärmten überall herum, rotteten ſich zu Haufen und wählten ſich einen gewißen Konrad Lülich zum Hauptmann. Der fürſtliche Beamte gab ſich alle Mühe, die Ruhe wieder herzuſtellen; es war aber alles vergebens. Vielmehr nahmen dieſe Unruhen in der Gegend immer zu, und die unruhigen, erhitzten Köpfe erließen Aus-

ſchreiben an alle ihre Nachbarn, worinn ſie dieſelben aufforderten, zu ihnen zu kommen, und die Gerechtigkeit handhaben zu helfen. Sie ſchrieben auch dem Fürſten, und führten Beſchwerden darüber, daß ihr Keller weder Zins noch Steuer gebe, daß ſie dagegen nebſt der Steuer Martinszinſen, Lammsbäuche, Vogtwaizen, Faßnachthühner, Reiſgeld, Ungeld und Handlohn geben, zur Frohn Haber und Fiſche führen, in den See fahren, Hütten zum See machen, Holz hauen, die Wieſen mähen und das Heu auf Neuburg ſchaffen, auch zu dem Bauen im Schloſſe Hand- und PferdeFrohnen leiſten müßten. Der Fürſt antwortete ihnen eigenhändig: er werde ihnen gerne jede ungerechte Laſt abnehmen, ſehe aber wohl, daß ſie ihm nichts mehr geben, und nicht mehr dienen wollten, welches ſie doch ihm als ihrem Landesfürſten wohl ſchuldig ſeyen; er ermahnte ſie indeſſen zur Ruhe, mit der Verſicherung, daß keine gerechte Bitte unerhöret bleiben werde. Es war aber ſchon zu weit gekommen, als daß das heiligſte Verſprechen die ſtürmiſchen Köpfe hätte beruhigen können. In der Nacht vom 3 auf den 4 April zog ein beträchtlicher Haufe vor die Stadt Iphofen, und verlangte von der Bürgerſchaft, daß dieſelbe ihrer drey Hundert einlaſſen möge. Denſelben Abend zuvor waren mehrere Räthe und Reuter des Fürſten daſelbſt angekommen, theils um ſich zu der Konferenz nach Neuſtadt an der Aiſch zu begeben, theils

auch um genaue Kundſchaft über die wahre Lage der Dinge in dieſer Gegend einzuziehen. Als man dieſen das Verlangen des Bibarter bewaffneten Haufens bekannt machte, riethen ſie den Bürgern, dieſelben nicht einzulaſſen. Der Amtmann Matern von Veſtenberg ließ ihnen ſagen, ſie möchten, wenn ſie Freunde wären, bey Tage, nicht bey der Nacht kommen. So blieb alſo der Haufe auf freyem Felde liegen. Als der Tag angebrochen war, zog ein Trupp Bauern mit Geſchütz vom Siechenhauſe her gegen die Stadt, wurden aber von den Bürgern ſo übel empfangen, daß ſie aus einander liefen, und zwey Wägen mit ihrem Panier, auch mit Harniſchen, Büchſen und Proviant im Stiche ließen. Eines ſolchen Empfanges waren die chriſtlichen Brüder nicht gewärtig, deswegen um ſo mehr darüber entrüſtet; ſie ſchrien in der ganzen Gegend aus, ſie ſeyen auf Einladung der Bürger nach Iphofen gekommen, und dann von denſelben ſo treulos und grauſam behandelt worden. Dieſe Beſchuldigung war den Iphöfern um ſo unangenehmer, weil ſie nunmehr die Rache einer mächtigen und fürchterlichen Rotte erwarten mußten, wogegen ſie ſich durch ein offenes durch Abdrücke vervielfältigtes Ausſchreiben zu verwahren ſuchten.

Um die nämliche Zeit berichtete der Amtmann zu Bütthard, daß die Bauern umher allem Anſcheine nach bald den Gehorſam aufkündigen würden. Der

Fürſt ſchickte zwey ſeiner Räthe dahin, allein ſie predigten tauben Ohren; denn noch, während ſie daſelbſt ſich befanden, hatten die Bütthardter an ihre Nachbarn Ausſchreiben erlaſſen, ſie zu ſich erboten, um gemeinſchaftlich ihre Angelegenheit zu betreiben, welche auch hier, wie überall, nichts geringers war, als die Gerechtigkeit und das Wort Gottes zu vertheidigen. Die fürſtlichen Räthe kehrten mit der für den Fürſten troſtloſen Antwort der Bauern zurück, ſie wollten keinen neuen Herrn haben, aber für Gottes Wort Leib und Leben laſſen.

Das Amt Jagſtberg lag dem Heerde des Aufruhrs zu nahe, als daß die Einwohner deſſelben nicht auch hätten ergriffen werden ſollen. Viele waren bald Anhänger des Haufens, der ſich immer mehr von Rothenburg und jener Gegend, nach dort vollbrachter Arbeit, herauf zog. Am 5. April kam der helle Haufe bey dem Kloſter Scheftersheim an, und nahm Beſitz von dem Kloſter. Aus Mergentheim, Neuhaus und Oettelfingen kam eine Menge Verſtärkung ins Lager. Hier wurden Michael Haſenbart aus Mergentheim, und der große Linhart von Törzbach zu Hauptleuten erwählet.

So wie bey Scheftersheim, ſo ſammelte ſich auch ein Haufe Bauern, vorzüglich aus dem Amte Krautheim und dem Hohenloheſchen Gebiethe bey dem Kloſter Schönthal; und immer waren die Klöſter der

Bauern liebſte Läger; denn hier ließ die Gerechtigkeit ihre Vertheidiger weder Hunger noch Durſt leiden, weil man gewöhnlich wohl gefüllte Keller und Speicher fand.

Als das Lager der Bauern ſo nahe an Lauda war, ſchickten die Bürger daſelbſt Abgeordnete an ſie, um zu fragen, was ſie dann eigentlich wollten, und welches ihre vornehmſten Artikel wären. Die Antwort war, ſie wollten kein Hauptrecht, keinen Handlohn, keine Steuer und Bethe mehr geben, die Leibeigenſchaft aufheben, ihren Prediger ſelbſt wählen und entſetzen, überhaupt nach der Vorſchrift des Worts Gottes gehalten ſeyn. Dieſe Artikel gefielen den Bürgern zu Lauda, und erregten den Wunſch, an der chriſtlichen Brüderſchaft Theil zu nehmen. Dieſen Entſchluß zur Reife zu bringen, half vorzüglich ihr Pfarrer Linhart Beys, der von Heidelberg daher gekommen und ein eifriger Anhänger Luthers war. Die umliegenden Dörfer waren früher ſchon der Einladung der Bauern im Lager gefolget; nur die Bürger zu Lauda heuchelten jetzt noch Ergebenheit gegen den Fürſten, ob ſie gleich bereits hundert bewehrte Männer zu dem Haufen abgeſchickt hatten.

Bauern-

Bauernhaufe bey Duckelhauſen. Unruhige Auftritte zu Ochſenfurt. Verhandlungen des Biſchofs mit ſeiner Ritterſchaft. Unterhandlungen mit den Bauern im Lager vor Mergentheim.

Bey der allgemeinen Thätigkeit der Bauern in und um Schefftersheim und Schönthal hielten viele Bauern auf dem Gaue und im Maingrunde längere Ruhe vielleicht für unrühmlich. In ihrer Gegend lag das Kloſter Dückelhauſen: ſie konnten alſo nicht lange wegen der Wahl des Lagers verlegen ſeyn. Am 5. April kam ein Haufe, wahrſcheinlich nach vorhergegangener Verabredung, aus mehreren Dörfern zuſammengelaufen vor dem Kloſter an. An der Spitze war ein Edelmann, Fritz Zobel. Das Kloſter wurde in Beſitz genommen, und ein Schreiben an die Nachbarſchaft erlaſſen, um ſie einzuladen:

„brüderliche lieb zuvor (ſo lautete das Schreiben nach Eivelſtadt) Jr lieben brüder alle zu Eyvelſtatt als euch kunt vnd wiſſend iſt, wie ir mit vns Winter- vnd Sumerhauſen verlaſſen habt, bey vns zu ſtehen in brüderlicher treu, das Wort Gottes vnd Evangelium zu ſchützen, ſo haben wir heut mitſampt vnſerm hauptmann fritzen Zobeln das Cloſter Dückelhauſen eingenomen, vnd bitten euch in brüderlicher treu zu vns zu komen, als ir dan mit vns verlaſſen, wo nicht, ſo wollen wir euch doheym ſuchen. Domit gott bevolhen.“

Am nämlichen Tage fieng es auch zu Ochſenfurt an, unruhig zu werden. Die Bürger ſchloßen vor der gewöhnlichen Zeit die Thore, und ließen drey Deputirte des Domkapituls, welche ſpäter angekommen waren, nicht mehr ein. Man ſtellte ſie darüber zu Rede, und ſie äußerten, ſie ließen bey dieſen gefährlichen Zeiten Niemanden ein, der nicht bey Tag und Sonnenſchein käme, und hätten nicht gewiß gewußt, daß ihre gnädige Herrn es geweſen, welche den Einlaß verlanget hätten. Es kamen nun neue Deputirte dahin, denen die Bürger geradehin erklärten, ſie wollten gerne das Domkapitul für ihre gnädige Herrſchaft anerkennen, wenn daſſelbe nicht entgegen ſeyn werde, daß Alles nach der Vorſchrift des Evangeliums eingerichtet, und ihnen eben das bewilliget würde, was die fränkiſche Nation, auch andere Fürſtenthümer und Städte erhalten ſollten: inzwiſchen aber, bis dieſe Einrichtung geſchehen ſey, habe das Kapitul keine Abgaben mehr von ihnen zu erwarten: noch ſey der Bürgerſchaft zuzumuthen, gegen diejenigen, welche ſich wegen der evangeliſchen Lehre verſammelt hätten, auszuziehen, vielmehr ſolle Jedem Bürger erlaubt ſeyn, ſich zu der Verſammlung der Bauerſchaft zu begeben. Dieſe Forderungen gefielen weder den Deputirten noch dem Kapitul, dem dieſe dieſelben berichteten; indeſſen wurden jene zu Ochſenfurt ſolange zurückbehalten, bis

das Kapitul der Stadt eine Verſchreibung folgenden Inhaltes zugeſtellet hatte:

„Wir Johannes von Guttemberg dechant vnd das gemain Capitel des Thumbſtiffts zu Würzburg. Nachdem ſich in diſen tagen zwiſchen den erſamen vnſern liben getreuen, Schulteyſen Bürgermeiſtern, beden Räthen vnd einer gantzen gemaind in vnſer Stat Ochſenfurt entpörung vnd irrung erhoben vnd wir derhalben zu freundtlicher vnterhandlung vnd hinlegung derſelbigen die wirdigen vnſere mitcapitelsfreunde herrn Hanſen von Lichtenſtein, herrn Weyprechten von Grumbach vnd herrn Martin von Wieſenthau zu Jnen hinuf in vnſer Stat verordent vnd geſchickt, welche vnſere verordnete Capitelsfreunde erſtlich ſie von beden Räthen vnd dan der gantzen gemaind ausſchuß für ſich ervordert, begerend, Jnen ir anligend vnd beſchwerden antzuzaigen, die ſie von vnſern wegen gnediglich hören vnd auch zu hinlegung derſelbigen allen möglichen fleys fürwenden vnd nit ſparen ſolten, daruf Jnen den verordneten durch die vnſern etlich artikel in ſchrifften zugeſtellet, die kürzlich des Inhalts verleibt, das ſie vns für Jre erb gnedige liebe herren erkennten, vnd vns auch, was ſie aus götlichen rechten zu thun ſchuldig, gehorſamlich vollzihen, vnd dem hayligen Evangelio anhengig ſein, auch bey demſelben ir leyb vnd leben laſſen, vnd was diſe frenkiſche Nation, auch andere fürſtenthumb vnd flecken thetten vnd bewilligten, das

wollten ſie zu thun ſich erbotten vnd bewilligt haben, vnd haben ſolichs vf erkentnuß der hochgelehrten der hayl. Schrifft geſtellt, ſolche artikel haben vnſere verordente bewilligt vnd angenommen, vnd nach denſelbigen iſt vnſern verordenten ferner fürgetragen worden, wie ſich die gantze gemainde in vnſer Stat Ochſenfurt des entſchloſſen hetten, vns als irer herſchaft nichts zugeben, die ſach ſey dan durch die hochgelerten götlicher geſchrifft declarirt vnd erkent worden laut zugeſtelten artikel, Sie haben auch gebetten, ſie mitler zeit vnd ehe die ſach geörtert, wider die, ſo ſich evangeliſcher criſtlicher lere halben verſamleten, zu reiſen oder zu ſtreyten nit manen, ſondern in ruhe ſitzen laßen, mit dem anhang, daſ ſie in andern fellen des Stifts notſachen belangend nach irem vermögen ſich in aller gehorſame erweiſen vnd halten wolten, nach ſolchem iſt vnſern verordenden angezaigt, daß in der gemainde durchaus von vierteln zu vierteln beſchloſſen worden, das ein jeder bürger, welcher wolle, mügen vnd macht haben ſolle, on verletzung ſeiner ehren vnd pflicht zu der verſamlung der Baurſchafft zu ziehen, doch wer zeucht vnd ziehen will, ſolle kain andern bürger dringen oder zwingen zu ziehen, auch ſein gelt ſelbſt zeren, vnd beſchlieſlich gebetten, das wir Jnen ein offen brive vnter vnſers Capitels Jnſigil behendigen vnd zuſtellen ſolten, dergeſtalt, das wir vnd alle vnſer nachkomen am Capitel ſie obangezaigter handlung halben an iren leiben,

leben, ehren, haben vnd güttern nit verletzen, betrüben vnd bekümern, noch ſolchs anden oder rechten ſolten, ſolchs auch vnſerm gnedigen Herrn von Wirtzburg oder andern Fürſten, Graven, Herren, Edlen oder vnedlen von vnſern wegen zu thun nit geſtatten, bewilligen oder verhengen in kainerlay weyſ, vnd wo ſolchs von vns geſchehen vnd Jnen den vnſern vnſer brief behendigt vnd vberantwort würd, alsdan wolten ſie in vorige gehorſame vnd vnterthenigkeit williglich tretten, bekennen demnach vnd thun kunt offentlich mit diſem vnſern brief gein allermeniglich, das wir vf bericht vns von den genanten vnſern Capitelsfreunden vnd Verordenten beſchehen vnd gethan, die gemelten vnſere vnterthane, ſo in gemelter entpörung verdacht vnd geweſen ſein, für vns vnſere nachkomen geſichert, vnd Jnen vnſere ſicherung zugeſagt vnd gegeben haben, zuſagen vnd geben Jhnen die hiemit in craft dits briefs, gereden vnd verſprechen auch bey vnſern guten waren treuen für vns vnd vnſere nachkomen am Capitel, das wir ſolcher geſchehener entpörung halben gegen Jnen zu ewigen tagen mit ſtraf an leyb ehre vnd gutte nichts furnemen, noch yemandts ſolchs zu thun geſtatten, ſonder wollen Jnen allen vnd jeden ſolchs gnediglich nachlaſſen vnd verzihen haben, laſſen auch nach vnd verzeihen Jnen für vns vnd vnſere nachkomen hiemit vnd in craft dits briefs, vnd inſonderheit wollen wir die vnſern von Ochſenfurt ferner oder weyter vns zu geben

nit bedrengen oder nötigen, dan was im land zu Francken vnd in andern Fürſtenthumen angenomen vnd gehalten würt, vnd ſie bey iren fürgetragen artikel bleyben laſſen, des verſehens, ſie vnſere vnterthane von Ochſenfurt alle vnd iede ſollen ſich hinfüro, wie ynen dan gebüret, widerum gegen vns in aller vnterthenigkeit gehorſamlich halten, des zu warer vrkund haben wir vnſer gemain Capitels Inſigel an diſen brief wiſſentlich gehangen, der geben iſt vf mitwochen nach dem Palm ſonntag 1525."

Während dieſer Auftritte waren die vorgeladenen Vaſallen zu Wirzburg angekommen. Der Biſchof ließ ihnen den Endzweck ihrer Berufung bekannt machen, und verlangte von denſelben Rath und Beiſtand. Die Ritter waren der Meinung, vor Allem müſſe den Bauern, ehe man mit Gewalt gegen ſie vorſchreite, um ihre ritterliche Ehre zu bewahren, der Anfang der Feindſeligkeiten durch eine Deputation aus ihrer Mitte angekündiget, zugleich aber auch Friede und Verzeihung angebothen werden, wenn ſie friedlich heimkehren, und wie ſonſt, gehorſame Unterthanen ſeyn wollten; ferner müſſe Jeder aus ihnen ſich zum beſten rüſten, und die Ritterſchaft, weil mehrere Mitglieder jezt nicht erſchienen ſeyen, nochmals aufgebothen werden. Der Graf Wilhelm von Henneberg war nicht erſchienen, hatte aber ſeinem Lehenherrn di. tröſtliche Verſicherung gegeben, daß er nächſtens mit

hinlänglicher Mannſchaft, die er, um ſeine Herrſchaft nicht zu entblöſen, auswärts werben wolle, eintreffen werde; er beſtimmte zu größerer Beruhigung des Biſchofs ſogar ſchon die Täge, an denen er zu Königshofen, Werneck und Wirzburg einreiten werde.

Der Vorſchlag der Ritterſchaft wurde von dem Biſchofe genehmiget, und eine Deputation in das Lager der Bauern vor Mergentheim abgeordnet. An der Spitze dieſer Deputation war des Biſchofs Hofmeiſter Sebaſtian von Rothenhahn, der den Bauern alle mögliche Vorſtellungen machte, Krieg und Frieden bot, um ſie von ihrem Vorhaben abzubringen. Er bekam zur Antwort, ſie zwängen Niemanden zu ſich, fliehe Jemand zu ihnen, und wolle ihr Vorhaben vollbringen helfen, ſo könnten ſie ihn nicht hinweg jagen; ſie ſeyen der unabänderlichen Meinung, alles nach dem Evangelium abzuſchaffen und einzurichten, und bis zu dem endlichen Vollzuge dieſes Entſchlußes der Obrigkeit nichts mehr zu gaben. Ungeachtet dieſer unfreundlichen Antwort geben die Abgeordneten ihren Verſuch noch nicht auf, zogen ſich aber, um ſich nicht der Ungezogenheit und Tollheit der Bauern auszuſetzen, nach Röttingen zurück, und ſetzten ihre Anträge ſchriftlich fort. Ihr dringet, ſchrieben ſie an die Hauptleute im Lager, wie ihr ſagt, Niemanden zu euch, könntet aber keinen fortjagen, der zur Verfechtung und Aufrichtung des Evangeliums zu euch komme: das Evangelium iſt

zwar zuerſt zu halten, aber die geſchriebenen Rechte, ehrbare, langhergebrachte Gewohnheiten, welche dem Evangelium nicht entgegen ſind, dürfen darum nicht verachtet und abgeſchafft werden: ihr zwinget eures Fürſten und anderer Herrn Unterthanen bey Verluſt ihres Guts und Lebens, mit euch zu ziehen: wir erwarten von euch, daß ihr euer Vornehmen einſtellet, des Fürſten und anderer Obrigkeiten Unterthanen ohne Verzug hinweg ſchaffet, wenn ihr nicht wollet, daß man Gewalt gegen euch brauche. Der Bauern Rückantwort war, ſie wollten alle Rechte, welche dem Evangelium gemäß wären, bekräftigen: dieſe ſeyen aber nicht lang hergebrachte Gewohnheiten, ſondern Gebothe Gottes; komme Jemand zu ihnen und begehre, daß alles nach dem heiligen Evangelium angeordnet werden ſolle, ſo könnten ſie ihn aus brüderlicher Liebe nicht von ſich weiſen: eben darum könne ihnen auch nicht zugemuthet werden, des Fürſten Unterthanen von ſich zu weiſen, weil es gegen die Liebe des Nächſten laufe; auch ſey ihr Vornehmen nicht frevelhaft, ſondern göttlich, und von der Nächſtenliebe ihnen zur Pflicht gemacht.

So mußten alſo die Abgeordneten unverrichteter Dinge wieder zurückkehren. Biſchof Konrad erließ ſogleich noch ein Schreiben an ſie, worinn er ihnen ſagte, daß das Evangelium nur Friede und Eintracht, keine Gewaltthätigkeiten befehle, daß ſie alſo gar nicht

evangeliſch handelten. Allein, alles war umſonſt geſprochen und geſchrieben.

Fernere Maßregeln des Biſchofs. Verhandlungen mit den Bürgern zu Wirzburg, und ihr Erfolg.

Soweit war es alſo ſchon mit den Bauern und ihrem Unfuge gekommen, und noch konnte man nicht über die Maßregeln einig werden, wie man Einhalt thun, und ſich retten wolle. Zu Neuſtadt an der Aiſch war eine neue Zuſammenkunft der fränkiſchen Fürſten und Grafen geweſen; allein ſie war ohne Erfolg. Der Markgraf meinte, er müſſe, weil er ſelbſt mit dem zu vereinigenden Heere ausrücken wolle, als Fürſt und Oberſter des Heeres eine beſondere Fürſtentafel unterhalten, und verlangte zu dieſem, bey den gegenwärtigen Umſtänden ſehr unnöthigen Aufwande von den übrigen Fürſten einen Zuſchuß. Zwar waren Nachrichten von den Niederlagen der ſchwäbiſchen Bauern bey Ulm, Leipheim und Günzburg, und von bedeutenden Rüſtungen des Pfalzgrafen eingelaufen; allein der ſchwäbiſche Bund, auf den man das meiſte Vertrauen ſetzte, verſagte noch zur Zeit thätige Hülfe, weil die Bauern im Allgau und am Bodenſee noch Beſorgniße erregten. Von der Erlaubniß, welche der Bund dem Biſchofe **Konrad** gegeben hatte, 300 Reuter auf

des Bundes Koſten auf einen Monat anzunehmen, konnte derſelbe in ſeinen Umſtänden nicht Gebrauch machen. Im fürſtlichen Rathe waren die Meinungen zweiſpaltig; einige Räthe glaubten, man ſollte die Bauern ſchleunig angreifen, ihre Dörfer anzünden, ihren Lägern Zulauf und Zufuhr ſo lange abſchneiden, bis man Reuter genug beiſammen haben werde, um ſie alsdann mit offener Gewalt anzufallen; andere hingegen waren der Meinung, die Bauern würden durch das Anzünden und Abbrennen ihrer Dörfer nur noch unſinniger werden, und man ſey jetzt noch zu ſchwach, um ihrer Wuth Gränzen ſetzen zu können. Man beſchloß endlich, einige Flecken zu beſetzen, die Schlößer und Bergveſten mit Proviant, Geſchütz und Pulver zu verſehen, vorzüglich aber den Marienberg in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, und ſich der Geſinnungen der Stadt zu verſichern, welche bereits zweideutig zu werden angefangen hatten.

Man rief, als Folge dieſes Entſchlußes, die Bürgerſchaft in die Viertelhöfe zuſammen, und verlangte von ihr eine Erklärung über folgende Punkte:

1) wie man ſich gegen die Bauern, wenn ſie etwa der Stadt ſich naheten, verwahren wolle,

2) wieviel gerüſteter Bürger die Stadt zu einem Zuge gegen die Bauern abgeben könne, ohne die Stadt ihrer nothdürftigen Beſatzung zu berauben,

3) welche Maßregeln zu nehmen ſeyen, um eines jeden Einwohners Vorrath an Korn und Mehl zu erfahren, und wie man einer entſtehenden Feuersgefahr in Ordnung begegnen müſſe,

4) wie man die von dem Biſchofe beſchriebenen Reiſigen bey den Bürgern unterbringen wolle?

Unvorſichtiger Weiſe hatte der fürſtliche Abgeordnete, ohne dazu beauftragt geweſen zu ſeyn, noch vieles von der großen Anzahl Reiſiger geſagt, welche nächſtens in der Stadt einquartieret werden ſollten; dieſe Ankündigung erregte Verdacht, und brachte alle Bürger in Bewegung. Schon einige Zeit her, ſeitdem nämlich das Gerücht von den Begebenheiten zu und um Rothenburg nach Wirzburg gekommen war, hatte auch hier die Ruhe gelitten. Böſe Buben, ſagt Frieß, welche vorher wegen ihres liederlichen Lebens Treu und Glauben verloren hatten, wurden jetzt die Meiſter, Hanns Bermeter, auch Link genannt, fing zuerſt im Hauger Viertel Meutereyen an; er konnte pfeifen und lautenſchlagen, war nicht übel beredt, und hatte ſeine Tage mit Schlemmen zugebracht; ſein ewiges Spielen und Zechen hatte ihn um ſein Vermögen gebracht, und zu Diebſtählen verleitet; jetzt war er eben aus dem Kerker geſprungen, rottete mehrere ſeines Gleichen an ſich, und plünderte die Häuſer, Böden und Keller der Geiſtlichen und Stifter. Sein Anhang vergrößerte ſich; er predigte jetzt laut gegen

die Obrigkeit, ſchimpfte auf die Pfaffheit, lobte das Unternehmen der aufrühriſchen Bauern, und forderte die Bürger auf, die chriſtlichen Brüder, die im Heranzuge zur Stadt begriffen ſeyen, freundlich aufzunehmen und zu unterſtützen. Bald bildeten ſich Schwärmer zu Haufen, und Bermeter ritt mit Reutern in der Stadt hin und wieder, um ſein Werk zu vollenden, und allen Bürgern ſeinen Geiſt, oder eigentlicher, ſeine Raſerey mitzutheilen. Sein Beſtreben hatte Erfolg bey dem Pöbel, der ſich ſogleich täglich neuen Unfug erlaubte, und beſonders der Geiſtlichkeit Krieg ankündigte. Ein Domvikar, Herrmann Mord hatte einigen der böſen Buben, welche ihn bey dem St. Stephansthore unfreundlich angeſprochen hatten, in der Hitze geſagt, er werde noch erleben, daß ihnen ihres Aufruhrs wegen die Köpfe auf dem Markte würden abgeſchlagen werden; dieſe unvorſichtige Aeußerung war genug, den Haufen in Wuth zu bringen, welche ſich ſogleich anderen nicht gegenwärtigen Brauſeköpfen in der Stadt mittheilte. Die Viertelmeiſter liefen zu dem Domdechant, den Vikar zu verklagen, und Genugthuung für die Bürger zu fordern. Der Dechant glaubte, dieſe am leichteſten zu beſänftigen, wenn er ihnen erlaubte, ein halbes Fuder Weins aus dem Keller des Vikars zu nehmen. Allein dieſes war Veranlaſſung zur gänzlichen Plünderung des Kellers; die Bürger rückten mit Gewehr, Trommeln und Pfei-

ſen, wie zu einer Schlacht heran, trugen den Wein mit Kübeln und anderen Geſchirren heraus, und ſchleppten, was ſie nicht ſogleich verzehren konnten, auf Wägen und Karren fort. Gleiches Schickſal ward dem Abte Michael zu St. Stephan gedrohet; ſchon war ein Haufe beſchäftigt, Thür' und Thore mit Gewalt ſich zu öffnen, als die Viertelmeiſter erſchienen, und die Gewaltthat verhinderten.

Unter dieſen Umſtänden ließ ſich die Antwort der Bürgerſchaft auf die ihr von dem Fürſten vorgelegten Punkte leicht voraus ſehen. Ungeſtümm ſchrie Alles, man wolle ſie aus der Stadt gegen die Bauern ſchicken, welche für das Evangelium ſtritten: die Pfaffen hätten ſchon einigen Bürgern ihre Weiber und Töchter verführet und mit Gewalt vorenthalten: ſeyen nun die Bürger aus der Stadt gezogen, ſo würden Weiber und Kinder den Pfaffen und Reutern überlaſſen ſeyn: der Fürſt, ſagte das Gerücht, habe eine Menge Geſchützes und Reiſiger durch die Domherrhöfe und ſonſt heimlich in die Stadt in den Hof zum Katzenwicker gebracht. Die Deputation aus dem Rathe und der Gemeinde antwortete dem Fürſten, man wünſche, daß die Aufrührer geſtraft würden; jedoch ſetzte ſie hinzu: diejenigen, welche keinen rechten Grund hätten; die Bürger könnten nicht zu Felde ziehen, weil ihrer zu wenige ſeyen, die Stadt einen großen Umfang habe, und viele geiſtliche und freye Leute hier wohnten,

welche nichts zu thun hätten; auch ſey ihnen bedenklich, daß die Mönche und andere geiſtliche Perſonen, die dem Biſchofe nicht geſchworen hätten, ſich, wie man ſage, heimlich rüſteten; die Bürgerſchaft könne endlich des Biſchofs Reuter und Hofgeſinde, welche ohnehin ihre Herberge wüßten, noch viel weniger andere Reuter bey ſich aufnehmen, denn es ſey Mangel an Heu und Stroh in der Stadt. Die Gemeinde zu Haug, Bermeters Wohnſitz, äußerte noch beſonders, ſie ſey bereit, dem Biſchofe und Domkapitul Gehorſam und Hülfe zu leiſten, die übrigen drey Stifter aber werde ſie nicht in Schutz nehmen, denn ſie hätten zur Zeit der Noth kein Mitleiden mit den armen Leuten gehabt, und weder Brod noch Wein ausgetheilet; ſie werde nicht aus der Stadt ziehen, noch Reuter bey ſich aufnehmen; man möge ihnen ihre Prediger laſſen, die ihnen Gott zuſchicke, um ſein heiliges Evangelium zu verkündigen; man ſolle alle Zinſen, Weingülten und dergleichen abſchaffen, und die Zufuhr fremden Weines verbiethen.

Indem dieſe Antwort dem Fürſten hinterbracht wurde, war in der Stadt alles geſchäftig, zur Wehre ſich zu rüſten. Die Bürger beſetzten die Thore, ließen keine Reuter mehr herein, beſſerten die verfallenen Gräben, Riegel und andere Vertheidigungswerke aus; zogen eiſerne Ketten über die Gaſſen der Stadt, um das Einſprengen der Reuter zu verhindern; verplankten jen-

ſeits des Mains jeden Reit= und Fuhrweg zum Marienberg, und in den Main: legten ein Wachthaus an einem Platze an, wo Alle diejenigen, welche zur Bergveſte wollten, vorbeyziehen mußten, und angehalten werden konnten: kam ein für den Hof beſtimmter Proviant= und Speiſewagen, ſo wurde nach Belieben davon genommen: die überall ausgeſtellten Wachen, großen Theils Lumpengeſindel ſchickten in die Klöſter, und ließen ſich Eſſen und Trinken bringen, brandſchatzten wohl auch den Vorübergehenden, wenn er etwa beſſer gekleidet, oder mit ihrem Unfuge nicht zufrieden war. Wer nun zur Veſte wollte, mußte von der Seite von Hochberg herkommen, oder bey dem Kloſter Himmelspforten über den Main ſetzen: wiewohl es auch hier nicht ganz ſicher war, durchzukommen, weil mehrere Häcker aus der Stadt in den umliegenden Weinbergen mit Büchſen auf Reuter und Beute lauerten.

So unbefriedigend auch die erſte Antwort der Bürger war, und den bereits herrſchenden Geiſt hinlänglich bemerken ließ, ſo wollte doch der Fürſt nochmals Vorſtellungen machen, um alles gethan zu haben, was die Ruhe, vorzüglich in der Hauptſtadt erhalten konnte. Er lud die Bürgerſchaft zu ſich, und ſtellte ihr vor, daß ſie unbilliger Weiſe die Aufnahme der von ihm vorgeladenen Vaſallen und anderer Reuter verweigere, indem er dieſelben zu ſeines Stifts und der Stadt eigenem Wohle hieher beſchieden habe; ihre

Voraͤltern haͤtten den Biſchoͤfen nie verſagt, zu reiſen, vielmehr immer gehorchet, wenn man ſie aufgebothen haͤtte; er habe zwar noch nicht verlangt, daß ſie aus der Stadt ziehen ſollte, doch erwarte er, daß ſie ſich nicht weigern werde, wenn die Umſtaͤnde es erfordern ſollten; was die beſonderen Beſchwerden des Viertels zu Haug belange, ſo ſehe er ſelbſt immer gerne, daß das Evangelium rein und lauter gepredigt werde: nur wolle jetzt ein Jeder die heilige Schrift nach ſeinem Gefallen auslegen; er habe den vorigen Prediger nicht fortgeſchaffet, vielmehr eine hoͤhere Beſoldung angebothen, welche derſelbe nicht angenommen habe. Der Fuͤrſt ſchloß mit der Errinnerung an Weib und Kinder, Vermoͤgen und Leben, welche die Aufruͤhrer auf das Spiel ſetzten, und erboth ſich auf den Antrag der Buͤrgerdeputation, einen Landtag auszuſchreiben.

Belagerung des Schloßes zu Ober-Lauda. Aufruhr zu und um Muͤnnerſtadt. Laͤger der Bauern bey den Kloͤſtern Bildhauſen, Aura und Frauenroth. Allgemeine Unruhe in den oberen Aemtern und Staͤdten des Landes.

Die Ausſchreiben, zum Landtage auf den 1 May in der Hauptſtadt zu erſcheinen, wurden ſogleich ausgefertiget und abgeſchickt. Aber mitler Weile war das Lager von Mergentheim auf Lauda vorgeruͤckt, und hatte

hatte von der Stadt und dem benachbarten Kloſter Gerlachsheim Beſitz genommen. In dem fürſtlichen Schloße zu Oberlauda wehrte ſich der Amtmann Philipp von Riedern ritterlich und nöthigte die Bauern, welche ſonſt noch wenig Wiederſtand gefunden hatten, zu ernſtlicher Belagerung. Sie hatten zwar Geſchütz bey ſich, doch gelüſtete ſie nach anderem Geſchütze, welches der ſchwäbiſche Bund vor zwey Jahren zu Boxberg erobert, und zu Biſchofsheim an der Tauber hinterſtellet hatte. Sie ſchickten Abgeordnete dahin, hatten aber den Schmerzen, zu erfahren, daß die Bürger daſelbſt nicht ſo chriſtlich dachten, um es ihnen ſogleich zukommen zu laſſen. Indeſſen ſetzten ſie doch dem Schloße ſehr zu, und brachten die ſchwache Beſatzung zu dem Entſchluße, daſſelbe zum Theil aufzugeben, und ihre Gegenwehre in dem ſtarken Schloßthurne fortzuſetzen. Nun kamen die Bauern in das Schloß, legten Feuer an, und ſetzten dadurch auch das Gebälke des Thurns in Brand. Die tapferen Vertheidiger waren gezwungen, ſich in des Thurnes unteren Theil zu begeben, und nach einer elend durchlebten Nacht um Gnade zu bitten. Allein, die Bauern wollten nichts von Begnadigung wiſſen, ſondern ergriffen mit Wuth die Gefangenen, zogen des Amtmanns ſchwangeres Weib und Kinder bis auf die Hemden aus, und jagten ſie von dem Gatten und Vater hinweg, den ſie ſammt den übrigen Gefangenen

mit gebundenen Händen vor ihre Hauptleute zu Lauda führten. Hier wollten ſie einige durch die Spieße jagen, andere auf eine andere Art Rache an ihnen ausüben. Das Flehen des unglücklichen Weibes, das wider Willen der Bauern mit den Kindern in das Lager dem Gefangenen gefolgt war, würde nichts gefruchtet haben, hätte nicht einer der Hauptleute des Haufens, Konrad Bayer durch ſein Anſehen und durch gute Worte es dahin gebracht, daß beſchloſſen wurde, den Gefangenen das Leben zu ſchenken, doch nicht die Freiheit: denn ſie wurden zu Mergentheim in einen Thurn geworfen, aus dem ſie des ſchwäbiſchen Bundes Sieg errettete.

Während im unteren Lande alles in Aufruhr, und ein Bauernheer immer aufwärts rückte, waren auch in dem nördlicheren Theile des Landes allenthalben Unruhen ausgebrochen. Schon am 9. April hatten einige Bauern in einer Schenke zu Münnerſtadt ſich wechſelweiſe Beiſtand und Vertheidigung der evangeliſchen Lehre gelobt, und zunächſt beſchloſſen, das Kloſter Bildhauſen einzunehmen. Sie ſchwärmten in der Stadt, und auf den Dörfern, zu Burglauer, Niederlauer, Friedrith mit einer Trommel herum, fanden aber jetzt noch wenig Anhang. Deſto ernſtlicher wards einige Tage hernach. Am 12. kam ein Haufe Bürger zu Münnerſtadt, an ihrer Spitze ein Schreiner, Hanns Schnabel zu dem Bürgermeiſter daſelbſt, und kün-

digten ihm an, daß ſie auf Bildhauſen ziehen wollten. Dieſer widerrieth ihnen ihr Vorhaben: aber es half nichts; drey Hundert Gewaffneter zogen mit Trommel und Pfeiffe auf das Kloſter hin: und zu gleicher Zeit erſchien ein Haufe geharniſchter Bürger vor dem Rathhauſe, und ließ dem verſammelten Rath wiſſen, daß ſie das Haus des teutſchen Ordens und den Bildhauſer Kloſterhof einnehmen wollten. Kein Abrathen half: ſie wollen, ſagten die ſtürmiſchen Köpfe, auch einmahl Herren ſeyn, ſeyen lange genug von den Amtleuten gehudelt worden, wollten dieſelben nun auch einmahl hudeln, und fielen in das teutſche Haus, den Kloſterhof, und das Auguſtiner Kloſter ein, plünderten oder verdarben, was ihnen vorkam.

Der Abt zu Bildhauſen hatte ſchon Nachricht von dem, ſeinem Kloſter beſtimmten, Beſuche erhalten, und ſich von den benachbarten fürſtlichen Amtleuten Hülfe erbethen. Allein der wilde Haufe kam zu frühe an: der Abt und viele Mönche flohen, und im Triumph zogen die Bauern in's Kloſter ein. Sie wählten ſich hier Hauptleute, den Hanns Schnabel, und den Hanns Schaar von Burglauer. Der Keller von Neuſtadt kam hieher, um den Unfug ihnen zu verweiſen, erhielt aber zur Antwort, ſie wollten ſich hier lagern, um zu ſehen, wer ſich mit ihnen zur Vertheidigung des Evangeliums und der Gerechtigkeit vereinigen wolle, gedächten übrigens gar nicht

dem Biſchofe, ihrem Herrn Schaden, zu thun. Die Hauptleute übernahmen nun des Kloſters Haushaltung, ſtellten Wachen aus, machten Verhaue auf den Straßen, und ordneten noch andere Vertheidigungs-Maßregeln an. Der Pfarrer von Wermerichshauſen, Michael Schrimpf wurde zum Kanzler des Lagers gewählt, welches auch ſonſt ganz kriegeriſch ſich organiſirte. Es lief zwar täglich eine Menge Bauern herbey, doch erwartete man noch größern Zufluß, und erließ zu dieſem Ende ein Ausſchreiben folgenden Inhalts:

„Liebe freunde und brůder, vnſern gůnſtigen vnd freundlichen gruß in chriſto zuvor, Nachdem das gőtlich Wort vnd evangeliſch lere lange Zeit gefangen geweſt, vnd durch verhindernus etlicher vnd fůrnemlich gaiſtlicher Obrickait nit hat ledig werden mőgen zu großer verderbnus der theur erkaufften ſchefflein Chriſti, auch von Jaren zu Jaren manchveltige, vnd itzt zuletzt vntregliche beſchwernus vnd bůrden von der Obrickait vnd herrſchafft wider gőtlich vnd chriſtlich ordnung vnd geſchrifft vf den gemainen vnd armen man gelegt vnd getriben, vnd demſelbigen kein erleichterung oder nachlaßung, wiewol ſolchs erbermiglich vnd oft von den armen angeſucht, nie hat begegen kőnnen oder mőgen, ſonder der laſt vnd beſchwernuß ſich von tagen zu tagen ie mer vnd mer gehäuft, das got der allmechtig nit lenger zuſehen, ſondern ſein arme ſchefflin, die er ſo theur erlőſt hat, itzt gnediglich, wie wir hof-

ſen, anſehen will, derhalben wir als des niderſten ſtands wiewol unwirdige on zweyvel durch götliche ervorderung ſolche vnſere vnd gemaines chriſtlichen ſtands beſchwernuß vnd groſſe Betrangung zu hertzen gefurt, wie dan anderswo vnd an anderen orten auch geſchicht, vnd vf ſein götlich gnad, der wir vns veſtiglich hierin vertröſten, das Cloſter Bilthauſen zu nottürftiger erhaltung eingenomen, vnd vns darumb gelagert, in verhoffung, alle die Innen, ſo chriſtliche vnd evangeliſche warheit lieben, werden vns tröſtlichen beyſtand thun, damit wir vnbilliger vnd vngebürlicher beſchwernus abkomen, nit das wir kain Obrickait oder Herren haben, vnd denſelbigen nichts geben wolten, welchs alles wider götlich geſchrift vnd ordnung iſt, ſonder das von denſelbigen Obrickaiten vnd herſchafften mit vns gebürlich vnd der evangeliſchen lere gemeß gehandelt werde, darumb ermanen wir euch aller chriſtlicher vnd brüderlicher lieb, ir wollet euch zu vns fügen, vnd zu erhaltung chriſtlicher freyhait vnd gerechtickait vnd nit anders tröſtlichen beyſtand thun, würt vns vngezweyvelt Chriſtus vnſer Herr vnd got in ſeinen eignen ſachen, die wir vorhaben, nit verlaſſen."

Zu gleicher Zeit, als dieſes zu und um Bildhauſen vorgieng, hatte ſich bey Kiſſingen aus der Stadt und Nachbarſchaft ein Haufe Bauern geſammelt, und nahm Beſitz von dem Kloſter Aura. Als der fürſtliche Amtmann zu Trimberg Euſtach von Thüngen ih-

nen zuredete, zogen ſie wieder ab, und ließen die Mönche wieder einziehen. Aber nach vier Tägen kamen ſie abermahls, und verjagten die Mönche wieder. Nun half kein Zureden mehr: ſie ſchickten vielmehr folgendes Ausſchreiben an die benachbarten Gemeinden:

„Gnadſame brůder in Chriſto. Wir fugen euch aus chriſtlicher vnd brůderlicher lieb zu wiſſen, das wir in dem namen Jeſu Chriſti vnſers ſchöpfers vnd ſeligmachers das Cloſter Aura abermahls eingenomen, welchen Chriſtum wir fůr unſern herrn halten vnd haben wollen, nicht das wir on Obrickait gantz vnd gar ſein vnd leben wollen, ſonder der Obrickait, die vns von got vnd ainer gantzen gemainde erwelt vnd gekorn, vnterworfen ſein, Iſt deshalb vnſer ernſtlich maynung vnd leger, ir wollet aus criſtlicher vnd brůderlicher liebe daſelbſthin vfs fůrderlichſt zu vns komen, das hailig Evangelium vnd das Wort gottes helfen vfrichten vnt hanthaben, vnd die groß beſchwernus, welche wider got vnd ſein hailiges Evangelium vnd den armen mann ſein, helfen ausreuten, Wir haben euch auch vormals geſchriben vnd ir ausbliben, kompt ir nu, wol vnd gut, bleybt ir aber aus, ſo wůrt man zu euch komen, darnach habt euch zu richten.“

Das Beyſpiel zu Bildhauſen und Aura blieb auch an den anderen Orten der Gegend, wo es Klöſter gab, nicht ohne Nachahmung. Der Amtmann zu Aſchach, Eiring von Rothenhahn hatte in

ſeinem Amtsbezirke die Klöſter Frauenroth und Hauſen; um ſie zu beſchützen, verordnete er einige Amtsunterthanen dahin, von deren Treue er verſichert zu ſeyn glaubte: allein hier war der Bock zum Gärtner gemacht; die Bauern ſchlachteten das Kloſtervieh, zechten und hauſeten von der Klöſter Böden und Kellern. Die Zahl der beſtellten Hüther war bald verzehnfacht, und der Unfug, den ſie trieben, wurde immer größer; auf den Amtmann, der ſie auszuſchelten gekommen war, ſchoßen ſie, und bedroheten ſeine Wohnung, die Bergveſte zu Aſchach. Die Gemeinde zu Aſchach ſchickte dem Amtmann ein Schreiben, worinn ſie ſagte, ſie verdiene nicht, von ihm als ungehorſame geſcholten zu werden, indem ſie ihrem Herrn keine Gewalt thun, ihm auch Frohnen, Reiſe und Gaben nicht verweigern wollte: ſie ſey auf ſein Geheiß in den Beſitz der Klöſter gekommen, „vnd iſt kunt vnſerm gnedigen Herrn vnd allen die aus götlicher geſchrifft vnterweiſt ſein, offenbar, das die clöſter nit got dienen, ſonder dem teufel, das nyemant anders beweren mag, das vnſer fürnemlich vrſach iſt, ſolche ſchalckait zu weren.“ Ungeachtet dieſes erklärten, freylich hohen Berufes, brachte es der Amtmann doch dahin, daß die Bauern Friede ihm zuſagten, bis auf ihre Erklärung eine Antwort von dem Biſchofe zurückgekommen ſeyn werde. Allein ſie hielten nicht Wort, ſondern eroberten das

Schloß, und führten den Amtmann mit noch acht anderen Edelleuten als Gefangene hinweg.

Zu Ebern verurſachte ein dort ausgebreitetes Gerücht, daß der Biſchof Reuter dorthin beordert habe, in der Nacht vom 12 auf den 13 April einen Auflauf der Bürger, welche den Pfaffen, dem Keller, den Bürgermeiſtern und Rathsherrn mit dem Tode droheten, und die Thore bewachten. Zur Noth beruhigte ſie der fürſtliche Keller.

Eben ſo verfuhren die Bürger zu Seßlach: machten eine beſondere Ordnung unter ſich, und traten mit ihren Nachbarn in Verbindung.

Die Bürger zu Neuſtadt an der Saale ſchienen anfänglich keinen Gefallen an dem Aufruhr zu haben, und gaben den Hauptleuten des Lagers zu Bildhauſen eine nicht befriedigende Antwort. Doch waren ſie bald Theilnehmer, als am Oſtertage eine Menge Bauern, erſchreckt durch ſtreifende Reuter, welche einen ihrer Brüder erſtochen hatten, in die Stadt ſich zog. Dieſe berennten das Rathhaus und ſchrien: ihr ſitzt hier und rathſchlagt, und haltet uns auf, während die unſrigen erſchlagen werden. „Von dieſer Zeit an kam die Stadt in nähere Verbindung mit dem Lager zu Bildhauſen, welches die Erklärung von ihr gefordert hatte, ob ſie Freund oder Feind ſeyn wolle?

Zu Königshofen im Grabfelde verſammelten ſich am 14 April die Bürger, und errichteten folgende Ord-

nung unter ſich: dem Rathe ſollte zur Berathung über die Angelegenheiten der Stadt ein Ausſchuß aus der Gemeinde zugegeben, die Wache an den Thoren und auf den Thürnen verſtärkt, Reutern, edlen und unedlen, deren über acht kämen, der Zugang verſperret, ein Mehlvorrath von dem fürſtlichen Boden für die Gemeinde angeſchaffet werden; ferner wollte man von dem Abte von Bildhauſen, der ſich dahin geflüchtet hatte, verlangen, nichts von dem, was er mit ſich hieher gebracht hatte, ohne Wiſſen des Raths hinweg zu führen; endlich ſollte der Zoll an den Thoren nicht ſtrenge mehr eingefordert werden. Dieſe neue Ordnung zeugte zwar ſchon von innern Bewegungen, doch gaben die Bürger den Hauptleuten des Lagers zu Bildhauſen auf ihr Ausſchreiben jetzt zur Antwort, ſie zweifelten nicht, ihr Fürſt als ein Liebhaber evangeliſcher Wahrheit und Gerechtigkeit werde ſie bey denſelben verbleiben laſſen, und ſie mit keiner übermäßigen Beſchwerde oder Auflage drücken, ſondern unbilliger Auflagen, wenn ſie deren trügen, als ein frommer chriſtlicher Fürſt entheben.

Vorrücken des Bauernheeres von der Tauber auf den Gau. Lager zu Ochſenfurt: deſſen neues Reglement. Unruhen im Main- und Werragrunde. Vereinigung der verſchiedenen Läger im Oberlande.

Nach der Eroberung des Schloßes zu Lauda zog der Haufe auf Markelsheim, und ſchrieb an die Bürger zu Aub, ſie würden ſie alle erſtechen, wenn ſie nicht die fürſtlichen Reuter, welche ſich bey ihnen aufhielten, fortſchafften. Dieſe Drohung war jedoch ohne Wirkung: denn die fürſtlichen Räthe ſprachen den Einwohnern zu Aub Muth ein; auch hatte der Biſchof das Schloß Reigelsberg in einigen Vertheidigungsſtand geſetzet, drey Fuder Weins, einen Wagen mit Mehl, Zimmerleute und Büchſenſchützen und einige Fußknechte dahin geſchickt, um dem weitern Vordringen des mit mauerbrechendem Geſchütze wenig verſehenen Bauernhaufens Einhalt zu thun. Eine andere Abtheilung dieſes Haufens hatte ſich von der Tauber aus das Kloſter Gerlachsheim und die adelichen Schlößer Meſſelhauſen, Boxberg und Schweigern zum beſondern Augenmerke gemacht, und überall ſo recht nach Luſt geraſet. Als das Hauptkorps gegen Röttingen heranzog, ſchickten die Bürger ein Fähnlein wohlgerüſteter Brüder zur Verſtärkung, deren Hauptmann Wilhelm Reichart ein vorzüglich thätiger Beförderer der Empörung war.

Die wirzburgiſchen Reuter zogen von Aub nach Bütthard, wohin ſie von drey Fähnlein Bauern verfolgt wurden; es kam zum Angriffe: die Reuter rückten mit Feldgeſchütz gegen die Bauern, jagten ſie in die Flucht, und erſtachen deren vierzehen: eilten aber dennoch nach vollbrachter That nach Wirzburg, um der Uebermacht auszuweichen.

Nun kam der helle Haufe nach Bütthard, plünderte und verbrennte das Schloß, zog dann vor Aub, eroberte die ſchlecht benannten Schlößer Reigelsberg und zu Geulichsheim, und theilten 4000 Mltr. Getreides auf den fürſtlichen Böden unter ſich. Dieſer glückliche Fortgang der Empörung ermunterte noch viele, welche die Furcht eines ſchnellen uud unglücklichen Ausgangs bisher zurück gehalten hatte. Als das Bauernlager zu und um Aub war, kamen Abgeordnete von Ochſenfurt, um ſich im Namen ihrer Gemeinde mit dem Haufen zu verbrüdern, und denſelben zu ſich einzuladen. Die Einladung ward angenommen, vor dem Abzuge von Aub das Schloß Reigelsberg angezündet. Zu Ochſenfurt fanden die Brüder in den Domſtiftiſchen Kellern vielen Wein, und auf den Böden vieles Getreide; ſie blieben daher bey dieſer vollen Atzung vier Tage liegen, und organiſirten bey dieſer Gelegenheit von neuem: Jakob Köl von Eivelſtadt wurde oberſter Hauptmann, Michael Haſenbart Lieutenant, Konrad Bayer Schultheiß und Pfen-

nigmeiſter. Dieſe neue Obrigkeit fing ihr Amt damit an, den Zoll aufzuheben, und alle benachbarte Böden und Keller des Fürſten, der Stifter und Klöſter, auch der Edelleute in Beſchlag zu nehmen; ſie befahlen, alle Schlößer zu plündern und zu verbrennen, und entwarfen noch folgendes Reglement:

„Gott dem almechtigen zu lob vnd zu ehr, vnd den gemainen gantzen haufen der verſamleten Bauerſchaft zu gut iſt diſe Ordnung vnd Regiment fürgenomen,

Erſtlich will ſich geſtalt diſer brüderlichen chriſtlichen ainigung nach gebüren, das das wort gottes, welchs ain ſpeyß der ſelen iſt, täglich ſo oft es die gelegenheit zugibt, rein vnd lauter dem volk verkündt vnd gepredigt werden ſolle, das iſt auch alſo zugeſchehen beratſchlagt, für not vnd billich angeſehen,

Zum andern ſollen im hellen haufen alle gotsleſterung vnd freventliche ſchwüre zu meiden gebotten werden,

Zum dritten ſoll auch allen in diſer löblichen chriſtlichen Brüderſchafft zutrinken vnd andere überflüßige vnordentlicher weiſ eſſen vnd trinken verbotten ſein,

Zum vierten ſolle kainer kain Spil thun,

Zum fünften vnzüchtige frauen ſoll man im Läger nicht geduldén,

Der oberſt Velthauptmann ſolle von gemainen hellen hauffen erwelt werden, über alles Volck Gewalt zu haben, dem auch ein Jeder vnderthenig vnd gevolgig ſein ſolle, doch mit dem beſchaid, das derſelbig obriſt Veldhauptmann für ſein perſon nichts fürnemen noch handlen ſolle, on wiſſen vnd willen der geordenten Hauptleut vnd Räthe, die von dem ganzen haufen geordent ſein oder werden, vnd derſelb Obriſtveldhauptmann ſolle auch kain brief, er kome von fürſten, herrn oder andern annemen oder vfbrechen, auch kain brief durch ſich oder ſein geſcheft von ſich ſchicken, dan mit wiſſen der verordenten Hauptleut vnd Räthe, ſo die vorhanden weren, wo aber die nit alle vorhanden weren, ſolle er doch die zukomen brief nit eröffnen, auch kain brief hinſchicken, es ſeyen dan trey oder vier aus den Hauptleuten zugegen, vnd nachdem ſich aus zufallenden geſcheften begeben mogt das der oberſt Veldhauptmann für ſich die geſcheft irer gelegenheit nach nit handlen kont oder mogt, derhalben iſt vonnötten, auch für gut angeſehen, das ainer zu vnd nach Jme verordent werden ſolle, der Leutinger genant, alſo das derſelb von gemainem haufen erwelt, vnd vf den beſchaid des obriſten Veldhaubtmans warten ſolle, Vnd zu handthabung ſolcher beder oberſten Aempter gegen den mutwilligen vnd empöriſchen iſt für gut angeſehen, das dem oberſten Hauptman vier vnd dem Leutinger zwen trabanten zugeordent werden ſollen, tag vnd nacht vf

ſie zu warten, vnd irem befehl vnd gehais treulich volg zu thun, dieſelben zwen oberſter Veldhaubtmann vnd Leutingen ſollen vor gantzem hellen Haufen ire pflicht thun, der geſtalt, dem gantzen hellen Haufen nach ervorderung criſtlicher brůderlicher liebe treulich vnd ehrlich vorzuſtehen, vnd alles dasjenig fürzunemen vnd zu handlen, das got dem allmechtigen zuvorderſt zu lob vnd ehre, vnd dan gemainer verſammlung zu nutz, ehr vnd wolfart erſprieslich vnd zu guttem komen mag, vnd in dem allen ir aigen ſelbſt ere vnd nutz nit ſuchen, auch gegen nymant kainerlay neyds oder geverds zu gebrauchen, ſonder allein chriſtlicher brůderlicher lieb nach zu handeln, Es ſollen auch oberſter Veldhauptmann vnd Leutinger ir loſiment oder gezelt allernechſt bey dem geſchůtz haben, damit ſie bey tag vnd nacht zur not zu finden ſeyn, Gemainer hauf behelt ime bevor, ſolche Aempter zu beſetzen vnd zu entſetzen.

Es ſolle vnter einem jeden Fähnlein ein haubtman erwelt werden, demſelben die vnter dem Fähnlein begriffen ihre geprechen vnd mangel anzaigen, darnach ſolle derſelbig dem oberſten Veldhaubtman in beiſein der verordenten hauptleut vnd Räthe ſolch geprechen fürtragen, durch die gehandelt werden ſolle, das vnrath vnd vnordnung vnterwegen bleyben,

Aus den Fähnlein, der aines an der zale vf die fünf hundert engeverlich ſein, ſoll ainer von ſolcher Sum aines jeden Fähnleins zu ainem Fendrich erwelt

werden, vnd die erwelten Fendrich ſollen wie ſich gebůrt, verpflicht werden, ſolchem Ampt getreulich vnd ehrlich vorzuſtehen, als weit ir iedem leyb leben vnd ehre reicht, ſie ſollen auch mit treuem fleyſ alle empőrung vnd aufruhr ſtillen vnd abwenden, auch fůr ſich ſelbſt gering ſein, kain hilf, rath oder that zu vnwillen geben, der Gemainde ſolle ſolchs Ampt zu beſetzen vnd zu entſetzen bevor ſtehn,

Es ſolle auch von gemainer verſamlung ein Schulteis verordent werden, das derſelb ſamt den zugeordenten Vertailern oder rechtſprechen, ſo itzo ſein vnd kůnftig geordent werden, alle tag, ſo oft es die not ervordert, recht halten, das Vebel zu ſtrafen vnd die gerechtickait zu ſchůtzen vnd zu handhaben, vnd ſolle ſich hierin kain miet gabe freuntſchafft oder veintſchaft nit bewegen laſſen, ſonder allein got vnd ſein gerechtickait vor augen haben vnd anſehen, treulich vnd ongeverlich, dem Schulteiſen ſollen zwen Trabanten zugeordent werden, acht auf Jn zu haben,

Von gemainen haufen ſoll ainer zu Provos geordent werden, der ſolle ſein Ampt nachvolgender maß handlen, erſtlich wo man ein Lager ſchlegt, daſelbſt ſolle durch Jne von ſtund an ein galg vfgericht werden zu ſtraf des vbels vnd hanthabung fromer criſtlicher menſchen, durch denſelben ſollen alle vbeltheter vnd vberfarer gefenglich angenomen vnd in guter verwarung gehalten werden, darnach eines Jeden mishand-

lung fürderlich den hauptleuten vnd Räthen fürgetragen, was dan dem Provoſen nach dem anbringen vnd des beklagten verantwortung für ein beſchaid vnd bevehl geſchicht, dem ſolle volg beſchehen, der Provos ſoll für ſich nit macht haben, Jemand zu vergewaltigen oder zu ſchatzen, es ſey gaiſtlich, weltlich, Criſten oder Juden, ſonder ſolchs aus bevehl willen vnd wiſſen des oberſten Veldhaubtmans vnd der verordenten Räthe handlen, Er ſolle das erſchatzt geld vnd erlangt gut bey ſeinen pflichten den hauptleuten vnd Räthen, oder wem das ſunſt bevolhen wird, vberantworten vnd nichts in ſeinem gewalt behalten, Der Provos ſoll auch von ſtund an, ſo ein Lager geſchlagen iſt, alle Proviant es ſey Brot wein fleyſch vnd ander Victualia, ſo in das Lager gefürt werden, nach gleichen billigen Dingen ſchatzen vnd für ſein mühe nemen, nemlich von ainem wagen weins ain maß, von einem karrn ain halb maß, von einem wagen mit brot ein laib oder ein bar ſemeln, von einem karrn ein halben laib oder ain ſemel, hierin nach gelegenheit handlen, nit ſein nutz ſuchen, wo korn, waiz oder haber zugefürt wurt, dasſelbig ſoll er auch ſchatzen vnd von ainem iglichen wagen ain ſchillinger, vnd von einem iglichen karrn trey pfennig nemen, Dem Provoſen ſollen zwen Trabanten vnd vier ſteckenknecht zugeordent werden, die ober Jme, wan er Ampts halben vergewaltigt werden wolte, halten ſollen, zudem ſolle ein Jeder bey ehre vnd pflicht

ſchuldig

ſchuldig ſeyn, vf ſein beger vnd ervordern zu hantha-bung vnd ſchuz des Ampts vnd vollſtreckung der ge-rechtickait ime hilflich vnd beiſtendig zu ſein der Pro-voß ſolle ein nachrichter haben, der in peinlichen fellen, was mit vrteil vnd recht erkant wird, volſtreckung thun ſolle,

Zu dem Artilerey Schüz- oder Zeugmeiſterampt ſolle von gemainen haufen genomen werden ein oberſter vber das geſchüz, der auch allein des geſchüzs mechtig ſein vnd in guter treuer ordnung vnd verwarung halten ſolle, derſelb ſolle, wo ein läger im veld geſchlagen iſt, das veldgeſchüz in freyem plaz mitten im läger zu ge-ſicht ſtellen vnd in achtung haben, darzu was demſel-bigen an oder zugehörig iſt, es ſey pulver pley oder anders nechſt dabey verordnen, in einer hütten oder ge-zelt bey ainander haben vnd ordnen, Vnd nymant ſolle zu ſolchem geſchüz gehn, dan allain die Jenen, ſo dazu verordent ſein vnd werden, Vf denſelben Zeug-maiſter ſollen zwen zugeordent Trabanten acht haben,

Ein wagenburgmeiſter ſolle verordent werden vnd ſein bevehl ſein, wenn ein läger vfbricht vnd anzeugt, das dem nit mehr wägen volgen vnd furtrücken, dan ſovil er fürnimbt, vnd wie er ordent, vor oder nach zu gehn, dem ſolle volg geſchehen, die karren ſollen ſich vnter den wägen nit einmengen,

Der Troßmaiſter ſolle den vnordentlichen troß ringern vnd ausmuſtern,

Zu dem Wachtmaiſteramt ſollen ir vier geordent werden mit treuem vleiß der ende, da das läger vfgeſchlagen würt, achtung zu haben, vnd die wach nach aller notturft zu beſtellen,

Von dem hellen haufen ſollen vier veldwaibel verordent werden, die gantze ſchlachtordnung zu machen, wo aber derſelben der mühe zuviel ſey, oder ſolchem volck nicht getrauten vorzuſtehn, alsdan mögen ſie zu Inen ervordern die Jenen, ſo der kriegsſachen geübt,

Nachvolgends ſolle vnter iedem Fehnlein ain waibel geordent werden, die neben der ordnung herziehen ſollen, vnd die Jenen, ſo aus der ordnung gehn wolten, einzutreiben, vnd im zug ſolle ain yeder dahin er verordent bleyben, aus der ordnung nit gehen bey ſtraf,

Proviandmaiſter der ſollen zwey erwelt werden, die kuchen vnd keller verordnen, damit das es gleich vnd ordenlich gehalten werde,

Zu Futtermaiſter ſolle ainer erwelt werden, das futter gleichmeſſig auszuteilen, vnd die Innen, ſo im läger ſein, zu verſehen vnd kainem futter zu geben, er ſey dan im futterzettel begriffen,

Furier ſollen zwen verordent werden, das lager zu beſichtigen, vnd die Quartier auszuteilen, vnd es ſolle kain Fehnlein dem andern in ſein quartier vnd loſament einfallen,

Aus iedem Fehnlein ſoll ein Beutmaiſter verordent werden, damit gleichmeſſig ausgeben vnd nymant verkürtzt oder bevortailt werde,

Zu Pfennigmaiſter ſollen zwen erwelt werden, vnd jederman zalung vnd gefallen machen für zerung vnd anders,

Item die fuhrknecht vnd büchſenmaiſter ſollen von gemainen haufen beſoldet vnd geliefert werden,

Ferner iſt beratſchlagt, das alle die Jenen, ſo ſich in ainer antzal zu diſer criſtlichen verſamlung vnd brůderſchaft begeben vnd verainigten, ſich davon nit ſondern noch hinweg ziehn ſollen one des oberſten haubtmanns vnd der Räthe wiſſen, Wo man ſich hinfür widerumb für ſtette oder flecken lågert, ſolle ſich nyemant on wiſſen vnd bevehl der Hauptleut vnd Räthe in dieſelbigen Stette oder flecken thun oder einlaſſen, Es ſolle auch niemant frembds, der diſer brůderſchaft nit verpflicht iſt, bey dem haufen ſein, gelitten oder gedult werden, Item es ſollen in diſer brůderſchaft vnd ainigung Frauen, Junkfrauen Wittiben vnd wayſen, junge kinder, alte erlebte kranke leute vnd kindbeertin vnbelaidigt, geſchůtzt, geſchirmt vnd gefreiet ſein vnd pleiben, desgleichen ſoll man alle můller beſchůtzen vnd vnbeſchedigt laſſen, auch kain pflug berauben, ſondern gemainen nutz zu gut hanthaben, Niemant ſoll ſich aus eigem gewalt vnd frevel vnterſtehen, Cloſter, kirchen, Probſtey vnd dergleichen geiſtliche gůter anzugreifen

vnd zu beſchedigen, on bevehl vnd gehaiß des oberſten Veldhaubtmans vnd der räthe, Es ſolle auch zu diſem vnſerm brüderlichen criſtlichen fürnemen vnd vfgerichter ordnung einzelne perſonen, die hader, zank oder irrige ſachen mit ſtetten flecken oder andern hetten, nit angenomen werden, auch kain alter neyd, haß, gramſchaft oder widerwill nit geandet werden, ſonder in angefangener brüderlicher ainigung got zu lob vnd gemainer chriſtlicher verſamlung zu guttem on alle geverde gütlich mit ainander gehandelt vnd alſo ausgefurt werden, Doch ſoll man ainem iedem in der brüderſchaft begriffen, was er zu ainem andern zu ſprechen hette, das recht vnverſpert vnd vnbenomen ſein, ſonderlich was ſich vor diſer zeit begeben hette, es betreffe, was es wolle,

Welcher vom Adel in diſe criſtliche brüderſchaft zu komen begert, ſolle vnd muß bewilligen, ſeine ſchloß vnd befeſtigung abbrechen zu laſſen, oder ſolle macht haben, es in einer gelegen fürderlichen zeit ſelbſt zu thun, doch was er von varenden gütern hat, ſol er an ſein gewar zu thun macht haben, das geſchütz, ſo er in ſeiner gewar des ſchloß hat, ſolle er dem hellen Haufen antworten, vnd was von güttern zu Jme geflöhet worden, den gaiſtlichen, mönchen, nonnen, pfaffen oder andern von Adel zuſtändig, die wider diſe verſamlung gethan oder gehandelt hetten, bey verlirung leibs vnd guts, Er ſolle auch hinfür kain gerüſteten reiſſigen gaul, weil diſe handlung vngeörtert iſt, halten, bey

den pflichten, ſo er der brůderſchaft thun wůrt, ſol er erhalten, das er kain fůrſchub, hilf oder rath vnd that wider diſe verſamlung gethan hab, auch hinfůr dawider nit zu thun durch ſie oder die ſeinen heimlich oder offentlich, Es ſolle auch ein jeder hinfůr, wie ein ander bůrger oder bauer in Stetten vnd flecken das bisher genomen vnd geben hat, gemain recht geben vnd nemen, vnd in ſolcher pfleg begriffen ſein vnd bleiben, vnd mitler zeit ſoll ir kainer weder rent, zins, gůlt, hantlon oder dergleichen beſchwerung vordern, ſonder des bis zu vfrichtung der Reformation anſtehn bleiben laſſen,

Welcher in aigner Perſon, ſo er gebetten wird, nicht gern ziehen will, ſol macht haben, ain andern geſeſſen fromen redlichen man zu ſchicken."

Dieſes Reglement über die Organiſation des Haufens zeugt von einem nicht gewöhnlichen Kopfe, obgleich auch jeder geſunde Verſtand darauf geleitet werden mußte, daß ein regelloſes Herumſchwärmen, Plündern und Toben nicht zum gewünſchten Ziele führen, vielmehr das allgemeine Elend ſehr vergrößern würde.

Die gräflichwertheimiſchen Unterthanen hatten ſich auch bey Zeiten aufgemacht, chriſtliche Brüder zu werden, von den benachbarten Klöſtern Bronnbach und Holzkirchen Beſitz genommen, und ſich in einem Lager bey Oertingen verſammelt. Die Bauern der fürſtlichen Aemter Rothenfels und Hanburg am Maine, angelockt durch dieſes Beyſpiel in ihrer Nachbarſchaft

griffen gleichfalls zu den Waffen, und zogen in die Klöſter Triefenſtein und Neuſtadt: beſetzten auch die Burg zu Rothenfels, welche der Amtmann wegen Mangel an Vertheidigungsmitteln verlaſſen hatte.

Der Amtmann zu Homburg an der Werra Otto von Groß verließ das wehrloſe Schloß frühzeitig. Das Schloß zu Arnſtein wurde von den Bürgern daſelbſt in Belagerungsſtand erklärt: ſie bewachten alle Zugänge zu demſelben, und wollten die Brücke abgeworfen haben. Mit Mühe waren ſie auf einige Tage beruhiget worden: kamen aber bewaffnet, und mit Trommeln und Pfeiffen wieder, und drohten dem verſammelten Rathe, ſie ſammt und ſonders zu den Fenſtern hinaus zu werfen, wenn ſie ſich nicht ſogleich im Namen der Gemeinde mit den Lägern zu Aura und Bildhauſen verbrüdern würden. Der Rath bequemte ſich zu dem verlangten Entſchluße, und ſogleich zog ein Schwarm bewehrter Bürger zum Thore hinaus und den beyden Lägern zu. Früher ſchon waren die Bauern umher chriſtliche Brüder geworden.

Die Bürger zu Schwarzach beſchwerten ſich bey dem Biſchofe Konrad wider das Kloſter zunächſt an ihrer Stadt; der Abt, ſchrieben ſie, erhebe Beſthaupt, verlange Frohnſchillinge, Zoll und Handlohn, und wolle ihrer Stadt Herrſchaft ſeyn: der Biſchof möge dieſe Beſchwerden abſchaffen, und ſie gegen das Kloſter in Schutz nehmen. Konrad antwortete, er wer-

de ſie aller wirklichen Beſchwerden entheben, und ermahnte ſie zur Ruhe; allein die Bürger ſchrieben zurück, er möge ihnen erlauben, das Kloſter in Beſitz zu nehmen, denn man ſage, es wolle ein Haufe aus dem Ansbachiſchen Gebiethe auf das Kloſter ziehen, auch rücke der Haufe vom Gaue her immer näher. Der Biſchof machte, wie man ſagt, aus der Noth eine Tugend, erlaubte, was er durch kein Verboth gehindert hätte, den Bauern, das Kloſter in Beſitz und Schutz zu nehmen: nur möchten ſie Ordnung unter ſich halten, Hauptleute wählen, und dann des Kloſters Hab' und Gut ehrlich bewahren, auch mit billiger Atzung ſich begnügen. Allein es war bey der Stimmung dieſer zum Schutze des Kloſters beſtimmten Vertheidiger vorauszuſehen, daß des Kloſters Hab' und Gut nicht wohl ſchlimmeren Händen anvertrauet werden könnte. Ein Haufe Bürger und Bauern rückte ein, und ſogleich über Küche und Keller. Der Abt mit vielen Mönchen floh, um nicht Zeuge der Verwüſtung und Mishandlungen ausgeſetzet zu ſeyn. Nun ging's über und über, das Vieh wurde theils geſchlachtet, theils fortgeführet, der Wein in Kübeln und Fäſſern fortgeſchleppet; was der tolle Haufe nicht verzehren oder in Eile fortſchaffen konnte, verdarb er: Löcher wurden in gefüllte Fäßer gebohret, ſo, daß der Wein in den Keller lief, und man im Weine waden mußte; die Betten wurden aufgeriſſen, und die Federn nach allen vier

Winden verſtreuet; Thüren, Stühle, Tiſche, Bänke, Fenſter zerhauen und zertrümmert, Bücher zerriſſen, und zuletzt noch, um das Maas voll zu machen, Feuer eingelegt, welches einen Theil des Kloſters aufzehrte. Bey dieſem Unfuge zeichneten ſich beſonders des Kloſters eigene Vogteyunterthanen zu Nordheim, Sommerach, Gerlachshauſen aus.

Bey dem Kloſter Heidenfeld hatte ſich gleichfalls ein Bauernhaufe geſammelt, und gelagert, welcher von der Beute lebte, und allen Unfug trieb. Als im Kloſter kein Vorrath an Lebensmitteln mehr war, requirirte dieſer Haufe das Getreid in den Kloſterhöfen zu Schweinfurt; der Magiſtrat daſelbſt straübte ſich zwar anfänglich dagegen, gab aber doch nach, als die Hauptleute des Lagers zu Bildhauſen erklärten, daß man ihren chriſtlichen Brüdern den verlangten Vorrath in den Pfaffenhöfen nicht verſagen ſolle.

Die zerſtreuten Bauernhaufen fanden endlich für zweckdienlich, ſich mit einander in Verbindung zu ſetzen. Die Läger zu Aura, Frauenroth, Hauſen und Heidenfeld verbrüderten ſich mit dem Lager zu Bildhauſen, welches von dieſer Zeit an als das Hauptlager im oberen Stiftslande angeſehen werden konnte. In dieſem Lager wäre indeſſen beinahe eine Spaltung ausgebrochen; dem Haufen fiel ein, die Hauptleute hätten es beſſer, als die Gemeinen, unter ihnen als Brüdern müſſe es gleich und brüderlich zugehen, und jeder dürfe

wiſſen, was im Rathe beſchloſſen werde. Um dieſes Misvergnügen zu heben, ließen ſich die Hauptleute gefallen, aus jeder Stadt und Cent 2 Männer zu den Berathſchlagungen zu ziehen. So ward's wieder Ruhe.

Das Lager zu Bildhauſen wurde um dieſe Zeit von den fuldiſchen Bauern im Lager zu Fulda aufgefordert, ihnen zu Hilfe zu ziehen; die Hauptleute waren aber klug genug, ſich in dieſe Verbrüderung nicht einzulaſſen, weil ſie wohl wußten, daß der Landgraf von Heſſen jenen Bauern mit Macht entgegen rückte: ſie antworteten, einige aus dem Rathe des Lagers ſeyen in Geſchäften abweſend, ohne den Willen dieſer und der verbrüderten Läger zu Aura, Frauenroth, Hauſen und Heidenfeld könnten ſie ihnen keine befriedigende Antwort geben, ſo ſehr ſie auch bereit wären, ihren chriſtlichen Brüdern nach ihrem Vermögen beyzuſtehen.

Verlegenheit des Biſchofs Konrad. Untreue mächtiger Vaſallen. Verſchiedene Wirkungen des Ausſchreibens zum Landtage.

So war alles umher in Aufruhr, und in der Hauptſtadt ſelbſt die Gährung ſo groß, daß nur noch die öffentliche Aufkündigung des Gehorſams fehlte. Während die Bauern ein Kloſter nach dem andern ein-

nahmen und plünderten, wandelte auch die Bürger zu Wirzburg die Luſt an, ein gleiches vorzunehmen. Am 27. April ſammelte ſich ein Haufe unruhiger Köpfe aus den Vierteln Haug und Pleichach, und wollte ausziehen, das Kloſter Maidbrunn zu plündern; der Rath machte Vorſtellungen, und bewirkte, daß ſie ihr Vorhaben aufgaben. Aber ein anderer Haufe von Häckern jenſeits des Mains ließ ſich nicht irre machen, ſondern zog in das nahe gelegene Kloſter Himmelspforten, plünderte, und kehrte ſchwer beladen mit Beute zurück. Es würde zu noch mehreren Auftritten dieſer Art gekommen ſeyn, hätte nicht ein Bürger den Gedanken gehabt, in dem Barfüßerkloſter eine Hauptwache anzulegen, welche jedem Auflaufe zeitlich begegnen, und die öffentliche Ruhe erhalten könnte.

Die mächtigen Vaſallen des Stiftes konnten oder wollten nicht helfen. Die Grafen von Hohenlohe waren zuerſt von dem von Rothenburg ausgegangenen Haufen bedrohet, und genöthiget worden, chriſtliche Brüder zu werden. „Bruder Albrecht, hatten ihnen die Bauern geſchrieben, und Bruder Georg, kommt her, und gelobet den Bauern, bey ihnen als Brüder zu bleiben, und nichts wider ſie zu thun; denn ihr ſeyd nimmer Herrn, ſondern Bauern, und wir ſind Herrn von Hohenlohe, und unſers ganzen Heers Meinung iſt, daß ihr auf unſere Artikel ſchwören, und mit uns auf hundert und ein Jahr zu halten euch unterſchreiben ſol-

let." Der Graf Georg von Wertheim, deſſen Vater Michael des Stifts Vaſall war, hatte entweder an dem Weſen der Bauern Gefallen gefunden, oder geheime Abſichten gehabt, indem er freywillig ſich mit denſelben verbrüderte, und ein Hauptmann im Heere ward. Der Graf Wilhelm von Henneberg dachte unredlich genug, ſeinen Lehenherrn in der Noth zu betrügen; er hatte zuerſt baldige Hülfe verſprochen, nachher aber unter dem Vorwande, daß er bereits ein ſtattlichs Volk geworben habe, eine Summe Geldes von 4000 fl. verlangt; der Biſchof both alles auf, um das verlangte Geld zuſammen zu bringen, ſchickte es durch den Paul Truchſeß nach Schmalkarden, und beorderte indeſſen ſeine Amtleute und Reuter an die Gränze, um die von dem Grafen geworbenen Reuſigen und Knechte zu verſtärken: allein das Geld wurde von der Frau Gräfin in Empfang genommen, und der fürſtliche Abgeordnete ſah, daß nicht ein Mann geworben, nicht einmahl Anſtalt zu werben, war gemacht worden. Von den ritterlichen Vaſallen blieben gleichfalls viele aus: theils, weil die Bauern alle Wege verſperret hatten, und keine Reuter paſſiren ließen, theils weil ſie von Bauern umlagert, ſich bequemen mußten, derſelben Brüder zu werden, wie die Ganerben des Schloßes Salzburg, welche keinen Weg zur Rettung übrig ſahen, als chriſtlicher Brüderſchaft; ein Herr von Krailsheim, der eben ſo in die Enge getrie-

ben war, mußte ſich von den Bauern Bruder Kaſpar heißen laſſen: und ſo ging es mit Mehreren; einige Edelleute hatten ſich, wie bereits bemerket worden, gerne zu den Bauern geſchlagen, und waren an ihrer Spitze, als Hauptleute auf Beute ausgezogen.

Das Ausſchreiben des Landtags, von dem man ſich viel verſprochen hatte, war nicht von ſo glücklichem Erfolge. Als daſſelbe nach Bütthard gekommen war, antworteten die Bauern, der Fürſt möge ſtatt deſſen ein chriſtlicher Bruder werden, und dem göttlichen Worte Beyſtand thun. Im Lager zu Bildhauſen veranlaßete daſſelbe eine Zuſammenkunft mehrerer Städte zu Neuſtadt, wo über dieſe Angelegenheit gerathſchlagt werden ſollte. Man kam überein, den Landtag zu beſuchen, und ſchickte eine Geſandſchaft an das Lager, um den ſtörriſchen Haufen auch zu dieſem Entſchluße zu bewegen. Mit Mühe gelang's; man erſuchte ſogleich den Biſchof um Geleit; er bewilligte es, aber in Ausdrücken, welche nicht gefielen. Denn er hatte bedungen, daß während des Landtags im Lager kein zuwachs mehr angenommen, und alle Feindſeligkeiten eingeſtellet werden ſollten, der Geleitsbrief wurde zurückgeſchickt, und nach dem Willen der Bauern geändert.

Der Haufe, der um dieſe Zeit von Ochſenfurt hinweg auf Iphofen, Großenlangheim und Schwarzach gezogen war, bezeigte gar nicht den Willen, dem Landtage beizuwohnen, und theilte dieſe Geſinnungen

den Städten mit, wo er ſich lagerte. Der Rath zu Wirzburg glaubte, dem Biſchofe einen ſehr angenehmen Beweiß ſeiner lange ſchon zweideutigen Anhänglichkeit zu geben, indem er ſich jetzt erboth, Abgeordnete zu dieſem Haufen und in das Lager nach Aura zu ſchicken, und ſie zu bewegen, Theil an dem Landtage zu nehmen. Der Biſchof ließ ſich den Vorſchlag gefallen, und gab den hiezu beſtimmten Abgeordneten Geleit.

Die Bauern im Lager zu Aura antworteten auf den ihnen gemachten Antrag:

„Die beweglickait der chriſtlichen verſammlung zu Aura vnd Bildhauſen mit iren zugehören zum erſten iſt das gemain volck von den gaiſtlichen wider die götliche ſatzung hoch betrangt vnd beſchwerdt nemlich als die Clöſter vnd prelaturen, die nit zu ſetigen geweſt ſein, vnd nachdem das wort gottes ſich in zweien oder treien Jaren ongeverlich wider an das licht getan, das ſie dan ſelbſt zum merertail zu vertunckeln vervolgt haben, das ſie dan den armen Chriſtglaubigen entzogen, zu dem andern hat vnſer gnediger Herre ytzt diſer geſchwinden zeit dem armen ain groſſe ſchwerliche vflag zu geben zugemut, vnd nichts deſto weniger ainem ieden armen dabey zu reiſen gebotten, wan man den manet das er geſchickt ſey, damit der gemain man hoch bewegt, vnd vfrürig worden iſt.“

Dieſer Brief enthielt zwar ſchwer zu befriedigende Wünſche: indeſſen war man ſchon getröſtet, daß die Bauern Abgeordnete auf den Landtag abſchicken wollten. Hingegen erklärte der andere Haufe den Abgeordneten nochmals geradehin, daß er nicht Luſt habe, Antheil an den Verhandlungen des Landtages zu nehmen. In gleichem Sinne ſchrieben deſſen Hauptleute an die Bauern im Lager zu Bildhauſen, und droheten ſogar, ſie nie in ihre Vereinigung aufzunehmen, wenn ſie nicht ſogleich auf Kloſter Schwarzach, wo ſie jetzt ihr Lager hätten, herabkommen, und ſich mit ihnen vereinigen würden. „Wir haben, erhielten ſie von Bildhauſen aus zur Antwort, eur ſchreyben verleſen hören, darinnen wir eur gemut vnd fürnemen vermerkt, vnd nemlich, daß Jr des Landtags nit warten, ſondern ymmer für vnd für ziehen, clöſter vnd Schlöſſer zu zerprechen willens ſeyt, habt ir zu bedenken, das wir mit vnſern zugehörenden lägern, ſtetten vnd dörfern zum landtag gütlicher vnverbuntner handlung gegen vnſern gnedigen herrn von W. zu gewarten zugeſagt vnd geſchickt haben, will vns nit gebüren, vor erſcheinung deſſelbigen landtags etwas ferner mit belegerung der Schloß fürzunemen, dan wir je nichts anders, dan was gegen got vnd ſeinem hailigen wort zu verantworten fürnemen wollen, Als ir aber weiter meldet, ſo nichts aus dem Landtag würt, vnd ſo wir alsden vns zu dem läger zu Schwarzach nit thun würden, woltet

ir vns volgends nit annemen, geben wir diſe antwort, wir kúnnen nymant zu uns zwingen, ſo wollen wir von andern, vns zu Jnen zu thun etwas vngebúrlichs fürzunemen, auch vnbezwungen ſein, wir wollen aber gern nach verſcheinung des Landtags, ob auf demſelben kein anſtand der ſachen beſchehe, vns zu allen vnd jeden chriſtlichen brúdern, ſo chriſtliche vnd rechte Sachen vorhaben, mit vnſer aller leyb hab vnd gut zu thun willig vnd genaigt ſein. Damit bevelhen wir euch got.“

So war alſo, ehe noch der Landtag ſeinen Anfang nahm, ſchon die Hofnung gefallen, einen beträchtlichen Theil der Aufrührer zur Ruhe zu bringen, und zwar gerade denjenigen Theil, der zunächſt an der Hauptſtadt ſein Weſen trieb, und ſelbſt mit derſelben in Verbindung war; denn der, von dem Biſchofe der Geſandſchaft des Raths an denſelben beigegebene Geleitsbothe, verſicherte, daß die Abgeordneten heimlich unterhandelt, und ihn nicht zur Anhörung des Vortrags und der Antwort gelaſſen hätten.

Verhandlungen des Landtags.

Am Tage zuvor, als der Landtag eröffnet werden ſollte, kam ein Ausſchuß des Stadtrathes von Wirzburg, und erſuchte den Fürſten, dem Landtage perſönlich beizuwohnen. Die adelichen Räthe wider-

riethen die Gewährung dieſer Bitte; Konrad hingegen war anderer Meinung" Liebe Freunde, ſagte er *) ich habe euch alle gehöret, und kann nicht anders glauben, als daß ihr's treu und redlich mit mir meinet: ich danke euch dafür; wenn die Sache mich allein, und meine Perſon anginge, ſo wollte ich kurz gefaßt ſeyn: da es aber nicht allein meinen Leib, ſondern euch und eure Kinder, und Land und Leute, die mir als Vorſteher anbefohlen ſind, betrifft, ſo muß ich es mehr erwägen, und nicht, wie ich gerne wollte, ſondern wie Zeit und Umſtände wollen, handeln. Ich bin mir nicht bewußt, meinen Unterthanen Anlaß zu dieſem Vornehmen gegeben zu haben, vielmehr habe ich mich, wie ihr Alle wiſſet, ihnen immer zu Milderungen ihrer Beſchwerden, wenn ſie deren haben, erbothen; ſie hätten billig meine Handlungen abwarten, und die Störer der öffentlichen Ruhe mit Ernſt von ſich weiſen ſollen: dann wär'es nicht ſo weit gekommen. Da es nun aber ſoweit gekommen iſt, ſo iſt es beſſer, darauf zu denken, wie man daraus kommen möge, als wie man darein gekommen ſey. Da meine Landſchaft nach dem Aeuſſeren zu urtheilen, (denn in das Innere kann ich nicht ſehen) noch nicht ganz abgefallen iſt, ſo ſcheint es mir nicht räthlich, mit

*) So läßt der bey der Rede gegenwärtige Lorenz Frieß ihn ſprechen.

mit dem gehorſamen Theile weniger geſchickt und müh- ſam, als mit dem ungehorſamen zu unterhandeln: ich halte vielmehr dafür, daß ich eben dieſes Zwieſpalts we- gen mit denen, welche erſchienen ſind, perſönlich und frey, ohne Scheu oder Mißtrauen zu handeln bereit ſeyn ſoll, um vielleicht das Feuer, welches mit Gewalt nicht gelöſchet werden kann, mit Geſchicklichkeit und Vernunft zu löſchen. Ich zweifle faſt ſelbſt nicht, daß meine Unterthanen ſämmtlich eines Sinnes und Vor- habens ſind, daß, was einer iſt, bald alle ſeyn wer- den: doch wollen diejenigen, welche zu dem ausgeſchrie- benen Landtage gekommen ſind, nicht dafür gehalten werden, was ſie vielleicht im Herzen ſind; komme ich nun nicht perſönlich, um mit ihnen zu handeln, ſo wer- den ſie von mir ſagen, ich traute ihnen nicht, und hät- te mich von ihnen abgeſondert; es iſt ohnehin in der Stadt ein gemeines Geſchrey, ich käme nicht zu ihnen, ſondern ließe andere in meinem Namen mit ihnen han- deln, welche es nicht gut mit ihnen meinten: käme ich als ihr rechter natürlicher Herr zu ihnen, ſo würde der Friede bald eingeleitet ſeyn, und Jeder aus ihnen wür- de ſich halten, wie einem frommen Unterthanen gezie- me. Ich bin feſt entſchloſſen, perſönlich zu den Bür- gern hinab zu gehen; doch zuerſt ihr Gelait abwarten, und euch mein Haus, unſern Frauenberg, zur Bewah- rung übergeben. Bringt mein perſönliches Erſcheinen Vortheil, ſo habe ich viel gethan: gelingt mir nichts,

ſo habe ich ihnen doch keine Gelegenheit gegeben, die Schuld ihres Abfalles auf mein Ausbleiben zu ſchieben, und kann ſie einſtens, wenn Gott das Glück wieder in meine Hände geben ſollte, an das errinnern, was ich gethan habe, und deſto ernſtlicher ſtrafen. Sollten ſie Gewalt an mir brauchen, um mich zu irgend einem Vertrage ihres Gefallens zu zwingen, ſo unternehmet darum nichts, was meinem Stifte nachtheilig ſeyn könnte: denn es iſt beſſer, daß ich es allein mit meiner Perſon wage, als daß mir, meinem ganzen Stifte und euch Allen größerer Unrath daraus entſtehe." Alle dieſe Gründe konnten die Räthe, welche widerrathen hatten, nicht bewegen, ihre Meinung zurück zu nehmen; dennoch beharrte der Fürſt auf ſeinem Entſchluße, und verſicherte die Deputation, daß er perſönlich erſcheinen und ſie hören werde.

Der Entſchluß war nunmehr feſt; nun unterzeichnete der Fürſt noch, auf alle Vorfälle gefaßt, für den Dompropſt und einige Ritter eine Vollmacht, in ſeiner Abweſenheit, alles zu thun und zu unterlaſſen, was ſie dem Wohle des Stifts für zuträglich oder ſchädlich erachten würden:

„Wir Konrad von gottsgnaden Biſchove zu Würzburg ꝛc. Als ſich ein zeither der gemain man an vil orten bey vnd vmb vnſern Stiffte wider ſein obrickait vnd herſchaft entpöret, daraus beden tailen viel vnrath vnd nachtail entſtanden vnd noch täglich erwach-

ſen iſt, demnach wir vnſere vnd vnſers ſtiffts landſchafft vf heut montag hieher in vnſer ſtat Würtzburg mit vnd neben denſelbigen, wie ſolche entporung vnd vfrur, auch der daraus volgend vnrathe zuvorkomen vnd zu ſtillen, zu beratſchlagen ervordert, vnd wir nun entſchloſſen ſind in aigener perſon in vnſer ſtat W. zu reiten, vnd mit gedachter vnſer Landſchafft derhalben zu handeln bekennen vnd tun kund öffentlich mit diſem brief gein allermeniglich, das wir dem Erwirdigen hochgebohrn Fürſten, Wolgeborn Edlen Wirdigen Geſtrengen vnd veſten vnſern freunden räthen liben andechtigen vnd getreuen, Herrn Fridrichen Marggrauen zu Brandenburg Thumbprobſten, Dietrich von Thüngen, Konraden von Bibra, Achatio von Lichtenſtein, Martin von Vſſickheim, Martin von Wieſenthau Thumherrn vnd des Capitels vnſers Thumſtiffts zu W. Herrn Wolfgang Graven zu Caſtell, Friederichen Herrn zu Schwarzenberg, Sebaſtian von Rothenhan Hoffmeiſter Doctor, Hanſen von Bibra, Philipſen von Herbilſtatt Ritteren, Sylveſtern von Schaumberg, Hannſen von Grumbach, Euſtach von Thüngen, Karln Zollnern und Marſilien Voyt, vnſers Thumprobſts als vnſers obriſten hauptmanns zugeordenten kriegsrethen vnſern ſtiefft, deſſelbigen land vnd leute vnd ſonderlich vnſer Schloß vnſer frauenberg ob W. gelegen von vnſer wegen treulich zu verwaren vnd zu verwalten in ire pflichte, ſo ſie vns derhalben gethan bevolhen haben, vnd bevelhen Inen

die hiemit vnd in crafft diß Briefs, nemlich alſo, ob es ſich begeben (welches der almechtig gnediglich verhüten wolle) das wir in beſuchung obangezaigten landtags von den vnſern oder yemant andern gefangen gehabt vfgehalten verpflicht, oder in andere weg, wie das namen hat oder beſchehen mag, verſtrickt vnd verbunden würden, vnd daruf in aigner perſon mit leuten der ſie nit wol mechtig vor vnſer Schloß komen, Jnen bey iren pflichten vns vnd dieſelben Leute daſelbſt einzulaſſen gebieten, oder aber ſunſt leute der ſie nit mechtig einzulaſſen vnd Jnen vnſer Schloß zu übergeben, mit vnſer hantſchrifft oder müntlich ermanen vnd haiſen würden, desgleichen ob ſie vns allein oder mit andern, der ſie mechtig weren, einlieſſen vnd wir ſie volgends haiſſen vnd gebieten würden, ain fremd oder vnſern Schloſſe widerwertig volk einzunemen, vnd dem vnſer Schloſſ zu übergeben, das ſie ſich nichts daran kehren, vns auch in dem vnd allen andern, ſo gemeltem vnſern Schloſſ vnd Stiffte zum nachtail gereichen vnd dienen mag, kaine gehorſam zu leiſten ſchuldig ſein, ſondern das gedacht vnſer Schloſſ vnſerm vertrauen vnd irem beſten vermögen nach verwaren beſchützen vnd behalten, vnd ob von jemants thätlich vnd mit ernſt gegen demſelbigen fürgenomen vnd gehandelt werden wollte, ſich in gegenwere ſchicken, in dem vns nichts anſehen, bedenken oder verſchonen, ſonder nach irem beſten verſtand vnd vermögen in allermaßen handlen, thun vnd laſſen

ſollen, als ob wir nit gefangen oder wider ledig bey Jnen im Schloſſ weren, wie wir Jnen das alles treu- lich vnd vngeverlich mit beſtem vleyß zu voltzihen in vnd mit crafft diß briefs bevolhen haben, vnd vns gentzlich verſehen wollen, ſie dem alſo thun vnd nach- komen werden, vnd ſollen derhalben durch vns oder an- dere von vnſer wegen nit ihrer ehren hinfür angezogen oder mit verunglimpfung beleſtigt werden. On gever- de, zu vrkunt haben wir vnſer Jnſigel zurück, vf diſen brive thun drucken, der geben iſt vf montag nach dem Sontag Miſericordia Domini."

So vorbereitet ging der Biſchof am 2. May her- ab in die Stadt, von vielen Rittern und Räthen be- gleitet: die Bürger ſtanden geharniſcht und gewaffnet von dem Thorwege zum Schloße bis an die Brücke in Reihen. Jn dem biſchöflichen Saale hatten ſich die Abgeordneten verſammelt *). Nik. Geiß, des Bi- ſchofs Rath machte im Namen ſeines Herrn den Vor- trag, und errinnerte, daß der Landtag ausgeſchrieben worden ſey, um die öffentliche Ruhe wieder herzuſtel- len. Johann Martell, Stadtſchreiber von Königs-

*) Von Meiningen, Königshofen, Fladungen, Ebern, Elt- mann, Dettelbach, Gemünden, Homburg am Main und an der Werra, Schlüſſelfeld, Zabelſtein, Stollberg, Mün- nerſtadt, Melrichſtadt, Biſchofsheim, Seßlach, Gerolz- hofen, Arnſtein, Rothenfels, Heidingsfeld, Bramberg, Klingenberg, Eſtenfeld, Neuſtadt, Kiſſingen, Lauringen, Haßfurt, Schwarzach, Karlſtadt, Praßelsheim, Aſchach, Ebenhauſen, Werneck, Bodenlauben, Mürsbach.

hofen antwortete im Namen der Landſchaft, allgemeiner unleidlicher Druck von den fürſtlichen Verwaltern, noch mehr aber von Geiſtlichen und Edelleuten habe die Empörung veranlaſſet: dieſe zu ſtillen, ſey das erſte Mittel, daß der Biſchof Abgeordnete an die Lager der Bauern ſchicke, um ſie zum Stillſtande und zu gütlicher Behandlung ihrer Angelegenheiten zu bewegen.

Beſondere Beſchwerden brachten die Abgeordneten nicht vor, wiewohl ſie vielleicht alle die Beſchreibung derſelben in der Taſche hatten. Die Gemeinde zu Bramberg beſchwerte ſich über den kleinen Zehnt, wollte auch von den anderen Früchten, von denen der große Zehnt erhoben wurde, nur die Dreißigſte Garbe geben, und der zum Schloße Bramberg ſchuldigen Frohn los ſeyn, oder dieſelbe mit Geld abkaufen. Die Bürger von Ebern waren nicht ſo mäßig in ihren Forderungen: ſie wollten berechtigt ſeyn, ihren Pfarrer zu wählen, denſelben auch zu entſetzen, und von den acht daſelbſt geſtifteten Meßpfründen fünf abzuſchaffen; die Stadt habe ſonſt alljährlich nur einen Gulden Bethe gegeben, dann auf drey Jahre drey Hundert Gulden zur Abtragung der von dem Biſchofe Johannes von Brunn bewilliget, habe aber auch nach Verlauf der drey Jahre dieſe 300 fl. fortgeben müſſen: dieſer ferneren Abgabe möge man ſie entheben; mit dem Zehnten habe man ſie immer ſo ſehr geplagt, daß ſie kaum den fünften Theil der Frucht übrig behalten hät-

ten: künftig ſollte nur von Korn, Waizen, Haber und Gerſte die dreißigſte Garbe gegeben, alle Früchte aber, welche mit der Haue gebauet würden, durchaus zehntfrey ſeyn; das Ungeld, das man ſogar von dem ſelbſt gebauten Weine habe geben müſſen, der Guldenszoll vom Weine, müßten abgeſchaffet, und künftig ſollte es bey ihnen damit, und mit der Jagd und Fiſcherey gehalten werden, wie mit der übrigen Landſchaft; die Häuſer der Geiſtlichen und Adelsperſonen ſollten nicht mehr von Wache, Frohn, Beth und anderen bürgerlichen Beſchwerden frey ſeyn, die fürſtliche Kellerey allein davon ausgenommen werden; man habe ſeit einiger Zeit die Rechte und das Herkommen der Bürger gekränkt, und Sachen vor die fürſtlichen Gerichte gezogen, welche ſonſt der Rath ihrer Stadt entſchieden habe; der Fürſt habe mehrmals ihre Abgeordnete, ungeachtet ihrer vorgezeigten Vollmacht, nicht vor ſich gelaſſen, ſondern an die Räthe gewieſen, er möge doch in Zukunft ſeine Schäflein ſelbſt perſönlich und gnädig hören, und ihr Vorbringen nach der Billigkeit erwägen und beſcheiden. Die Bürger von Seßlach beſchwerten ſich gleichfalls über den Zehnt, und über die Freiheit der adelichen Häuſer in ihrer Stadt: man habe auch ihre alte Gerechtigkeit, auf ihrer Markung Haſen und Hühner zu jagen, ihnen zu entziehen geſucht, woran beſonders die Herrn von Lichtenſtein und von Altenſtein, ſo wie an der Beſchränkung ihres

Huthrechts, gearbeitet hätten: Edelleute hätten einem ihrer Mitbürger Pferde mit Pfeilen theils erſchoſſen und theils verwundet: ſie hätten darüber geklagt, aber keine Antwort erhalten. Die Gemeinde zu Eltmann klagte über den Unfug des fürſtlichen Schäfers, über den beſchwerlichen Handlohn, über den Zehnt, über Schaden durch Wild, den ſie nicht durch Geſchoß abwehren dürfe, endlich über die Frohn zum Schloße Walburg. Größer war das BeſchwerdenRegiſter der Stadt Münnerſtadt; ſie wollte das Recht haben, ihren Pfarrer zu wählen und abzuſetzen, die Pfafferey und Müncherey nicht mehr dulten, ſondern blos zwey gelehrte Männer zu Predigern und Verkündern des göttlichen Wortes haben, die mit der Zeit ſich mit redlichen, ehrbaren und chriſtlichen Weibern verehelichen möchten, welche ihre Mägdlein auch in der Schrift unterrichten könnten, damit das weibliche Geſchlecht auch des Geſatzes und Glaubens kündiger werde; zum Unterhalte dieſer Lehrer ſollten die Güter des Teutchsordenshauſes und des Kloſters zum Theile und das Uebrige zu gemeinem Nutzen verwendet werden; die neuern Bethe, ſo wie der große und kleine Zoll ſollten als Neuerungen und unchriſtliche Beſchwerden abgeſchafft, vom Getreid und Wein ſtatt des Zehnten nur der dreißigſte Theil genommen, das ihrer Stadt der Sage nach vormahls gehörige Gehölz ſammt den Wieſen derſelben von der Herrſchaft zurückgegeben werden; alle

Häuſer und Güter, ausgenommen der gemeinſamen Stadtherrſchaft, des Fürſten, und des Grafen von Henneberg, auch des Spitals Haus, Höfe und Güter, ſollten bürgerliche Laſten auf ſich nehmen; auch der Stadt Gerichtbarkeit über bürgerliche Klaghändel ungekränkt bleiben. Die Bürger der damahls noch wirzburgiſchen Stadt Meinungen verlangten, wie die zu Münnerſtadt, das Recht, den Pfarren ſich zu wählen, wollten das Kloſter abgeſchafft, die geiſtlichen Höfe und Güter eingezogen, keinen Prieſter, der in öffentlicher Hurerey lebe, länger unter ſich geduldet haben: die Zinſen ſollten aufgehoben und abgelöſet werden können: Waſſer und Fiſchweide frey ſeyn, Zoll und Ungeld, und unbilliger Zehnt, und ſonſt alles nach der Bibel abgeſtellet, auch die Juden aus der Stadt vertrieben werden: und dergleichen mehr. Die Bürger zu Dettelbach waren, was die freye Pfarrwahl, und Abſchaffung des Zehnten, Handlohns, der Zinſen und Gülten betrifft, einerley Meinung: noch beſonders wollten ſie der Kloſterhöfe, welche nach Bicklingen, und zu St. Stephan zu W. gehörten, weil dieſelben ſich von allen bürgerlichen Beſchwerden losſchraubten, los werden, und einige der vielen MeſſePfründen daſelbſt einziehen, um deren Einkünfte dem Spitale zu geben.

So ungefähr lauteten alle Beſchwerdeſchriften, welche die Abgeordneten der auf dem Landtage erſchienenen Städte und Gemeinden von denſelben zum Vor-

trage erhalten hatten, aber nun, da der Biſchof die vorgeſchlagene Geſandſchaft an die Bauern ſogleich genehmigte, nicht zum Vortrage kamen. Der Biſchof ernennte die Ritter Hieronimus Schenk von Simau und Karl Zollner, und die Landſchaft Andere aus ihrer Mitte, welche ſich nach Gerolzhofen, wohin der helle Haufe von Schwarzach fortgerückt war, zur Unterhandlung mit demſelben begeben ſollten. Allein bey dem Haufen, der des Freſſens, Saufens und Beutemachens gewohnt war, fand keine Vorſtellung, keine Bitte um Stillſtand Eingang; ſie wollten, gaben die trotzigen Bauern zur Antwort, jetzt nicht viel Tageleiſtens machen, wollten es ſparen, bis ſie nach Wirzburg kämen, wo ſie nun bald eintreffen wollten. Unter den Deputirten der Landſchaft waren Männer, denen dieſe trotzige Antwort, und das Weſen der Bauern nicht gefallen wollte; dieſe ſtellten den Hauptleuten beſonders vor, was es wohl noch mit dem Plündern, Sengen und Brennen der Bauern für ein Ende nehmen werde; dieſes ſey ja weder chriſtlich noch brüderlich, und gegen ihre eigene Ordnung. Bald hätten dieſe Vorſtellungen Eingang gefunden, wäre nicht kurz vorher ein nach Konſtanz abgeſchickter Brief des fürſtlichen Kanzlers, worinn derſelbe ſeines Herrn traurige Lage beſchrieb, den Bauern in die Hände gerathen, und hätte ſie in ihrem Vornehmen geſtärkt; beſonders waren es hier die Bauern aus dem Taubergrunde, wel-

che nichts von einem Stillſtande hören wollten, weil es offenbar ſey, daß der Biſchof nur Zeit gewinnen wolle: man müſſe, ſchrien ſie, vorrücken, und den Feinden des Evangeliums keine Luft laſſen. So kehrten alſo die an das Lager Abgeordnete des Fürſten und der Landſchaft mit der untröſtlichen Antwort zurück; der Landtag hatte nun keinen weiteren Fortgang. Ehe die Abgeordneten der verſchiedenen Städte ſchieden, verbrüderten ſie ſich noch mit der Stadt Wirzburg, Leib und Gut in dieſer gemeinſchaftlichen Angelegenheit zuſammen zu ſetzen, und einander nicht zu verlaſſen.

Fortſchritte des Aufruhrs während der Verhandlungen zu Wirzburg. Wirkungen des fruchtlos abgebrochenen Landtags. Nochmalige Verſuche des Biſchofs. Deſſen Abreiſe. Maßregeln zur Vertheidigung des Schloßes Marienberg.

Das Lager von Ochſenfurt war, wie bereits bemerkt worden iſt, inzwiſchen aufgebrochen, über Iphofen, Großenlangheim, Schwarzach nach Gerolzhofen vorgerückt, und hatte unter Wegs eine große Verſtärkung an ſich gezogen. Von Iphofen, wo der Birklinger Mönchshof, der fürſtliche Boden und Keller reichliche Beute waren, ſtieß ein Fähnlein unter dem Befehle des Hauptmanns Johann Scholl zu dem Hau-

fen; die Bürger zu Schwarzach empfingen die Gäſte, welche zu GroßenLangheim von den Einwohnern mit Wein reichlich waren bewirthet worden, brüderlich und führten ſie in das Kloſter; was noch von der erſten Plünderung übrig war, wurde noch geraubt, das Gebäude alsdann von dem beſoffenen tollen Haufen in Brand geſteckt; hieher waren auch die Bürger von Volkach gekommen, um ſich mit dem Bruderheere zu verbrüdern, und wurden mit Jauchzen auch der Brüderſchaft einverleibt: und nachdem, ſagt Frieß, fingen ſie bald an, ſich nach ihres Ordens Statuten und Regeln fleißig zu üben, fielen in die Karthauſe zu Aſtheim, in die Schlößer Halburg, Gaibach, und plünderten, fraßen und ſoffen ſich voll. Als der Haufe bey Gerolzhofen gelagert war, wurde eine Rotte unter dem Befehle der Hauptleute Linhart Brenk von Schwarzenbrunn, und Wilhelm Reichart von Röttingen vor das Schloß Zabelſtein beordert, ſie forderten daſſelbe zur Uebergabe auf, erhielten aber von der Beſatzung abſchlägige Antwort, und zogen, weil eben der Zug nach Wirzburg beſchloſſen war, wieder ab. Ein anderer Haufe war in ſeinen Unternehmungen glücklicher, eroberte, plünderte und verbrennte die minder feſten Schlöſſer Stollberg und Limbach. Ehe der allgemeine Aufbruch bewerkſtelliget wurde, entſtand Zwiſt im Lager: die Bauern aus der Nachbarſchaft wollten, daß man nicht eher abziehe, bis man den Zabelſtein erobert habe,

weil aus dieſem Schloße nach ihrem Abzuge den benachbarten Dörfern, ihren Weibern und Kindern Schaden geſchehen könne; dagegen beharrten die Bauern aus dem Gaue und von der Tauber, auf ihrem Vorhaben, weil der Fall der Veſte Marienberg den Fall der übrigen Schlöſſer, auch des Zabelſteins nach ſich ziehen werde; die Mehrheit der Stimmen entſchied für den Zug: die Eroberung des Zabelſteins überließ man den chriſtlichen Brüdern in der Gegend, und rückte auf dem nämlichen Wege zurück auf Wirzburg. Zu Großenlangheim wurde das Schloß geſtürmet und zerſtöret, und der Marſch auf Ochſenfurt fortgeſetzt, nachdem vorher von Dettelbach und Kitzingen Verſtärkung hinzu gekommen war.

Im Lager zu Bildhauſen war man unter der Zeit, als die Abgeordneten der Städte des Oberlands zu Wirzburg waren, auch nicht müßig geweſen: überall hin waren Ausſchreiben geſchickt worden, um Verſtärkung, Geſchütz und Proviant zu erhalten. Es kam auch von allen Seiten herbey: viele, die nicht perſönlich mitziehen wollten, und Vermögen genug hatten, ſchickten Söldner ſtatt ihrer; dieſes verdroß den armen Bürger und Bauern: es müſſe, ſagte er, brüderlich zugehen, der Reiche und Vornehme, wie der Arme und Geringe perſönlich im Lager erſcheinen, und die Gerechtigkeit verfechten helfen. Um dieſes Misvergnügen zu heben, erließen die Hauptleute den Be-

fehl, daß Niemand mehr Söldner ſchicken, ſondern, wenn die Reihe ihn träfe, ſelbſt kommen ſollte. Auch wurde, beſonders wegen des Adels und der Juden, auch anderer Angelegenheiten, von den Hauptleuten verordnet:

„Der Adel, welcher im läger in der bruderſchaft begert zu ſein, demſelbigen iſt aller mainung zu erkleren, das er auſerhalb des lägers an kainen ort wandere, ſchreyb ſchick oder ſunſt in andere weg botſchafft thue wie dan das zu erdencken iſt, on laub oder bewilligung diß oder anderer diſem angehörigen lägern, welcher aber darüber ergriffen würt in vnredlicher that, der ſolle on alle gnade geſtraft werden, nach erkantnus der ganzen bruderſchafft, Es ſoll auch ain jeder vom Adel nit mer reyten, ſonder zu fues gehn vnd ſich mit ſpeis vnd ſunſt den andern gleich halten, doch ſolle Jme wo ers begert, vmb ſeinen pfennig zu kauffen vnbenomen ſein, Auch iſt des ganzen Haufen, ernſtliche mainung, das kainem vom Adel zugelaßen werden, ſein behauſung zu behalten, ſondern ſollen Hauſer bauen vnd bewonen, wie andere in ſtetten vnd dörfern, Wo ainer vom Adel begert, ſein behauſung ſelbſt abzuprechen, vnd dasjenig, ſo ime nuz iſt, ſeiner notturfft nach zu geprauchen, ſolle Jme das auch vergönt werden, So aber ainer übrige getraidskörner hette, iſt aller mainung, dieſelben dem ganzen Haufen zu nuz vnd zu gutem vorzubehalten,

„Welcher Jud in die verſamlung des haufens begert, iſt des gantzen Lagers ernſte mainung, den anzunemen freywillig lieblich vnd one zwangſal, welchem aber ſolche obbenante artikel oder punct nit gefallen, iſt das doch vnſere entliche mainung, die bleiben zu laſſen bis zu ausgang vnſers fürnemens, doch das allen vnd ieden Schultaiſen vnd dorfmaiſtern geſchriben werde, die Juden in iren häuſern, wie bisher beſchehen, bleyben zu laſſen, mit dem geding, das kainer kain brief von Jme, es ſey andern Juden oder Edelleuten noch ſunſt, das kainer nichts aus ſeinem haus oder von ſeinen güttern flöhe, es ſey clain oder groß, were aber ſolchs vbertretten ergriffen wurde, der ſolle in das läger gefürt werden mit allem dem das bey Jme funden würt.“

Nebſt dieſer die Edelleute und Juden betreffenden Verordnung, welche das Mißtrauen auch gegen die mit ihnen verbrüderten Adelichen, und der Wunſch, des Vermögens der Juden immer gewiß zu ſeyn, den Bauern eingab, wurde noch ferner beſchloſſen, kein Getreid und ſonſt Lebensmittel, welche man in der Küche der Brüderſchaft brauchen könne, zu verkaufen, über die erbeuteten beweglichen Güter genaue Rechnung zu ſtellen, und den Hauptleuten zu ihrer Berathung zwey Mithauptleute beyzuordnen.

So wenig die Hauptleute auf das erſte Schreiben des damahls zu Schwarzach gelagerten Haufens

Luſt bezeigten, nach Wirzburg aufzubrechen, ſo ſchnell waren ſie auf ein zweytes Schreiben deſſelben zu dieſem Zuge entſchloſſen, und beorderten ſogleich die Läger zu Aura, Hauſen und Frauenroth, dahin mit allem Geſchütze und wohl bewaffnet aufzubrechen. Zu dieſem raſchen Entſchluße mag die Nachricht, daß der Graf Wilhelm von Henneberg ſich mit den Bauern verbrüdert habe, und die Bereitwilligkeit, mit welcher dieſer neue Bruder Geſchütz und Proviant ihnen zukommen ließ, am meiſten aber die Noth beigetragen haben, welche im Lager zu herrſchen anfing; „man giebt uns, ſchrieb der Hauptmann der von Ebern zum Lager gekommenen Mannſchaft, nach Hauſe, bisweilen ein wenig Gerſte, bisweilen gar nichts, und man hat uns heute gar nichts gegeben, als für jede Rotte einen Fiſch.“ Wahrſcheinlich bedachten die Hauptleute, Proviant und Futtermeiſter vorzüglich ihre Mägen und Beutel, und ließen die armen Tropfen, welche oft aus Noth zu dem Haufen gelaufen waren, hungern.

Während die großen Haufen ſolche Fortſchritte machten, feyerten die einzelnen im ganzen Lande vertheilten Schwärme auch nicht. Die Bauern des Amts Karlſtadt, welche gleich anfangs die Verproviantirung des Schloßes Karlburg verhindert hatten, zogen nun auf das Kloſter Unterzell, und plünderten es rein aus. Die Bürger zu Haßfurt zogen, von dem Abte zu Theres zu des Kloſters Schutze eingeladen, dahin ab, und

ver-

verfuhren ſowohl hier, als in dem Kloſter Marienburg-hauſen nach einer Inſtruktion, welche ſie von dem Lager zu Bildhauſen auf ihre Bitte erhalten hatten; was genießbar war, wurde verzehret, Kleinode aber und andere Sachen von Werth gewiſſenhaft inventiret.

Die Nachricht von dem fruchtlos abgelaufenen Verhandlungen des Landtags zu Wirzburg weckte noch viele Landesunterthanen, welche ſich bisher ruhig gehalten hatten. Die Bürger zu Gemünden erſchienen nun auch geharniſcht vor ihrem Amtmann, und erklärten ihm rund heraus, daß ſie chriſtliche Brüder ſeyen; zum erſten Beweiße ihres Eifers, das ihrige für die Handhabung des Evangeliums zu thun, plünderten ſie das Kloſter Schönau. Die Bürger zu Fladungen hatten ſo wenig bisher Antheil genommen, daß ſie ruhig das benachbarte Kloſter Wechterswinkel plündern ſahen, und ſogar einen Haufen fuldiſcher Bauern, welche ſich, verfolgt von dem Landgrafen von Heſſen, über die Gränze geflüchtet, und bey Fladungen gelagert hatten, mit gewaffneter Hand zurücktrieben. Nun aber, als mehrere Städte, Münnerſtadt, Meiningen, Königshofen, Mellerichſtadt, Ebern, Seßlach, Lauringen, Biſchofsheim und Neuſtadt bey einer in der letzten Stadt gehaltenen Zuſammenkunft beſchloſſen, nach Wirzburg zu ziehen, eilten auch ſie, zu dieſem Zuge ihr Kontingent zu ſtellen.

Der Biſchof Konrad, obgleich durch das fruchtloſe Ende des angeſtellten Landtags ſchmerzlich getäuſcht wendete ſich nochmals mit Vorſtellungen und Bitten an die Bürger der Hauptſtadt; allein vergebens: es war, als wenn man, wie Frieß ſich ausdrückt, Feeur mit Oele löſchen wollte; die Bürger wurden nur durch dieſe Bitten erhitzter, weil ſie glaubten, aus Mangel an Zwangsmitteln habe man ſeine Zuflucht zu guten Worten genommen. Der Rath heuchelte indeſſen noch immer, er habe, antwortete er, die Gemeinden in den Vierteln berufen, viele Bürger aber ſo betrunken und aufgebracht gefunden, daß nichts Vernünftiges mit ihnen habe abgehandelt werden können er wolle indeſſen noch einen Verſuch machen, und den Biſchofe von deſſelben Erfolge Nachricht geben.

Endlich ſah Konrad ein, daß mit Güte nichts zu gewinnen, ſein längerer Aufenthalt alſo nicht mehr zweckdienlich ſey. Er rief ſeine Räthe zuſammen, trug ihnen ſein Vorhaben, aus dem Lande ſich zu begeben, vor, und empfahl ihnen die Vertheidigung des Marienbergs. Am Abende — es war der fünfte Tag im May — ritt er mit wenigen Begleitern aus dem Schloße, ohne noch entſchloſſen zu ſeyn, ob er ſeinen Weg nach Nürnberg oder nach Heidelberg nehmen ſollte. Nur ein Troſt war ihm geblieben: die Hofnung auf mächtige Hülfe des ſchwäbiſchen Bundes, der den ihm zugekommenen Nachrichten nach den Aufruhr im

Allgau und am Bodenſee gedämpft hatte, und den übrigen Bauernhaufen ernſtlich zu Leibe zog.

Indeſſen war auch das Schloß Marienberg in guten Händen zurück gelaſſen worden. Vorzüglich thätig war der Ritter Sebaſtian von Rothenhahn; er ließ die Bäume vor dem Schloße abhauen, die Zwinger, Thore, Thürne, Gräben beſſern, Schießſcharten durch die Mauern und Thüren brechen, die Büchſen und anderes Geſchütz vertheilen; bey Zeiten hatte er für einen Vorrath an Wein und Waſſer, Holz, Kohlen, Betten und Lebensmitteln aller Art geſorgt, eine Ziehmühle, um immer Mehl zu haben, und eine Pulvermühle anlegen laſſen, Zimmerleute und Barbierer gedingt, kurz, alles gethan, was die Beſatzung auf einige Zeit in den Stand ſetzte, der Wuth der Bauern zu trotzen. Gleicher Eifer beſeelte alle andere von denen, denen das Schloß zur Vertheidigung war überlaſſen worden. Sobald der Biſchof hinweg geritten war, rief der Dompropſt Markgraf Friedrich als oberſter Hauptmann Alle von Rittern, Pfaffen und Layen, die im Schloße ſich befanden, zuſammen, und forderte ſie auf, zu erklären, ob ſie im Schloße bleiben, und daſſelbe gegen die Bauern vertheidigen helfen, oder abziehen wollten; alle blieben, und ſchwuren den Eid dem oberſten Hauptmanne, ihm zu gehorſamen, alles zur Vertheidigung und nichts zum Nachtheile des Schloßes zu unternehmen. Die Be-

ſatzung wurde nun in Rotten abgetheilt, welche ſämmtlich unter dem Befehle des oberſten Hauptmanns und der ihm zugeordneten Kriegsräthe ſtanden: dieſer Rotten waren 18, zuſammengeſetzt von jedem Stande und Alter. Domherrn, Ritter und ihre Knechte, Kleriker und Mönche, Kanzelley- und Hofbeamte — alles war hier unter und neben einander eingetheilt, ſo wie das Bedürfniß des Augenblicks und der Wille des Befehlshabers es wollte; ſo befanden ſich in der Rotte des Grafen Wolfgang von Kaſtell ſechs Domherrn und Ritter mit ihren Knechten: in der Rotte des Domherrn Hanns von Lichtenſtein die beyden Dechante der Stifter Haug und Neumünſter mit zwey ihrer Chorherren, ein Mönch des Kloſters Zell, des Fürſten zwey Kapläne, ein Kämmerer, ein Edelmann, ein Licentiat und der Kammerſchreiber: in Hannſen von Grumbachs Rotte der geiſtliche Fiskal, der Domprediger, zwey Edelleute, der Kammermeiſter, Küchenmeiſter, und Knechte: in der Rotte des Otto Groß ein fürſtlicher Kämmerer, der Schenk und Silberbeſchließer und Knechte: in der Rotte Hannſen von Stein's, ein Domherr, ein Chorher von St. Burkard, drey Chorherren des Stifts Haug, ein Kanzleyſchreiber und Knechte: in der Rotte Maſterns von Beſtenberg der fürſtliche Sekretarius, der Keller von Langheim, ein Schultheiß, ein Silberbothe, und andere Perſonen; und ſo war es mit jeder

Rotte beſchaffen. Jeder Rotte wurde ein eigener Platz zu beſonderer Vertheidigung angewieſen, und der oberſte Hauptmann befand ſich in der Mitte des Schloßes, und hatte, nebſt den auf ſeinen beſonderen Dienſt verordneten ſieben Domherrn, vier Mann von jeder Rotte bey ſich, um ſeine Befehle durch ſie ſchleunig überbringen zu laſſen, oder auch durch dieſelben einer hülfsbedürftigen Rotte eilende Verſtärkung zuſchicken zu können; des Nachts wurden die Poſten viſitirt, und die Loſung mitgetheilt. Zwey Hauger Chorherrn waren Tagwächter auf dem mittleren Thurne, ein Domherr Zeugmeiſter, oder Artilleriedirektor: Mönche hatten den Kohlthurn beſetzt: auch der Scharfrichter mit ſeinen Knechten hatte ſeinen Poſten: — und überhaupt hatte Alles bald ein ſo ganz kriegeriſches Anſehen, daß man hätte glauben ſollen, dieſe Männer alle wären nicht bey friedlichen Gewerben und Geſchäften, ſondern beſtändig unter den Waffen geweſen; ſo ſehr hatte Patriotismus und Gefahren ſie zu Kriegern umgeſchaffen.

Artikel der Bauern vom Neckar und Odenwalde. Verfaſſer derſelben. Deſſen Entwurf einer allgemeinen Reform im Reiche, und Ausſchreiben an die Städte und Ritter.

Noch an demſelben Abende, als der Biſchof hinweg geritten war, kam ein Schreiben an ihn aus dem Lager der Bauern vom Neckar und Odenwalde, welche ſich damahls unter dem Befehle des Götz von Berlichingen und Georg Metzlers von Ballenberg in und um Amorbach gelagert hatten, und von den wirzburgiſchen Bauern nach Wirzburg waren eingeladen worden:

„Dem hochwirdigen Fürſten vnd herren, herren Conraden dits Namens Biſchouen zu Wirtzburg vnd Hertzogen zu Francken thun wir Hauptleut, verordnete Räthe vnd gemaine verſamlung criſtlicher ainickait des Neckartals vnd Otenwalds zu vernemen, das wir durch groſſen mangel an verkündung vnd offenbarung des hailigen Evangeli vnd wort gots nit allain verlaſen, ſondern hoch vnd vnausſprechlich niedergetrückt ſind, datzu treffeulich vnd hoch beſchwert durch die öbergewälte, die lange Jar vnd Zeit in verſamlungen mit vnbeträglichen choſten vnd verſaumnis dem gemainen man allain ſchwere burden vfgelegt vnd in ſolch weyterung gefurt haben, die lenger zu gedulden den chriſtlichen hertzen vnmöglich, aus dem allen bewegt ſind gemaines chriſtlichen volcks erleichterung mitleidenliche hilf

vnd troſtung zu ſuchen, dardurch in gaiſtlichen vnd weltlichen ſachen criſtlich bruderlich lieb vnd treue zu ervolgen, wie dan Grauen, herren, Stette vnd vil vom Adel, darzu ain groſſe menge der Baurſchaften mit austrücklichen artickeln, das angenommen vnd bewilligt haben, welch artickel wir euren gnaden hiebey auch zuſenden, mit erinerung, wo E. G. mit allen verwanten des Stifts dieſelbigen annemen, bewilligen, halten vnd darzu dem das nachuolgends durch verordnet, gelert, verſtendig, from criſtlich leut gemainer verſamlung dieſer Landsart in allen ſtenden vnd obrickaiten reformirt, gemindert, gemert vnd gebeſſert oder geſetzt wurt, on waigerung volſtreckung thun wollen, ſo mogt ir vns die euren on verzug mit clarem lauterem vnd vnufſchlegigem beuelhe entgegen ſchicken, das vnd was anhangende notturft eruordert, zu beſchlieſen, dan wo ſolches vnuerlengt in vier tagen nit geſchehe, werden wir geurſacht vnſere mitbrudere vnd Criſten des Stifts Wirzburg gleich vns ſelbſt zu beſchirmen vnd verdretten gegen auch vnd den euren vnd anhengern zu volfaren, damit wir euch darzu bringen mochten, Auch vnſer eren bewarung vnd gnugſam offenbarung gethan, euch der gegenhandlung wie ſich die eruordert, zu verſehen haben. Geben vnd mit vnſerm gemainen Bitſchaft zu ende verſigelt, zu Amorbach vf Donnerſtag nach Miſericordia domini A° XXV."

Die Artikel, von denen in dieſem Schreiben die Rede iſt, und auf welche innerhalb vier Tagen geantwortet werden ſollte, waren, ihrem weſentlichen Inhalte nach, folgende: *)

1. Man müſſe jeder Gemainde geſtatten, ihren Pfarrer ſelbſt zu wählen, auch, wenn er ſich ungebührlich hielte, zu entſetzen.

2. Den Zehnten vom Korn wollten ſie geben, doch, daß davon die Pfarrer unterhalten, und die Armen genähret, und von dem Ueberſchuße die Steuern zur Unterhaltung des Landaufgebothes bezahlet würden. Der kleine Zehnt ſey nicht ſo, wie der große, in der heiligen Schrift gegründet, denn Gott habe das Vieh dem Menſchen frey geſchaffen, darum wollten ſie davon befreyt ſeyn.

3. Man habe ſie bisher für eigene Leute gehalten: Chriſtus aber habe alle Menſchen, den Hirten wie den Fürſten durch ſein koſtbares Blut erlöſet; darum müſſe man ihnen die Leibeigenſchaft erlaſſen: doch wollten ſie nicht frey und ohne Obrigkeit ſeyn, ſondern dieſer in allen ziemlichen und chriſtlichen Sachen gehorchen.

*) Ich halte es nicht für nöthig, dieſelben in extenſo abdrucken zu laſſen, weil ſie ſchon oft in andern Schriften abgedruckt ſind: Ludwig Geſchichtſchr. von Wirzburg S. 884. Gropp wirzb. Chronik S. 109. Materialien zur Geſch. des Bauernkriegs S. 18. Sartorius Geſchichte des Bauernkriegs S. 380. und auch einzeln damahls zum Drucke befördert worden ſind.

4. Die Obrigkeit habe bisher an einigen Orten ſoviel wilde Thiere unterhalten, daß die Unterthanen den größten Nachtheil davon gehabt hätten: auch habe man unterſagt, Wildpret und Geflügel zu fangen, und in fließenden Waſſern zu fiſchen; Gott aber habe dem Menſchen, als er erſchaffen geweſen, Gewalt über alle Thiere, über die Vögel in der Luft, und über die Fiſche im Waſſer gegeben.

5. Sie hätten bisher alles Holz zum Bauen und Brennen von den Herrſchaften um doppelten Preis kaufen müſſen, weil dieſelben alle Hölzer ſich zugeeignet hätten; die Gemeinden müßten nun das Recht haben, alle Waldungen, deren Kauf die Herren nicht beweiſen könnten, wieder an ſich zu ziehen; wegen derjenigen Hölzer aber, welche die Herrſchaft gekauft habe, müſſe dieſelbe mit den Gemeinden brüderlich und chriſtlich vergleichen.

6. Man müſſe die Dienſte, welche man bisher von ihnen gefordert habe, einſchränken, und ſie damit, wie ihre Aeltern, und nicht mehr, beſchweren.

7. Kein Gut ſollte mehr beſchweret ſeyn, als Herr und Bauer übereingekommen wären. Habe der Herr Dienſte vonnöthen, ſo müſſe der Bauer willig und gehorſam ſeyn, doch Zeit und Stunde ſo gewählet werden, daß derſelbe nicht zuviel Schaden habe, ſondern auch einen Pfennig verdienen könne.

8. Die Güter ſeyen mit Gülten zu ſehr beſchweret: dieſe müßten nach dem Gutachten ehrbarer Leute vermindert werden, damit der Bauer ſeine Arbeit nicht umſonſt thue: denn der Arbeiter ſey ſeines Lohnes werth.

9. Man erhöhe ſeit einiger Zeit die Strafen und Bußen willkührlich, nach Gunſt und Gefallen: man möge ſie in Zukunft bey alter geſchriebener Strafe laſſen.

10. Den Gemeinden ſeyen mehrere Wieſen entzogen worden: dieſe müßten denſelben wieder gegeben werden, wenn man nicht beweiſen könne, daß ſie redlich erkauft worden.

11. Der ſogenannted Todsfall müſſe ganz abgeſchaft werden: denn es ſey wider Gott, Ehr und Recht, Witwen und Waiſen das Ihrige ſo ſchändlich zu nehmen; diejenigen, die ſie hätten ſchützen und ſchirmen ſollen, hätten ſie geſchunden und geſchaben, und ihnen bald alles genommen, welches künftig nicht mehr ſeyn und von Gott nicht mehrgeduldet werden könne.

12. Endlich ſeyen ſie bereit, einen oder mehrere dieſer Artikel zu verwerfen, wenn man ſie von ihrem Unwerthe durch die heilige Schrift überzeuge: zugleich aber wollten ſie ſich vorbehalten haben, ihre Artikel, wenn deren in der heiligen Schrift mehr aufzufinden ſeyen, zu vermehren.

Der bisher noch unbekannte *) Verfaſſer dieſer Artikel war der mainziſche Keller zu Miltenberg, Friedrich Weigand. Dieſer Mann verdienet ſeines Einflußes wegen näher in's Auge gefaßet zu werden. Er bekannte ſich frühzeitig zu den Grundſätzen der neuen Lehre, und begünſtigte ihre Ausbreitung, ſoviel ihm ſein Wirkungskreis erlaubte. Durch ihn war der erſte Prediger derſelben, in der Perſon des Johann Drach von Karlſtadt, gewöhnlich Johann Drakonites genannt, eines der eifrigſten Jünger Luthers, nach Miltenberg gekommen **). Der Aufruhr der Bauern ſchien ihm vielleicht deſto rechtlicher, je mehr die mainziſche Regierung ſich der Ausbreitung der neuen evangeliſchen Grundſätze widerſetzt hatte; genug: er war der evangeliſchen Brüder einer, dachte aber weiter, als der Haufe, und rechnete auf eine, durch die allgemeine Empörung zu erzielende, allgemeine Reform im Reiche. Unter den Odelwalder Brüdern befand ſich auch Wendelin Hipler ***): dieſer folgte dem

*) Einige haben den damahligen Prediger Schappeler zu Memmingen dafür ausgegeben, andere denſelben dagegen vertheidigt, und dafür den Frühmeſſer Heuglein zu Servatingen bey Ulm untergeſchoben. S. Material. zur Geſch. des Bauernkriegs S. 15.

**) Strobels Leben des Johann Drakonites. S. 26.

***) Von dieſem Hipler ſagt Götz von Berlichingen in ſeiner Lebensgeſchichte S. 208. er ſey ein feiner geſchick-

Zuge, und war des Weigand, der zu Hauſe blieb, Agent im Lager. Als dieſes auf Höchberg vor Wirzburg gerückt war, und die Bergveſte daſelbſt belagerte, gelangte an Hipler folgender Brief Weigands:

Gnad vnd frid in Chriſto, ſampt meinen willigen dienſten vnd allem guttem ſey euch allzeit zuvor, Günſtiger lieber freund vnd bruder, Ich hab euch jungſt etlich Artikel in ſchrifften zugeſchickt, die dem armen gemainen volck, als bürgern vnd bauern zu erledigung eingefurts bezwangs erdichter menſchlicher aigennutziger beſchwerden zu chriſtlicher freiheit, nutz, not vnd dienſtlich, Aber ich beſorg, es ſey vnd wert noch zur zeit beſchwerlich, ſolchs derſelben geſtalt antzufahen, Es were dan ſach, das got ſein gnad dem armen chriſtlichen volck zu erlöſung verlihe, wie den kindern von Iſrael, ſo mogt alles, wie ich euch im beſten nachvolgender mainung mit hilf gotts, darumb wir täglich ruffen vnd bitten ſollen, zu guttem ende vnd gotlicher reformation nach vermog meiner vor vberſchickten artickel komen vnd darnach die vfgericht reformation zu chriſtlichen gemainen landfriden ewiglich bleyben, darumb ſo iſt von notten das zuvorderſt alle gaiſtlich furſten vnd die iren in gemainen haufen der burger vnd bauern büntnus vnd ainigung getriben vnd

ter Mann und Schreiber, als man ungefehrlich einen im Reich finden ſollte, auch etwann ein hohenlohe'ſcher Kanzler geweſen.

gebracht wurden, vf die zwolf artikel, wie dan der Erzſtifft Mainz iſt vnd ſtehet, desgleichen andere Stifte mehr in vnſer buntnus, wie ich höre ſagen, bracht worden ſeyn, als das Stifft Wirzburg, ausgeſchieden allein das Schloſſ noch in widerwere ſtehet, Wa nun nun die gerechtickait vnd das wort gotts gebraucht, ſo mag demſelben nyemant widerſtehn, darumb ſo iſt dieſer angefangene krieg vnd ſtreit, der zu Evangeliſcher gotlicher Reformation genent vnd furgenomen, der geſtalt zu bedencken, damit die hilf vnd gnad gotts zum ſig nit abweich, das gemainer nuz aller fromen Chriſtenbruder mer dan des geyz vnd aigner nuz, vnd daneben das wider die gebot gotts von rums oder geyz wegen nit gehandelt, zum forderſten betrachtet werde, darumb ſo were mein gutbedunken, wa die Inhabere des ſchloſſ zu W. ſich mit leidlicher form vnd mas ergeben, das die angenomen vnd vergieſung chriſtlichs bluts verſchont, auch die Zeit ob ſolchem ſchloſſ zu nachtail chriſtlicher Bruderſchafft nit verſeumbt werde, Dan dieweil Herzog Friedrich von Sachſen, der ain vater aller Evangeliſchen geweſt iſt, tods verſchieden, ſo iſt maines erachtens ain groſſer troſt vnſers tails gefallen, darumb were vonnötten, das Cöln Trier vnd andere gaiſtliche furſten mehr vfs furderlichſt erſucht auch zu haltung der zwolf articel in Büntnus bracht wurden, zuvor vnd ehe ſie ſich mit den weltlichen furſten rotierten vnd frembde nation vberkemen vnd zu Inen brachten zu nach-

tail chriſtlicher bruder, Es were auch gut, das kayſerli-
cher Mt. geſchriben vnd angezaigt wurde, das diſe
handlung anders nit dan zu chriſtlicher gotlicher vnd
billiger Reformation vnd gehorſame der furſten von des
hayl. Reichs wegen furgenomen, angeſehen das ſein
Mt vnd derſelben voreltern als Romiſche Haupter in
beiden angezaigten ſtucken, was ſie zum beſten furgeno-
men, wenig volg oder ſchir gar kaine gehabt, damit ſo
mogt ſein Mt. vfgehalten ſeyn der rache vnd gegen-
wehre, Vnd ſo alsdan die gaiſtlichen furſten alle in
dieſe buntnus der XII. artickel gebracht, So muſten
als vonnötten, die weltlichen furſten Grauen herren vnd
Ritterſchaft auch in dieſe verainigung zur reformation
beſchriben vnd erfordert werden, welche ſich dan bru-
derlich ergeben, das die on weiter beſchwerd gutwillig
angenomen vf gnugſam verſicherung vf die artickel vnd
Reformation, Wan dan alle Furſten, Grauen, her-
ren vnd von der Ritterſchaft zu der Reformation gnug-
ſam verfaſt, ſo muſt es bey den Reichsſtetten auch be-
ſchehen, die wurden ſich meines erachtens nit hoch wi-
derſetzen, das were diſem anfang ain end gemacht, dan
one das, ſo wurt kein frid oder ruhe pleyben oder zu
erhalten ſein, vnd wurt furter aus diſem end vnd be-
ſchluſſ ain neuer anfang wurzeln vnd volgen, das were
die Reformation. So dan alle furſten, Grauen, Rit-
terſchaft vnd Stette des Reichs in die Reformation
verfaſt, ſo were vonnötten, das frembd, redlich, hoch-

gelert vnd geſchickt perſon zur reformation erwelt vnd an gelegen malſtat ervordert wurden, vor denen muſt man die artickel, ſo Jch euch jungſt zugeſchickt, ſampt allem dem, das beſſer vnd mer vonnötten were, brauchen vnd mit vleyß furtragen, wurden vngezweyuelt derſelben artikel aus gotlichen vnd naturlichen rechten vill oder ſi alle confirmirt vnd beſtettigt, das were dem andern anfang ein mittel gemacht, vnd ſolch mittel trug das end vf ſeim rucken, dann welcher furſt oder herr das nit halten, ſein brif vnd ſigil vergeſſen vnd brechen, den wurt ſonder zweyuel ſein aigen volck todſchlagen, vnd ſaſſen die anderen brudere in fride vnd ruhe, der geſtalt were die ſach zu gutem end bracht, vnd blib ewiger frid vnd furderlich recht, dem armen, als dem reichen, ſoweit als teutſche Nation vnd das gantz Romiſch reich greintzen vnd reichen iſt, das hab ich euch bruder gutter mainung unuerhalten wollen laſſen, doch vf eur vnd eur mitbruder verbeſſerung. Gott verleihe ſein hilf vnd gnad dartzu. Amen *).

Schon aus dieſem Briefe leuchtet mehr Geiſt hervor, als aus den vielen Manifeſten der Bauern im übrigen Teutſchlande: aber mehr noch lernen wir den Mann kennen, wenn wir auch die von ihm verfaßten

*) Der Brief war überſchrieben: „dem Erbarn vnd achtbarn Wendel Hipler, in abweſen den Hauptleuten des hellen lichten haufens, meinen gunſtigen Junckern, herren, freunden vnd lieben brudern.“

Artikel der beabſichteten Reform überſehen; er mag ſelbſt ſprechen, denn auch in des Mannes Ausdruck und Schreibart zeigt ſich ſein Sinn am beſten.

„Am erſten, alle geweihten, wie got Mathei am 28 Jnen beuolhen vnd gebotten, ſollen reformirt, vnd nach zimlicher notturft erhalten werden, vnangeſehen ire geburt vnd herkommen hohen oder nidern ſtandes. Vber dieſen artickel ſein vier declarationes, die erſt betrift die groſen Hanſen, als Biſchoue, Pröbſt, Dechant, Verthunherren vnd ires gleichen, Jtem das alle Regelsperſonen als Mönchen, Nonnen, Nolharden, Chorherrn vnd andere irs gleichen, ſo in geiſtlichem ſchein reyſſende Wolf erkent, wie am tag ligt, ſollen reformirt werden, wie gott gebotten, vnd Geneſis auch Mathei am XIX geſchriben ſtet, Jtem das ein iede gemainde ſich gutter Hirten, die allein die ſchäfflin mit dem wort gottes in der ſchrifft gegrunt, wayden, befleyſſe, die zu ſetzen vnd zu entſetzen hab, Jtem das alle prieſter oder erwelte perſone in gottesdinſt den menſchen vorgehn ſollen, wie Chriſtus vnſer erlöſer thun hat, die ſollen auch ehrlich vnd ſolcher geſtalt vnterhalten, das mit dem vberfluſſ alle notturftig menſchen vnd der gemain nutz bedacht werden,

Zum anderen ſollen alle weltliche Furſten, Grauen, herren, Ritter vnd Edeln auch reformirt, damit der arm man vber chriſtlich freyhait nit ſo hoch von Jnen beſchwert werde, Vber dieſen artickel ſein auch vier decla-

declaration, Erſtlich das den niederen gegen den fur⸗ſten vnd herren, den armen gegen den reichen gleichs rechtens ſchleunig vnd austreglich verholffen werden, Item das alle von furſten an bis vf die Edelen, ſo vom hailigen Reich vnd derſelben verwanten belehent ſein, ehrlich, ain ieder nach ſeiner geburt verſehen wer⸗den, dagegen ſollen ſie dem hayl. Röm. Reich getreu⸗lich vor ſein, die gehorſamen, fromen, witwen vnd waiſen ſchirmen, vnd die vngehorſamen vnd böſen ſtraf⸗fen, Item, das alle Lehenleut ainem Romiſchen kayſer, wie in der ſchrifft gegrundet, vber andere ire lehenher⸗ren als weltlich furſten des Reichs zu chriſtlichem frid vnd merung des Reichs erlich vnd redlich, auch die ar⸗men unterthanen on weiter beſchwerde ſchutzen, ſchir⸗men vnd allermeniglich zu recht hilflich vnd rätlich ſein, vf das ſich nyemant rechtlos beclag, Item das alle fur⸗ſten, Grauen, Ritter, Edeln vnd knecht, ſo vom Reich oder deſſelben furſten belehnt ſein oder nit, ſich gotlich, chriſtlich, bruderlich vnd erlich halten, das nyemant durch ſi vnbillicher weys beſchwert, ſollen auch das gotlich wort vnd recht vor allem gewalt getreulich nach allem irem vermogen helfen ſchutzen, ſchirmen vnd handhaben, damit das mit gewalt nit zerſtört werde, wie hieuor geſchehen.

Zum tritten, ſollen alle Stette, Comunen vnd gemainde im hailigen reich, nymant ausgenomen, zu gotlichem naturlichen rechten nach chriſtlicher freyhait

reformirt vnd beſtätiget werden, Item dawider ſolle nymand alt oder new erdichtung einfuren, dadurch der aigen nutz vertruckt, ſondern dem armen als dem reichen geholfen, auch brůderlich ainickait erhalten werde, Item das alle bodenzins allweg ain pfennig mit XX möge abgelöſt werden; Item das den kaufleuten ſichere wanderung gehalten vnd ain ordnung, wie ſy jede ware geben ſollen, ſich im kauff darnach zu richten, gemacht, damit gemainer nutz gefurdert vnd gemeret werde.

Zum vierten, ſollen alle doctores gaiſtlich oder weldlich in kains Furſten rathe, auch an kain gericht zu ſitzen, zu reden, zu rathen oder zu handeln erlitten, ſonder gantz abgethan werden, vf das dieſelbigen ſich von menſchen geſetzen vf die götlich ſchrift ergeben, vnd als geſchickte perſonen zu predigen berufen werden, dan vill perſon durch ire auszug verderbt werden. Zu declaration dits vierten artickels vnd damit dannoch das kayſerlich recht vnuertruckt pleybe, ſo ſollen vf jeder hohen ſchule oder Vniuerſitet, die bey dem Reich zugelaſſen, doctores der kayſerlichen rechten erhalten vnd verlegt werden, vnd ſo rathe durch furſten oder ander gericht bey Jnen geſucht, den ſamenthaft in monatsfriſt getreuen rath im rechten gegrůndt mittailen, damit ainem ieden vfs furderlichſt rechts verholffen werde, Item dieweil die doctores nit erbdiener des rechtens ſonder beſtelt knecht die vmb ires aigen nutz willen lang vfhalten vnd langſam zu end rathen oder dienen, ſo ſollen

ſie an kainem gericht ſitzen, vrtail zu machen oder aus=zuſprechen, Item dieweyl offenlich am tag, das zu mermal zwo partheien durch die doctores zehen Jare, auch mehr vnd minder durch aigens nutzs willen vmb=gefurt werden, derhalben ſie Stiffväter vnd nit rechte erben des rechten mogen genennet werden, darumb ſol=len ſie alle in kainem gericht gebraucht oder gelaßen wer=den, Item ob aber ain herſchafft oder ſtat ain oder mehr doctores haben wollte, ſo ſolle derſelb in kain Ra=the geſetzt, ſonder allain in Rathſchlegen gebraucht wer=den, darin iſt den Rathſchlägern gnad vernunft vnd weyſhait zu meſſigung des raths dannoch vorbehalten, zu meren, zu mindern oder pleyben zu laſſen, wie dan got ainem jeden gerechten verhaißen hat, die gerechti=ckait erkennen zu lehren,

Zum fünften, das kain geweihter, er were hochs oder niders ſtands in den Reichsrath oder andere der weltlichen furſten, herren oder Comunen Rath gezogen oder gepraucht werden, dann Jnen ſolchs verbotten, wie in der ſchrifft klar gegrundet iſt: Vrſach, dan ſi werden durch der welt weyſhait vnd gebrauch verfinſtert im gaiſt gotts, auch träg vnd verſeumen den dinſt gotts, vnd zum höchſten were zu beſorgen, die weltlich ehr wurt ſi verfuren, das ſi dardurch die gnad gottes, ob ſi die hetten, auch verluren, Item das auch kain ge=weihter oder geſalbter in kain weltlich ampt geſetzt, ge=nutzt oder gebraucht, dan weltlich ehr verhindert ſi am

dienſt gotts, wie dann offenlich am tag liegt, Item das kain geweihter oder geſalbter in kain gericht oder weltlich ſachen gezogen oder genomen werde, dan dardurch ſein ſi zu herren, vnd die weltlichen von hohen vnd niedern ſtenden zu knechten worden, Es ſein auch Edel vnd vnedel durch die Mönchen ausgeſogen, vnd zu gäſten ires guts gemacht, das billicher vf ſi, dann vf die Munch geerbt ſolt haben, Item der Biſchoue von Maintz hat vf nechſt Natiuitatis Marie mit allen ſeinen Suffraganen vnd Biſchöffen vnter den Ertzſtifft Maintz gehörig der XII ſind, zu Aſchaffenburg ain verſamlung ir vnd ander papiſten vnd doctores gehabt vnd rath gehalten, Es iſt aber nie kain weltlicher in den rath gevordert worden, ſi aber ſind in allen weltlichen Räthen die fürnemſten vnd obriſten geweſen, dardurch bishero durch ire liſt vnd betriglichkeit meniglich oder vill zu verderbnus leyb, ſel vnd guts bracht vnd verfurt, dan was vns ſund iſt, Jnen recht geweſen, vnd was Jnen vnrecht vnd verbotten, als eheweiber zu nemen, iſt vns recht geweſen,

Zum ſechſten, ſiebenden vnd achten, were gut, das alle weltlich recht im reich, ſo bisher gepraucht, abgethan vnd nidergelegt würden, vnd das gotlich vnd naturlich recht, wie hieuor vnd darnach vermerckt, vfgericht würt, damit hette der arm ſouil zugangs im rechten, als der obriſt vnd reychſt, als wan das kay. Chamergericht im hayl. Reich teutſcher nation beſetzt

wurt mit XVI tapfern, erbaren, vnuerleumbten mannen, Nemlich zwen von furſten, zwen von Grauen vnd herren, zwen von der Ritterſchafft, trey von den Stetten des Reichs, trey von allen Furſten Stette im Reich, vnd vier von allen Comunen im Reich, die ſollen ain Chamergericht im reich von Grauen oder herren zu erwelen haben, vnd aus ſolchen XVI perſonen ſolle cleger oder antworter, Jr ieder ain redner vnd ain rathgeber erwelen vnd nemen, in iren ſachen zu handlen, vnd die perſone ſo an ſolch Chamergericht genomen, ſollen vf das wenigſt hieuor zehen Jare zu gericht geſeſſen vnd gebraucht wordenſein, Item nach dem Camergericht ſollen im hailigen reich, wie fur gut angeſehen, vier hofgericht auch mit XVI perſonen ain yedes beſetzt, nemlich von furſten, Grauen vnd herren trey, von rittern vnd knechten trey, die reichſtett trey, der furſten ſtette trey, von allen Comunen vnd gemeinden im reich vier, die ſollen auch alle ſamenthaft ainen herrn zu irem hofrichter erwelen, aus den ſollen die partheyen obgeſchribner maſſen redner vnd rathgeber nemen, vnd ſolch perſonen ſollen erbar vnd vor zu rathe vnd gerichte geſeſſen ſein, Item vnter den vier hofgerichten ſollen ſein XVI landgericht, je vier ainem hoffgericht vnterworffen vnd iedes mit XVI perſonen beſetzt, nemlich vier von Furſten, Grauen vnd Herren, vier von Rittern vnd knechten, vier von allen ſtetten, vnd vier von allen Comunen, der iedes ain rittermeſſigen man zu ainem richter ſetzen vnd erwelen, die ſollen es

obgeſchribener mas halten, Item vnter der XVI land-gerichten ſollen LXIV freyer gericht, ie vier ainem landgericht vnterworfen, vnd auch mit XVI perſonen beſetzt werden, nemlich vier von Stetten des Reichs, vier vom Adel, vier von Stetten der Fürſten, vnd vier von allen Comunen, der ſolle iglichs ain von Adel zu ainem freyen Richter erwelen vnd vorgeſchribener maß gehalten werden, doch vnſchedlich den Statgerichten vnd gemainen Landſchafften, Item von Stat vnd Dorf-gerichten mag appellirt werden an das nechſt freygericht doch vnter X gulden nit, es betreff dan ehr oder erb-tail, Item vom freygericht mag appellirt werden an das nechſt Landgericht doch vnter hundert gulden nit, Item vom landgericht mag appellirt werden an das nechſt hoffgericht doch vnter tauſend gulden nit, Item vom hoffgericht mag appellirt werden an das Camerge-richt doch vnter zehn tauſend gulden nit,

Zum neunten were gut, das alle zolle, glaitt, vngelt, vflag, ſteur vnd beſchwerung, ſo bisher allent-halb iren furgang gehabt, abgethan wurden, ausgeno-men was zur notturfft erkent wurt, damit der aigen nutz den gemainen nit beſchwere, vrſach, es ſein vill zolle bey gaiſtlichen vnd weltlichen furſten, Grauen, herren vnd Rittern, Edlen, Prelaten, Mönchen vnd Stetten vfko-men, darburch alle kaufmanshändel beſchwert vnd der gemain man alle pfennig wert deſto theurer kauffen vnd nieſen muß, Item die notturftigen Zolle zu enthaltung

gemaines nuꜩs, zu brucken, wegen vnd ſtegen ſollen gegeben, vnd was vberſcheuſt, zu gemainem nuꜩ hinterlegt werden, Item es were gut, das alle ſtraſſen in teutſcher Nation frey vnd vnbezwungen gehalten wurden, on allen lebendigen gewalt oder glaitt nichts ausgenomen, dann die furſten vnd herren tragen die der geſtalt vom Röm. Reich zu lehen, vnd in welches Fürſten oder herren gebiett yemant beſchedigt, oder das ſein genomen wurt, das der Furſt oder herr Ime daſſelbe genꜩlich bezalen vnd ablegen muſte, Item all vngelt von wein bir vnd met ſolle abgethan werden, es werde dan aus mercklichen vrſachen zum tail etwas zugelaßen, Item das ſteur, betloſung oder ander neuerung abgethan werde, ausgeſchieden, dem Römiſchen kaiſer ſolle ſein ſteur, die in zehen Jaren ain mal kompt, vorbehalten ſein, als got Mathei am XXII beſtettigt hat,

Zum zehenden, ſollen alle Munꜩ von gold vnd ſilber gebrecht ſein vnd in ain korn vnd gewicht gebracht werden, doch ainem ieden an ſeinen freyhaiten vnd rechten vnentgolten, vnd das alle berckwerck frey gemacht werden, es ſey von gold, ſilber, queckſilber, kupfer, pley oder anders nichts ausgenomen, darꜩu erfordert die notturfft, das alle erfindung golds, ſilbers, pley's vnd kupfers durch des Reichs Camer angenomen, mit ſtettem kauff verfaſſt vnd in wechſel geantwort, Gold vnd Silber hat ſein weg, was aber von kupfer funten wurt, das ſilber helt, ſolle man nit ſaigern, ſondern

demſelben ſilber zuſetzen, damit man ortlin, heller oder ander muntz machen könne, dan ſo man das mit dem bley abtreybt, findet ſich das ſilber ſelbſt on ſonder muhe, was aber von kupfer oder bley gefunden, das nit vil ſilbers hielte, mogt man ſaigern vnd ſunſt verkauffen, Item es ſein vill neuer Muntzherren vfgeſtanden, damit die alt gut muntz vergangen, vnd in groſſer zal geringer muntz herfurkomen, were gutt derſelben freyhaid vnd herkomen zu erſehen, vnd was nit alten rechtlichen grund vnd freyhait hat, dieſelben abzuthun, vnd die alten Muntzherren nach erkantnus der notturft zu zulaſſen, die ſollen bey des Reichs Muntz, wie die verordent werden, iren Muntzvortail oder ſchlegſchatz nach erkantnus haben, an der ain ſeyten des Reichs Adler an der andern ſeyten des muntzherrn wappen gebrecht werden, Item wa XX oder XXX Muntzſchmitten im gantzen Reich verordent wurten, were gnug, die muſten bey geſchworen aid vnd dem brandt ain korn vnd gewicht an ſilber vnd gold durch das gantze Reich muntzen, damit der gemain man in der muntz vnbetrogen bleyb, vnd ſolche Muntzſchmitten nach gelegenheit der lande vnd kauffmanshändel geordent wurden, Item die abgeſetzten Muntzſchmitten ſollen in nachuolgenden land vnd greintz getailt werden, nemlich Oeſterreich, Bayren, Swaben, Francken oder Reinſtrom, Item an den orten ſollen LXIII creutzer ain gulden an golt gelten, Item die heller ſöllen ort-

lich *) genennt werden, Item die pfennig ſollen heller genent werden, Item die Oeſterreicher vnd Strafburger ſo zwey pf. gelten ſollen pfennig genent werden, die andern neue ſilbern muntz zu ain gulden ain halben gulden, 1 ort, ½ ort. Item die andern Muntzſchmitten mögen auch obgeſchribner maſſ in das hailig reich nach Rathe zum beſten ausgethailt werden,

Zum eilften, ſolle der groß nachtail der armen in kauffen vnd verkauffen bedacht werden, vnd im hailigen Romiſchen Reich ain maſſ, ain ele, ain fuder, gleich gewicht, ain lenge der tucher vnd parchet vnd aller ander ware vfgericht vnd gemacht werden, daraus volgen, das alle ſpecerey vnd anders ſo mit dem zenter verkauft, ain gleich gewicht haben wurt, Item was von golde, ſilber, berlin oder dergleichen erkaufft oder verkaufft wurt, ſolle mit clainem gewicht, wie vormals gewert werden, Item das weinfuder, der aimer, viertail vnd maſſ ſoll allenthalben gleich ſein, aber am bier, med vnd dergl. ſolle die eych groſſer ſein, Item korn, waiz, erbes, linſen, kicher ſollen ain geſtrichen maſſ haben, aber rauhe frucht mit demſelbigen maſſ werden, Item alle faiſte ware ſolle mit dem bir oder medmaſſ verkaufft werden, Was aber mit dem zenter

*) Ortlich, wird wohl hier den vierten Theil eines Kreuzers bedeuten: das Wort ort bedeutet immer den 1/4 der Münze, z. B. 1 Ortsthaler, 1 Ortsgulden, ſoviel als 1/4 thlr. oder fl.

oder pfundsweys verkauft wurt, ſolle mit dem vorgenanten erſten als dem groſen gewicht gegeben vnd gewert werden.

Zum zwolften, das die geſelſchafften, als der Focker, Hofſtetter, Welſer vnd dergleichen abgeſtelt werden, dann dardurch arm vnd reich ires gefallens in allen waren beſetzt vnd beſchwert werden, Ob aber ain geſelſchafft zuſamenlegt, oder ainer allain handlen wollte, der ſoll kainer vber zehntayſent gulden im hantel haben, vnd welcher daruber erfunden, das Hauptgut vnd vbermas zum halbtail verloren haben ins Römiſchen Reichs Camern, Item welcher kaufher nach den X tauſent gulden ain vberſchus an gelt hette, mag andern, wem er will, furſtrecken, leyhen vnd evangeliſch helfen, Item wa auch ain kauffher vber ſein leggelt vnd kaufhandel vberig gelt hette, der mag das ainem Rathe hinterlegen, vnd Jars von hundert vier gulden nemen, das mögen furter die herren des Rathes armen geſellen vf ſicherung leyhen, vnd vom hundert funf gulden nemen, vnd mag ſich ain armer geſchickter der geſtalt dabey neren, Item das ain ordnung zwiſchen den groſſen Hanſen vnd den handelern gemacht würt, damit die armen mit den gemainen pfennig werten pleyben vnd ir narung bekomen mögten, Item es ſoll kainer kain Muntz ſchmelzen bey dem brant, ſonder ſilber vnd goldmuntz in die beſtettigten Muntzſchmitten ſchicken vnd antworten, da ſoll ſie Jme bezalt werden,

nach der ſatzung, oder wie iede muntz geſchlagen worden, ſie weren dan zu gering oder in ander weg verfälſcht, Item das die Kremer in Stetten, die mancherlei war vnd pfennig wert failhaben, getrent vnd iedem ainerlai war zugelaßen werde,

Beſchließlich, das alle Buntnus der Furſten, Herren vnd ſtette abgethan, vnd allain kayſ. ſchirm vnd frid gehalten werde on all glait vnd beſchwerd, vnl alle verſchreybung derhalben vfgericht bey verlierung aller freyhait Lehen vnd Regalien, Item das ain ieder im Reich, auch frembde aus anderen konigreichen frey vnd ſicher wandern, zu roſſ, wagen, waſſer, oder zu fuſſ, vnd nymant zu kayſerlichem glaitt oder anderen beſchwerden getrungen werden, weder von leib oder gut, damit der arm man vnd gemainer nutz iren fürgank haben. —

Betrachten wir dieſen von Weigand entworfenen Plan näher, ſo werden ſich uns verſchiedene Bemerkungen aufdringen. Was er über die Reformation der Klöſter und des Klerus, über die Ausſchließung der Biſchöfe aus dem Reichsfürſtenrathe ſagt, das lag im Geiſte der Zeit und der neuen Grundſätze. Ein mächtiger Haß des römiſchen Rechts und der römiſchen Rechtsgelehrten leuchtet aus den Vorſchlägen gegen die Doctoren, und über die Einrichtung einer neuen, allgemeinen Gerichtsverfaſſung im Reiche hervor; man glaubt, einen Teutſchen aus dem Zeitalter des Varus und Herrmann's zu hö-

ren, da man die römiſchen Advokaten und Richter erwürgte, weil der freye Geiſt der Nation ſich nicht an die Formen der römiſchen Gerichtsverfaſſung, noch viel weniger an die Glattzüngigkeit der Rechtsverdreher gewöhnen konnte. Der teutſche Rechtsgang war ſchlicht und einfach, wie ihre Geſetze; Recht ward dem teutſchen Manne geſprochen von ſeinen Genoſſen, und nach dem Buchſtaben des Geſetzes. Dafür ſollte er nun unſterbliche Prozeſſe, fremde Doktoren und Geſetze und Willkühr der Richter in der Auslegung derſelben ſich gefallen laſſen; dagegen ſträubte ſich nun freylich teutſcher Geiſt, der Reſt teutſchen Freiheitsſinnes. Das Urtheil über die vielen Zölle, über den Misbrauch des Geleites, über eine beſſere Münzverfaſſung, Einführung gleichen Maßes und Gewichtes im Reiche, über die Abſchaffung der drückenden Kaufmannsgilden, und über die Ablößlichkeit der Grundzinſe verrathen Einſicht und menſchenfreundliche Geſinnungen. Aber am merkwürdigſten ſind dieſes Mannes Gedanken über das künftig zu beſtimmende Verhältniß der Fürſten zu dem Kaiſer und Reiche; was würde aus der Landeshoheit der Reichsſtände geworden ſeyn, wenn ihre Lehenleute auch Lehenleute, und als ſolche auch Werkzeuge des Kaiſers geworden wären? wenn ſie das Recht, Bündniſſe unter ſich zu ſchließen, verloren hätten, und gezwungen worden wären, ſich enger an den Kaiſer anzuſchließen und mehr zu gehor-

chen, als ſie ſeit Jahrhunderten gewöhnt waren? Da= durch wäre wohl für die zur Landeshoheit aufſtrebenden Stände ſoviel und noch mehr verloren worden, als für ſie durch die Reformation im Allgemeinen gewonnen war.

Um ſeinem Plane Eingang zu verſchaffen, und deſſen Ausführung zu erleichtern, verfaßte Weigand zugleich ein Ausſchreiben an die Reichsſtädte und an einige der mächtigeren adelichen Geſchlechter. In dieſem ſtellte er denſelben die Ausführbarkeit ſeines Planes und deſſen wohlthätige Folgen für die teutſche Nation vor, und bath ſie, zu dieſem großen Werke chriſtlich und brüderlich mitzuwirken. Gottes Wort, ſchrieb er, müſſe allenthalben ungehindert geprediget werden, gleichwohl ſey dieſes bisher durch die vermeinte Geiſtlichkeit gehindert worden; alle geiſtliche Häuſer müſſe man einziehen, und davon arme Chriſten verſorgen; indeſſen ſollte allen jetzt lebenden Geiſtlichen Nahrung gegeben werden, doch keinem über 100 fl. und einem Biſchofe über 1000 fl.; Kirchenſchätze müßten von der weltlichen Obrigkeit eingezogen, und von denſelben allgemein nützlich verwendet werden; die Gerichte, Reichs= und Landgerichte dürften nicht pompiſch, ſpatzig lich und zerlich, ſondern mit fleißigen Leuten beſetzt werden, damit Reiche und Arme im Reiche ohne großen Aufwand von Geld und Zeit Gerechtigkeit erlangen könnten; dieſe Gerichte müßten einen Fiskal haben, der

von Amtswegen die Verbrecher verfolge, und die Armen vertrete; in jedem Bezirke ſey ein Hauptmann mit Etlichen von Adel anzuordnen, der den kaiſerlichen Frieden handhabe, die Urtheile vollſtrecke, und immer zu des Reichs Anliegen gerüſtet (alſo die kaiſerliche und Reichsmiliz) ſey; dieſe Hauptleute könne man von den geiſtlichen Gütern erhalten, und Bauern und Fußvolk nicht dienen laſſen, ſondern zur Arbeit verweiſen. Dieſe und andere Artikel mehr waren die Beilagen des erwähnten Ausſchreibens, das unter dem Adel ſehr wenig Proſelyten machen konnte, weil die Bauern vorzüglich allen Schlößern und Burgen deſſelben den Krieg erkläret hatten.

Die Fortſetzung im nächſten Hefte.

II.

Abſchied des Kurfürſten Convents zu Mühlhauſen, im März des Jahres 1620.

Die von dem Staatsklugen Kurfürſten Johann Schweickard zu Mainz eingeleitete Unterhandlung mit dem Kurfürſten Johann Georg zu Sachſen und dem Landgrafen Ludwig zu Heſſen, um dieſe mächtigen Fürſten von der Theilnahme an der Sache der Böhmen, welche von den meiſten proteſtantiſchen Fürſten als ihre Sache angeſehen wurde, abzuhalten, iſt in der Geſchichte bekannt; man kennet die von Mühlhauſen aus an den Kurfürſten Friedrich von der Pfalz, an die Stände von Böhmen, an die unirten evangeliſchen Stände des Reichs, an die Grafen und Ritter erlaſſenen Schreiben: nur der Abſchied der Verſammlung fehlte noch, um die Aktenſtücke zu ergänzen.

Receß des Churfürſten Convents zu Mühlhauſen.

Demnach der Hochwürdigſte, Durchleuchtigſte Durchleuchtig vnd Hochgebern Fürſten vnd Herrn Herrn Johann Schweickhart vnd Ferdinandt Ertzbiſchoue zu Maintz vnd Cöln, des Hailigen Römiſchen Reichs durch Germanien vnd Italien ErtzCantzler Johan Georg Herzog zu Sachſſen, des H. Römiſchen Reichs ErtzMarſchal. alle drey Churfürſten. So dan Maximilian Pfalzgraue bey Rehnj. in Obern vnd Niedern Beiern Herzog, vnd Ludtwig Landgraue zu Heſſen Graue zu Catzenelnbogen DietzZiegenhemb vnd Nidda, vnſere gnedigſte vnd gnedige Churfürſten Fürſten vnd Herrn, nit ohne Andere Wehemüetigkeit Wahrgenommen, Wasmaſſen die Stende des Königreichs Beheimb, nit allein die gegen den nechſt Abgeleibten Rom. Kay. Maj: vnſerm allergnedigſten Herrn Hochſeligſter gedechtnus. ergriffene Wehr vnd Waffen wider dieſelbe ſowohl, Als die onlangſt erwelte jetzt Regierende Kay. Maj. mit aller gewalt Continuirt, vnd ſich dauon oder zu Lindern Conſilijs. Wed' von Höchſtgedachten Ihren Churfürſten zu Sachſſen, noch auch hernacher, dem ſambtlichen Hochloblichen Churfürſten Collegio von Franckfurt aus anerbotenen offerierten vnd angekündten güetigen Pfleg, vnd Interpoſition (darzu ſich gleichwol Ihr Kay. Mjt. gantz guentwillig erkleret, vnd zu aller'ſchidte, vnd billichkeit erboten) bewegen

laſſen,

laſſen wollen, ſondern an ſtatt deſſen ſo weit vergangen, das ſie zu behaubtung Jhres Intents, ſich aller orten Wo ſie nuer gekont mit Neuen Conjurationen vnd verſindnuſſen geſterckt vnd entlichen allerhöchſtgedachte Kay. MjtJhro von Gott vorgeſetzten gekrönten vnd geſalbten König, den ſie darfür erkant vnd geerth, vnd dem ſie ſchuldige vnd gewonliche Huldigungs Pflichten geleiſtet ſeiner Rechtmeſſig vnd ohne mennigelichs Contradiction erlangter Throne vnd Thur: womit ſie von dem Oberhaubt, vnd dem Reich ordenlich belehnet vnd investirt geweſen, dero ganz angehört. absque cauſae cognitione, de facto ergerlicher weiſſe novo plane et huc usque non audito exemplo priuirt, destituirt vnd die Königeliche Throne ſo Jhnen zuer bloſſen verwahrung anuertraut geweſſen, zu ſich genommen, vnd dieſelbe einem andern. ohne des haubts Als lehenherrens vnd der Thurfürſten des Reichs Vorwiſſn, auch bey bereits beſtelten Königreich vnd Zumahl Keiner vorhandenen Vacanz aufgeſetzt, wellicher dieſelbige auch angenomen, vnd ſich zu Jhrem haubt vermeintlich beſtellen laſſen, vnd ſie entlichen ſo weit kommen, das ſie zu behaubtung deſſelben alles den Betlehem haben zu Hülff gewonnen, der ſich auch mit vorwiſſen hülff vnd genembhaltung des Türckhens (deſſen Vasall er ſich nennet) mit einer eillenden groſſen verfaſſung auf die Bein gemacht, das Königreich hungarn angefallen, vnd nit allein daſſelbe, ſondern auch andere

der Kay. Mjſt. vnd dero loblich hauß zuſtehende be= nachbarts Landen Inſonderheit aber dero in Oeſterreich haubt Reſidentz Statt Wien in ſeine Handt vnd ge= walt zubringen ſich vnderſtanden, Vnd ob er ſich wol in Siebenbürgen wider Retiriert dannocht ſovil muet= maſſung hinderlaſſen, das er zu effectuierung ſolli= ches ſeines vorhabens vielleicht im Kurtzen vnd mit meh= reren Gewalt vnd eiffer wider zuruckkehren vnd kommen möchte, vnd ſie dabey leichtlich erachten können Wan die Stende in Beheimb wie auch ermelter Gabor mit hülff Ihrer adhaerenten, vnd Inſonderheit des Erb= feindts des Chriſtlichen Namens, Ihren Anſchlag, ge= gen Allerhöchſtgedachte Kay. Mſtt. hinnaus führen ſol= ten, das dahero das gantze Röm. Reich, nit allein zu einer entlichen Zerrüttung vnd desolation, ſondern das geliebte Vaterlandt zu Immerwerenden Geferde der Teutſchen Nation, in die grauſame handt des Türck= hen, vnd deſſen Ewige dinſtbarkeit (da es Gott nit ſonderlich verhieten ſollt) onfehlbarlich Kommen vnd ge= rathen müſſte,

Das ſie demnach denen Pflichten vnd Ayden, da= mit ſie ſowohl allerhöchſt gedachter Kay. Mjſt. als auch dem hailigen Römiſchen Reich, zum ſtärckſten verbun= den vnd zugethan ſeindt, gemes zu ſein erachtet, der ſache mit angelegenem fleis warzunemen, vnd nit nach= zugeben das ſowohl die Kay. Mjt. als das Oberhaubt, vnd zugleich wegen dero Erblanden Als ein Anſehenli=

ches Mitglidt, des Reichs, den heilſamen Reichs Conſtitutionen, Vnd inſonderheit dem Prophan vnd Landtfriden, Vnd deſſen handthabung zuwider, dergeſtalt mit Onrecht vnd Gewalt vberzogen, vnd Ihrer von Gott verlihener, vnd rechtmeſſig erlangter, vnd bekantlich habender Königreich, vnd Landen, vnd einem anderen wer dar auch ſeie verdrungen, vnd entſatzt, vnd dardurch dem Erbfeindt Chriſtlichen Namens Thür vnd Thor eröfnet werde, ſeinen auf des Reich Jederzeit gehabten Bluetdurſtigen Anſchlag Ins Werckh zurichten vnd zuuolbringen.

Derohalben dan vnd ſintemahl ſie in vleiſſiger der ſachen erwegung, bey ſich nit befinden können, das ſollich Beheimbiſch Onweſſen nunmehr in der Güete, oder durch den Weeg ordenlichen Rechtens, beigelegt oder erörtert werden könne ſondern das denen vf Seiten der Stende erſtmahls ergriffenen Wehren mit hierzue behörigen würcklichen gegenmiteln (zu den mehr Allerhöchſtgedachte Kay. Mjt. auch wohbefuegter ding bereits gegriffen) nottwendig begegnet werden müſſte, So haben demnach Höchſt vnd Hochgemelte anweſſende Chur- vnd fürſten ſambt der KDt. in Bayern abgeſandten, Inhalts hierzue ſonderbar habenden Gewalts ſich im Namen Gottes dahin Reſoluiert vnd entſchloſſen, Das ſie vnd Ihr gnedigſter Herr, mehr vnd offt aller Höchſtgedachter Ihrer Kay. Mjt. Als dero von Gott vorgeſetzten, Herren vnd Oberhaubt, auch

Reſpectiue Mitglidt, ſowohlen in diſer Ihrer des Beheimbiſchen Onweſſens halben, Als künftig mit Gewalt, den Rechten. vnd Reichs Conſtitutionen Zu wider zuſtehender Betragens. gegen menigelichen, was Würden, Weſens oder Standes, der auch Immer ſein möchte, nach allen Ihren Cräfften vnd vermögen treulich helffen vnd beiſtehen, vnd ſie bey der wolerlangteu Kaiſerlichn Dignität vnd hochheit, ſambt zuſtehend Königreich Land Leuthen, Recht vnd gerechtigkeit handthaben vnd erhalten helffen ſollen vnd wollen,

Dieweil aber diſe Ihrer Chur. vnd Fſtl. Dchl. vnd Herren guetwillige Aſſiſtenten, ohne der Vebrigen des Reichs gehorſamen vnd gegen der Kay. Mjſt. wohlaffectionirten Stenden zuthun, das werckh vielleicht nit erheben mochte, Auf das dan diſe verfaſſung deſto mehreren beſtandt vnd Nachdruckh habe, So haben Ihre Churfl. zu Sachſen vnſere gnedigen Herrn. auf der andern Anweſſenden Chur. vnd fürſtl. freundt: vleiſſiges begeren ſich dahin guetwillig erbotten, die Ober vnd Niederſächſiſche Creisſtendt zu diſer Zuſammenſetzung. vnd einer gleichmeſſigen Hülff für die Kay. Mjſt. zu diſponieren vnd zu erhandlen,

Nachdemahl aber S. Churfl. Gen. beſorgt. das bey den Stenden des Niderſächſiſchen Craiſſes ein ſolliches ſchwerlich zu erlangen ſein würde, Da den Weltlichen Inhabern, derer in ſollichem Crais gelegenen Ertz= vnd Stiffter, derentwegen ſie bis dahero in ge=

fahr vberfals zu ſein vermeint, nit etwas verſicherung gemacht werden ſollte. So haben die Anweſſende Catholiſche Churfürſten ſambt den Fürſtlichen Beieriſchen Geſandten, Ihren Churfl. Gen. zu Sachſſen zu ſondern fürſtlichen auch Unterthenigſten Ehrenveſten gefallen. ermelten Inhabern eine ſolliche aſſecuration gethan Dieſelbe auch Ihren Churfl. Dchl. zu Sachſſen zugeſtelt, das ſie verhoffentlich darmit wolbegniegich ſein Können,

Alsdan auch bei einer ſollichen Zuſammenſetzung da man zu einer geſambten Hülff vnd verfaſſung ſchreiten will, vor allen dingen erfordert würt das die Jenige ſo in denſelben begriffen, vor allem vf ſich, vnd Ihre ſelbſt Aigene defenſion ſehen, vnd dan wol zu beſorgen, Wen man dem Haubt dergeſtalt beiſpringen ſolte, das einem oder anderem gehorſamen Standt von Ihrer Mjt. widerwertigen vnd deren adhaerenten. leichtſamb allerhandt Ungemachs an dero Land vnd Leuth. zuwachſen vnd begegnen möchte, Auf das dan hierdurch diſe wolgemeinte Zuſammenſetzung. nit geſchwecht, noch behindert, ſondern mit deſto mehreren eiffer vortgeſetzt vnd ausgefürth werde, So haben es mehrgedachte anweſſende Churfürſten, Fürſten vnd die Beieriſche Geſandten dahin geſtelt, da einer oder mehr aus Ihnen den Rechten Reichsconſtitutionen, Religion vnd Prophanfriden zuwider angegriffen, mit einlegerungen, durchzügen oder in andere Weeg beleidigt. oder beſchwert werden ſollte, das vf des betrengten Anrueffen,

die vbrigen ſchuldig ſein ſollen, demſelben nach Inhalt der Reichs Conſtitutionen, ohne verzug zu hülff zu Kommen, vnd bei zuſpringen. Inmaſſen ſie ſich dan jed Zeit. vnder einander mit rechter treue, affection, Liebe Ehren, vnd Meinen ſtellen,

Wie vnd vf was Maß aber die vorhabende hülff der Kay. Mjſt. wie auch den Stenden under einander zu gueten vor vnd an die Handt genommen vnd angeſtelt werden ſolle, da wollen höchſtgedachte Ihre Churf. Gnd. zu Sachſen ſo bald Immer müglich ſich erkundigen, was die obgemelte Ober- vnd Niderſächſiſche Craisſtende bey diſer ſachen Zu thun gemeint, vnd Alsdan daſſelb Ihren Chur. vnd Fürſtl. Dchl. zu Maintz vnd Beiern ghſt. zu wiſſen machen, Auch fürters wan ſie der verwilligte, hülff halben. von Ihrer Kay. Mjſt. allergenedigſt angelangt werden ſollte. ſich mit derſelben vnd Kfl. Dchl. in Beyern, wie dieſelbe Anzuſtellen vnd zuleiſten, Reſpective Untherthenigſt vnd ghſt. vergleichen. Inmittels aber wollen S. Churfl. Dchl. zu Sachſen, wie auch Ihre Fſtl. Dchl. Landgraue Ludewig zu Heſſen Bey der Kay. Mjſt. vnd den Beheimbiſchen Weſen wenigers nit Thun, als der anderen gehorſamben Stende einer des Reichs. bey Ihrer Mjſt. auch Thun vnd leiſten würt.

Solte aber der Stende einer, ſo in diſer Verfaſſung begriffen, obangedeuter maſſen beſchweret wer-

den wollen. Solliches fahls werden beide Ihr Chur vnd Fſtl. Dchl. zu Sachſen vnd Beiern, auf des betrengten Anruffen zu erwegen, vnd ſich mit einander zu entſchlieſſen haben, wie weit vnd wellicher geſtalt man ſich deſſelbigen anzunemen, vnd ſollichen beſchwerungen zu begegnen ſchuldig ſein möchte,

Entlichen haben die Anweſſende Chur vnd Fürſten ſambt den Rſp. Beieriſchen Geſandten für guet angeſehen ſowohl an die Churfſt. Pfalz, die Stende in Beheimb, Schleſien Mähren, Ober- vnd Nider Lauſitz, als auch in Ungarn, wie nit weniger die Unierte Correſpondierenden Stendt im Reich. Stätt. Grauen, vnd die Ritterſchafften. ſchrifftliche Abmahnung wegen des Beheimbiſchen Weſſens Abgehen zu laſſen, vnd zugleich auch die Konig. M. in Dennemarckh bey gueter affection zu erhalten, zu welchem Ende dan Verſchidene Noteln vfgeſatzt, vnd noch verners geſchloſſen worden, das man allerſeits an die Lehenleuth fürderlich mandata avocatoria et inhibitoria ſich gegen Ihro Kay. Mjſt. in Kriegsdinſten nit gebrauchen zu laſſen, ausgehen, vnd die Kay. Mjſt. diſes ſchluſſes echeſter gelegenheit Untherthenigſt berichten ſoll.

Zu deſſen Urkundt haben höchſt- vnd hochgemelte Chur- vnd Fürſten. Wie auch die Fürſtliche Beieriſche Geſandten diſen Reces mit Handen underſchriben Vnd dero Secreten vnd Pittſchafften be-

veſſtigt. So geſchehen zu Mülhauſſen den $\frac{21}{11}$ Martij Im Jahr Chriſtj 1620

Joann Suicardus Archi Eps. Mogunt,
Ferdinand. Archi Eps. Colon.
Johanns Jorg Churfürſt.
Ludtwig Landtgraff zu Heſſen
Johann Chriſtoff von Preuſſing.

III.

Streitige Biſchofswahlen zu Wirzburg im vierzehnten Jahrhunderte.

Nach dem Tode Heinrichs VII. begann für das teutſche Reich ein trauriger Zeitraum. Die Uneinigkeit der Kurfürſten gab demſelben zwey Oberhäupter, deren einer, Friedrich Herzog zu Oeſtreich mit dem anderen, Ludwig Herzoge zu Bayern um Krone und Reich kämpfen mußte. Ludwig gewann beydes, indem er ſeinen Nebenbuhler durch einen glücklichen Feldzug zwang, darauf zu verzichten. Nun wäre Ruhe auf teutſchem Boden geweſen, hätte nicht der Papſt Johannes XXII. während des Kampfes der beyden Kronkandidaten den teutſchen Thron für erledigt angeſehen, ſich ſelbſt das ReichsVikariat in Italien beige-

legt, und Schritte gegen Ludwig erlaubt, welche neuen Kampf veranlaſſen, und neue Verwirrung herbeiführen mußten. Der Kaiſer und Papſt haſſeten einander unverſöhnlich, und jeder verfolgte des Anderen Anhänger mit Erbitterung. Zwar war Ludwig von vielen Reichsſtänden unterſtützet, und durch ſie übermächtig im Reiche geworden; allein der Papſt, an den ſich Ludwigs Feinde anſchloßen, kämpfte mit fürchterlichen Waffen: bald war der Bann über den Feind der Kirche und über ſeine Anhänger ausgeſprochen, das Reich ſogar mit einem allgemeinen Interdikte belegt: Ludwig mußte ſich nun alle Mühe geben, die ihm ergebenen Reichsſtände und Einwohner treu zu erhalten: wenige der mächtigeren Fürſten mehr auf des Papſtes Seite hätten ſeinen Kampf noch ungleicher, und den Sieg ſehr zweifelhaft gemacht. Er richtete in dieſem Gedränge beſonders ſein Augenmerk auf die geiſtlichen Fürſten; und ſuchte, bey jeder neuvorfallenden Wahl einen Anhänger ſeiner Parthey auf den Fürſtenſtuhl zu befördern.

Biſchof Wolfram zu Wirzburg war der Befehle des Papſtes ungeachtet immer Ludwig's Anhänger geblieben, und hatte demſelben gegen die Feinde vielen Beyſtand geleiſtet. Der Kaiſer erkannte dieſe ihm geleiſteten Dienſte mit Danke, und belohnte ſie mit einer Anweiſung auf die Judenſteuer im Biſthume und auf den Reichszoll zu Oppenheim. Aber, nun

ſtarb der Biſchof, und das Wahlkorps war nicht einig, wer des Biſthums künftiger Vorſteher werden ſollte. Ludwig konnte hiebey nicht gleichgültig ſeyn, und erlangte durch ſeine Vermittelung, daß ſein Kanzler, Herrmann von Lichtenberg von dem größeren Theile des Domkapituls gewählet wurde. Dagegen wählten die übrigen ſechs Kapitularen den Otto von Wolfskehl zum Biſchofe, und gaben ihre Wahl darum für geſetzlich aus, weil ſie sanior capituli pars et major saltem juris fictione wären *). Allein die Ungeſetzlichkeit ihrer Wahl lag ſchon in der ſchon für einen Anderen entſchiedenen Mehrheit der Stimmen, und konnte durch die Anmaſſung, als ob ſie sanior ergo major capituli pars wären, nicht gerechtfertiget werden. Unter den Kapitularen, welche den Herrmann gewählet hatten, befand ſich auch Lupold von Bebenburg, der bekannte Vertheidiger der teutſchen Reichs- und Majeſtätsrechte: dieſer allein auf Herrmanns Seite könnte uns überzeugen, daß ſeine Wähler auch der sanior, ſo wie der major pars capituli waren. Unter den Kapitularen, welche den Otto von Wolfskehl wählten, waren, vermöge des Wahl-Inſtrumentes drey, welche, obgleich einer derſelben Archidiakon, der andere Theſaurarius war, nicht einmahl ihren Namen ſchreiben konnten; wahrſcheinlich

*) Beylage No. I.

waren dieſe von anderen Kenntniſſen eben ſo leer, und durch die päpſtlichen Bannbriefe abgeſchreckt worden, einem Günſtlinge und Anhänger des Kaiſers ihre Stimmen zu geben. Beſtätiget von dem Metropolitan *) trat Herrmann das Bisthum und die Regierung an; ſein Nebenbuhler Otto aber ging nach Avignon, und ließ ſich von dem Papſte beſtätigen, der Herrmann's Wahl feyerlich für null und nichtig erklärte. Nach zwey Jahren ſtarb Herrmann, und Otto kam mit Willen des Kapituls zum Beſitze des Landes. Er regierte bis zu dem Jahre 1345.

Das Domkapitul war in der Wahl des Nachfolgers bald einig: es wählte den bisherigen Dompropſt Albrecht Grafen von Hohenlohe. Allein eine neue Anmaſſung des römiſchen Hofes ſtörte den Frieden wieder. Klemens VI. hatte, wie er ſagte, ſchon auf den Todesfall des Biſchofs Otto im Voraus für die wirzburgiſche Kirche geſorgt, und das Bisthum einem Kanonikus von Konſtanz, Albrecht Grafen von Hohenburg verliehen: betrachtete alſo die Wahl des wirzburgiſchen Kapituls als ungültig, und

*) Merkwürdig iſt hier, daß beyde Partheyen ihre Wahl-Inſtrumente an den Erzbiſchof Balduin von Trier als Verweſer des Erzſtifts Mainz ſchickten, und Beſtätigung der Wahl verlangten. Auch die Anhänger des Papſtes glaubten alſo, daß des Metropolitan's Beſtätigung hinreichend ſey, die vorgenommene Biſchofswahl rechtskräftig zu machen: denn alsdann erſt, als der Metropolit ihre Wahl nicht beſtätigte, nahmen ſie ihre Zuflucht zum Papſte.

den von demſelben erwählten Biſchof für einen einge- drungenen Vorſteher des Stiftes. Es kam nun eine päbſtliche Bulle nach der andern, um das Kapitul zu bewegen, von ſeiner Wahl abzugehen, und den von Klemens beſtimmten Fremdling zum Biſchoffe anzunehmen; allein es war alles umſonſt. Das Capitul, alle Stifter und Klöſter verbanden ſich untereinander, den Albrecht von Hohenlohe für ihren Biſchof zn erkennen, und auf die päpſtlichen Bullen und Briefe keine Rückſicht zu nehmen. Auch Karl IV. der inzwiſchen des Reichs Oberhaupt geworden war, verſprach demſelben ſeinen Schutz, und ſeine Vermittelung am päpſtlichen Hofe. Der Papſt mußte nun ſein Vorhaben aufgeben, und gab es um ſo eher auf, weil ſein Günſtling inzwiſchen Biſchof zu Freißingen geworden war. Indeſſen — um dem Anſehen des römiſchen Stuhles nichts zu vergeben, mußte Albrecht das Biſthum in die Hände des Papſtes, der zu dieſer Formalität den Kardinal Guido bevollmächtiget hatte, niederlegen *), um es alsdann im Namen deſſelben wieder zu erhalten **). Zwey Jahre zuvor waren ſchon Bann und Interdikt ſuſpendiret worden, und die wirzburgiſche Kirche kam nun wieder in Gemeinſchaft mit dem römiſchen Stuhle.

Dieſer Friede und die Gnade des römiſchen Stuhles dauerte nicht lange. Albrecht ſtarb, und

*) Beylage No. II.
**) Beylage No. III.

die Mehrheit des Kapituls erwählte einen anderen, Albrecht aus dem Geſchlechte von Heßberg einen allgemein geſchätzten Mann und beſonders guten Wirthſchafter zu deſſen Nachfolger. Allein bald wurde von Avignon aus angekündiget, daß der Papſt, Gregor XI. durch eine neue Proviſion ſchon für das erledigte Bisthum geſorgt habe. Dieſer von dem Papſte und zugleich von dem Kaiſer begünſtigte neue Vorſteher des Stifts war Gerhart Graf von Schwarzburg, der bisher Biſchof zu Naumburg geweſen, wegen ſeiner Haushaltung aber daſelbſt eben nicht beliebt war. Die päpſtliche Bulle *) wurde von dem Domkapitul nicht wohl aufgenommen: es war nun ſchon das dritte Mahl, während eines kurzen Zeitraums, daß das freye Wahlrecht durch Bullen und Proviſionen von den Päpſten gekränket wurde. Man berief ſich, um die vorgenommene Wahl zu rechtfertigen, auf ein Statut, welches verbiethe, einen Andern, als aus der Mitte des Kapituls zum Beſitze des Stiftes zu laſſen; allein was war dem Papſte ein ſolches Statut? eine Bulle vernichtete es ſogleich, und Dechant und Kapitul, welche ſich dem Eindringen Gerharts in den Beſitz und Genuß der biſchöflichen Güter und Rechte noch immer widerſetzten, wurden für Rebellen erkläret **). Ein Prozeß, der gegen dieſe Verfechter ihrer Rechte, und

*) Beylage No. IV.

**) Beylage No. V.

gegen den von ihnen gewählten Albrecht von Heßberg vom päpſtlichen Hofe eingeleitet wurde, nahm um ſo leichter einen für ſie traurigen Ausgang, weil der Kaiſer mit Gerhart in engere Verbindung trat, auch denſelben mit den ReichsRegalien belehnte. Endlich wurde die Sache im J. 1376 verglichen; Albbrecht verzichtete auf das ihm durch die freye Wahl zugekommene Recht zu dem Bisthume, und gelangte dadurch wieder zu dem Genuße ſeiner StiftsPräbende und ſeiner Stammgüter, deren man ihn, ſo lang er den päpſtlichen Befehlen nicht gehorchen wollte, entſetzet hatte.

Inſtrumentum electionis Ottonis epiſcopi principis Wirceburgenſis. de 6 Aug. 1333.

In nomine domini amen. Reuerendo in xto patri ac domino Baldewino archiepiſcopo Treuerenſi prouiſori Eccleſie Maguntine. Aut honorabilibus viris dominis prepoſito. decano et capitulo Maguntinenſi eorumve vices in ſpiritualibus et temporalibus gerentibus, ſeu gerenti, ſuis dominis gracioſis. Heinricus de Reinſtein ſenior presbiter et Archidyaconus, Heinricus de Wechmar ſubdyaconus, Otto de Wechmar ſubdyaconus, Heinricus de Reinſtein junior dyaconus et archidyaconus, Wolframus pincerna de Roſſeberg dyaconus et theſaurarius, et Theodoricus de Maſpach dyaconus et cantor, herbipolenſis Eccleſie canonici. Reuerentiam tam debitam quam deuotam. Cum propter vacationem diuturnam Ecclesie paſtoris ſolaciis deſtitute grauia in ſpi-

ritualibus et temporalibus diſpendia paciantur, ſacrorum conditores canonum prouide cenſuerunt, vt vltra tres menſes vacare non debeant Eccleſie kathedrales. Defuncto igitur ſub anno preſenti videlicet Anno Domini Trecenteſimo Triceſimo tercio. pridie Nonas Menſis Ivly bone memorie domino Wolframo quondam Epiſcopo herbipolensi ipſiusque corpore cum reuerentia tradito eccleſiaſtice ſepulture, Ne ipſa Eccleſia viduitatis ſue incomoda diucius deploraret, fuit a preſentibus omnibus, feria ſexta poſt feſtum Aſiumptionis beate Marie virginis glorioſe cum continuacione ſequencium concorditer aſſignata pro termino ad Electionem futuri pontificis celebrandam, Nobis autem vna cum decano et aliis omnibus preſentibus Tercio kalendas Auguſti. hoc eſt Triceſima die Menſis Iuly in capitulo Eccleſie herbipolenſis conuenientibus qui debuerunt voluerunt et potuerunt comode intereſſe, predictus terminus, qui feria ſexta poſt dictum Aſſumptionis feſtum fuiſſe debuerat per nos et ipſos omnes preſentes reuocatus fuerat et mutatus, Nec non predicta Triceſima dies Menſis Ivly tunc preſens cum continuatione ſequencium ſtatuta fuerat a nobis et aliis omnibus preſentibus comuniter pro termino ad electionem futuri epiſcopi celebrandam. Tandem deliberatione prehabita ſuper eo placuit nobis et ipſis omnibus et ſingulis preſentibus per formam ſcrutinii ipſi Eccleſie prouidere, vnde tres de ipſo collegio fide digni videlicet Domini Heinricus de Reinſtein jvnior predictus, Lupoldus de Bebenburg Archidyaconi, et prefatus Theodoricus Cantor Eccleſie herbipolenſis concorditer aſſumpti fuerunt, quibus data fuit poteſtas, vt ſecreto ac ſigillatim vota unitorum, primo tamen ſua et poſt modum aliorum de capitulo exquirerent diligenter, et eis in ſcriptis redactis, mox in communi eadem publicarent, ſcrutatores autem ipſi potestatem ſibi traditam acceptantes, et ad vnum angulum predicti capi-

tuli ſe trahentes ſecreto et ſigillatim inquiſiuerunt diligenter, ſicut nobis poſtmodum retulerunt, primo ad inuicem vota ſua et poſt modum noſtra et aliorum omnium, prout a Nobis et aliis omnibus preſentibus habuerant in mandatis, Ipſisque in ſcriptis redactis mox in comuni eadem publicarunt. Quibus publicatis et collacione numeri ad numerum, zeli ad zelum, et meriti ad meritum, ſubſecuta repertum extitit, nos facientes reuera partem ipſius capituli ſaniorem et maiorem ſaltem juris fictione vota noſtra in ſcrutinio direxiſſe in dominum Ottonem dictum de Wolfeskel dyaconum canonicum et archidyaconum Eccleſie herbipolenſis, virum vtique natura prudentem et induſtrem, veracem, conſtantem prouidum et diſcretum, literarum ſciencia, vita et moribus merito commendandum, ymo eciam iuſtum, equm, decentem, honeſtum et expedientem et utilem, dyaconatus ordine et etate legitima conſtitutum, ac de legitimo matrimonio procreatum, in ſpiritualibus et temporalibus plurimum circumſpectum, Quem de mandato noſtro Theodoricus cantor predictus vice ſua et noſtra nobisque preſentibus elegit ſolempniter in hunc modum in nomine domini Amen, Ego Theodoricus Cantor eccleſie herbipolensis ſancti ſpiritus gracia inuocata, cum appareat ex publicacione ſcrutinii et collacione habita, Me cantorem Heinricum de Reinſtein ſeniorem Archidyaconum, Henricum de Wechmar, Ottonem de Wechmar ſubdyaconos et canocicos Heinricum de Reinſtein juniorem archidyaconum, et Wolframum pincernam de Roſſeberg Theſaurarium dicte eccleſie herbipolenſis canonicos in Ottonem dictum Wolfeskel Eccleſie herbipolenſis canonicum diaconum et archidyaconum conſenſiſſe eligendum in Episcopum et paſtorem Eccleſie herbipolenſis vice mea et predictorum concanonicorum meorum mandato mihi per eosdem ad hoc tradito, Ego in hiis ſcriptis predictum Ottonem

Archidyaconum in Epiſcopum et paſtorem Eccleſie her-bipolenſis In nomine patris et filii et ſpiritus ſancti. Amen. Dictam vero electionem ſic ſollempniter cele-bratam approbauimus, grataınque habuimus et acceptam, ac deinde, Te deum laudamus ſollempniter decantan-tes dictum Electum noſtrum in dicta Eccleſia herbipo-lenſi intronizauimus iuxta morem, et confeſtim Electio-nem ipſam clero et populo per disctetum virum Hartun-gum presbiterum viceplebanum parrochialis Eccleſie her-bipolenſis publicari, Poſtmodum vero Electione huius-modi dicto Electo nostro per nos infra tempus debitum preſentata et petito ab eo, vt ſuum preberet eidem aſſenſum, Ipſe tandem nolens diuine reſiſtere voluntati Infra tempus a Iure ſtatutum, annuit votis noſtris Elec-tioni conſenciens de ſe facto, Eapropter reuerende do-minacioni veſtre tam devote quam humiliter ſupplica-mus, Quatenus Electionem eandem ſic ſollempniter ſic canonice celebratam dignemini confirmare, ac eidem Electo munus conſecrationis fauorabiliter impartiri, vt deo auctore Nobis, Eccleſie, ciuitati et toti dioceſi her-bipolenſi velut paſtor ydoneus preeſſe vtiliter valeat et prodeſſe, Nos quoque ac aly ejus ſubditi ſub ipſius re-gimine poſſimus coram deo ſalubriter militare, Ceterum vt veſtra dominatio cognoscat evidencius vota noſtra in predictis omnibus et ſingulis concordaſſe, ac in peti-cione huiusmodi nos exiſtere vnanimes et concordes, preſens Electionis noſtre decretum dominacioni veſtre transmittimus, reuerende iuxta ſtatuta canonica robora-tum nihilominus et ſubſcriptum, Quod etiam ad maio-rem cautelam per infraſcriptum tabellionem in formam publicam redigi fecimus et ſigillis noſtris propriis ſigil-lari. + Ego Heinricus de Reinſteyn ſenior presbiter canonicus et archidyaconus Eccleſie herbipolenſis pre-miſſis omnibus conſenſi et per Magiſtrum Michahelem Clericum herb. curie aduocatum huic decreto ſubſcribi

feci, quia ſcribere propter trepidacionem manuum non valebam. + Ego Theodricus de Maspach dyaconus canonicus et cantor Eccleſie herbipolenſis vnus de ſcrutatoribus ſupradictis predictis omnibus interfui, et in dictum dominum Ottonem Archidyaconum conſenſi ac ipſum vice mea et aliorum quinque predictorum vt eſt dictum elegi, et huic decreto ſubſcripſi propria mea manu, + Ego Wolframus pincerna de Roſſeberg dyaconus canonicus et theſaurarius Eccleſie herbipolenſis premiſſis omnibus conſenſi et per Magiſtrum Michahelem Clericum herb. curie aduocatum huic decreto ſubſcribi feci, quia ſcribere nesciebam. + Ego Heinricus de Reinſteyn Junior dyaconus canonicus et archidyaconus Eccleſie herb. vnus de ſcrutatoribus supradictis predictis omnibus interfui et in predictum dominum Ottonem archidyaconum conſenſi, ac per magiſtrum Michahelem clericum herb. curie aduocatum huic decreto ſubſcribi feci quia ſcribere nesciebam. + Ego Heinricus de Wechmar ſubdyaconus et canonicus Eccleſie herb. premiſſis omnibus conſenſi et per Magiſtrum Michahelem Clericum herb. curie aduocatum huic decreto ſubſcribi feci quia propter dolorem manuum ſcribere non valebam + Ego Otto de Wechmar ſubdyaconus et canonicus Eccleſie herb. premiſſis omnibus conſenſi et per Magiſtrum Michahelem Clericum herb. curie aduocatum huic decreto ſubſcribi feci, quia ſcribere neſciebam. + Actum et datum ſub Anno Domini Milleſimo, Trecenteſimo, Triceſimo tercio. Indictione prima octauo Idus Menſis Auguſti hoc eſt ſexta eiusdem Menſis die In ciuitate Herbipolenſi preſentibus discretis viris Magiſtro Hartmudo de Ingelfingen aduocato curie Herbipolensis. Iohanne de Auguſta, Ruckero de Ingelfingen, Henrico de Gocha clericis ad premiſſa vocatis pro teſtibus ſpecialiter et rogatis.

*) Et ego Theodoricus Alberti de Erfordia clericus Maguntine dioceſis publicus Imperiali auctoritate notarius de mandato dominorum Heinrici de Reinſteyn ſenioris archidyaconi, Heinrici de Wechmar, Ottonis de Wechmar, Heinrici de Reinſteyn junioris archidyaconi, Wolframi pincerne de Roſſeberg Theſaurary et Theodorici de Maſpach cantoris, canonicorum berbipolenſis Eccleſie predictorum preſens Electionis decretum manu mea conſcripſi preter ſubſcriptiones precedentes, et in hanc publicam formam redegi, dictorumque dominorum ſubſcriptionibus premiſſis, Anno Menſe Indictione, die et loco predictis, vna cum teſtibus prenotatis preſens Interfui easque ſic fieri vidi. Ideo preſens Inſtrumentum ſignaui ſolito meo ſigno, requiſitus deſuper et rogatus.

V. Albrecht verzichtet auf das Biſthum Wirzburg, und entläßt die Einwohner der ihm geleiſteten Huldigung. 1350.

Albertus de Hohenloch, Electus in Episcopum Herbipolenſem confirmatus de facto. Vniverſis et ſingulis, cuiuscunque dignitatis, perſonatus ordinis vel condicionis existant, tam Eccleſiasticis, quam Mundanis. perſonis. collegiis. et vniverſitatibus, et ſpecialiter Vaſallis. Burkgrauiis. Officiatis. Caſtellanis.. ciuibus. oppidanis..

*) Hier iſt das Notariatszeichen beygezeichnet. Es gleicht einem Kreuze mit NebenStrahlen, oder einer ſogenannten Monſtranze, und hat auch ein Fußgeſtelle. Hr. Kindlinger kennet kein älteres Notariatszeichen dieſer Art, als vom J. 1361 (S. deſſen vermiſchte Aufſätze S. 74. N. b.) dieſes wäre alſo um 28 Jahre älter, und das älteſte unter den bis jetzt bekannten.

villanis. ceterisque omnibus et ſingulis perſonis, ipſi Eccleſie Herbipolenſi ſubicctis, ſinceram in domino karitatem. Ad ſanctiſſimi in xto patris et domini, domini Clementis diuina prouidencia pape ſexti. moderni, et ſacroſancte Eccleſie Romane obedienciam et deuocionem, toto corde redire. ac ipſam Eccleſiam Herbipolenſem, caſtra et villas, ad eam spectantes, et alia Iura et bona ipſius Eccleſie In eiusdem domini pape et ipſius Romane Eccleſie manibus libere ponere et dimittere, Eiusque et ipſius Eccleſie Romane ſubmittere ac ſtare beneplacitis et mandatis diuina inſpirante gracia, volentes vtique et debentes, Vobis vniuersaliter ſingulis et ſingulariter vniuerſis, ſub obedienciis. huldis. omagiis. Iuramentis ac promisſis, nobis Electo. vt premittitur confirmato, a vobis factis, Iubendo ſerioſe mandamus, Quatenus Honorabili Heinrico de Griezheim, Archidiacono Eccleſie Bambergenſis, ad hec transmiſſo et commiſſario auctoritate apoſtolica deputato, nomine quidem prefati domini pape et Eccleſie Romane de Predicta Eccleſia Herbipolenſi caſtris et villis ad eam ſpectantibus, et aliis Iuribus et bonis Epiſcopatus ipſius Eccleſie quibuscunque, a nobis quidem ſponte libere pure ſimpliciter et debite, reſignatis. renunciatis. et abdicatis, verbaliter et realiter penitus ſine fraude, debito obedire intendere, gwardiare et obtemperare curetis, donec in mandatis apoſtolicis aliud habueritis de premiſſis. propterea vos vniuerſas et ſingulas perſonas tam Eccleſiaſticas. quam mundanas prefatas ab obedienciis. huldis. omagiis. juramentis. promiſſis, gwardiis, ac obligacionibus. quibuscunque nobis quidem preſertim vt Electo in Epiſcopum Herbipolenſem confirmato de facto, vel aliter non de Iure a uobis factis, liberas et ſolutas, omnino publice et expreſſe in hiis ſcriptis ſolempniter dimittimus pronunciamus, ac etiam publicamus et publicari facimus

ſic dimiſſas liberas et ſolutas. In cuius rei teſtimonium et certitudinem pleniorem preſens Inſtrumentum conſcribi et publicari mandauimus per Heinricum Notarium publicum infraſcriptum, et ad maiorem cautelam fecimus noſtri hactenus conſueti ſigilli appenſione muniri. Actum in noua aula caſtri montis beate Marie virginis ſuper ciuitate Herbipolenſi ſiti, Anno Domini Milleſimo, Trecenteſimo, Quingenteſimo Indictione tertia die ſecunda Menſis Iuny hora quaſi tertia, pontificatus ſuprafati domini noſtri pape Anno Nono, preſentibus Honorabilibus et diſcretis viris. dominis. Heinrico de Hohenloch prepoſito Maioris. Conrado Decano, Magiſtro Michaele de Leone ſcolaſtico, Arnoldo de Kytzingen, Iohanne dto Katzenſtein, Iohanne de Auguſta Noui Monaſterii Herbipolenſis, Magiſtro Walthero de Gamundia ſti Iohannis in Hauge extra muros Herbipolenſes Eccleſiarum canonicis, et ſpectabili domino Gotfrido Comite de Ryeneck, Iohanne de Vffenheim Burkgrauio predicti caſtri Montis ſancte Marie, et quam pluribus fidedignis pro teſtibus ad premiſſa vocatis ſpecialiter et rogatis.

*) Et Ego Heinricus dictus Katzenſtein de Golleſtat Auguſtenſis dyoeceſis publicus papali et Imperiali auctoritate Notarius, Quis huiusmodi domini Alberti de Hohenloch mandato. dimiſſioni. pronunciationi. publicationi aliisque premiſſis vt premittitur factis vna cum teſtibus prelibatis preſens interfui, eaque ſic vidi fieri et audiui, Ideo de mandato eiusdem domini Alberti hoc preſens Inſtrumentum propria mea manu conſcripſi et in hanc publicam formam redegi meoque ſigno ſolito conſignaui deſuper requiſitus, in teſtimonium euidens premiſſorum.

*) Hier befindet ſich das Notariatszeichen in der Urkunde.

Der Kardinal Guido ernennt im Namen des Papſtes den B. Albrecht zu Biſchof zu Wirzburg. 1350.

Guido miſeratione diuina tt. ſancte Cecilie presbyter Cardinalis, apoſtolice ſedis legatus. Dilecto nobis in xto Alberto de Hohenloch Electo Herbipolenſi ſalutem in domino. Solet apoſtolice ſedis benignitas illis ſue gracie gremium aperire, qui eius beneplacitis et mandatis parere procurant nec illos a promotionis gradu excludere, qui poſt eorum lapſum per bone vite ſtudia laudabilium uirtutum meritis inherendo actus ſuos corrrigere et in melius ſatagunt reformare. Sane dudum ſanctiſſimus pater et dominus noſter, dominus Clemens diuina prouidentia papa VI. nobis quos ad Regnum Vngarie ac Lombardię et nonnullas alias partes cum pleno legationis officio deſtinauit ſuas apoſtolicas transmiſit litteras in hec verba. Clemens episcopus ſeruus ſeruorum dei, dilecto filio Guidoni tt. ſancte Cecilię presbytero Cardinali apoſtolice ſedis legato ſalutem et apoſtolicam benedictionem. Etſi nobis a domino in perſonam beati Petri apoſtolorum principis ligandi atque ſoluendi ſit attributa poteſtas quam in ſubditos iuxta ſuorum meritorum vel demeritorum exigentiam debemus libere exercere, eius tamen exemplo qui omnes ſanat et neminem uult perire, libentius ad ſoluendum intendimus quam ligandum, nec illos a promotionis gradu excludimus qui per bone uite ſtudia laudabilium uirtutum meritis inherendo actus ſuos in melius ſatagunt reformare, dudum ſiquidem bone memorie Ottone Epiſcopo Herbipolenſi regimini Herbipolenſis eccleſie preſidente Nos cupientes eidem eccleſie, cum eam quouis modo et ubicunque uacare contingeret, per apoſtolice ſedis prouidentiam ydoneam preſſdere perſonam, prouiſione ipſius eccleſie ea uice

diſpoſitioni noſtre duximus ſpecialiter reſeruandam, decernentes extunc irritum et inane ſi ſecus ſuper hys per quoſcunque quauis auctoritate ſcienter vel ignoranter contingeret attemptari. Poſtmodum uero prefata eccleſia per Obitum eiusdem Ottonis, qui in partibus illis debitum nature perſoluit, paſtoris regimine deſtituta dilecti filii capitulum eiusdem eccleſie reſeruationis et decreti predictorum forſan ignari Albertum de Hohenloch predicte eccleſie prepoſitum de facto in Herbipolenſem Episcopum ut aſſeritur elegerunt, idemque Albertus eidem electioni de facto conſentiens electionem ipſam per Henricum tunc Archiepiscopum Maguntinum loci Metropolitanum, cuius etiam Henrici iurisdictio per proceſſus apoſtolicos notorie erat ſuſpenſa, de facto obtinuit confirmari. Subſequentes autem uacatione, electione et confirmatione predictis ad noſtram notitiam fidedigna relatione deductis, Nos electionem ipſam utpote poſt et contra reſeruationem et decretum predicta ac confirmationem huiusmodi ab eo etiam cuius iurisdictio erat, ut prefertur, ſuſpenſa, de facto preſumptas, reputantes, procul erant, irritas et inanes, et ad Prouiſionem eiusdem eccleſie de qua nullus preter nos ea uice ſe intromittere poterat, reſeruatione et decreto obſiſtentibus ſupradictis paternis et ſollicitis ſtudiis intendentes poſt deliberationem, quam ſuper hoc cum fratribus noſtris habuimus diligenter, demum de perſona dilecti filii Alberti Friſingenſis tunc Herbipolenſis electi canonici conſtantienſis, cappellani noſtri, eidem Herbipolenſi eccleſie de dictorum fratrum conſilio apoſtolica auctoritate prouidimus, ipſumque preficimus in Episcopum et paſtorem, ac deinde tam per nos, ſeu auctoritate noſtra, quam per dictum Albertum Electum Friſingenſem, dum eidem Herbipolenſi eccleſie preſidebat in Albertum prepoſitum pretextu electionis et confirmationis

huiusmodi de facto ut premittitur preſumptarum bona et iura ad menſam Episcopalem Herbipolenſem ſpectantia indebite occupantem ſeque adminiſtrationi eorundem et aliorum bonorum et Iurium ipſius eccleſie in ſpiritualibus et temporalibus temere ingerentem excommunicationis ſuſpenſionis et interdicti et aliis penis ac ſententiis occaſione occupationis et adminiſtrationis huiusmodi per diuerſos noſtros et eiusdem Alberti Electi tunc Herbipolenſis ſuper hys contra eundem Albertum prepoſitum proceſſus habitos promulgatis. Nos ex certis cauſis rationabilibus prefatum Albertum Electum Friſingenſem a uinculo, quo eidem Herbipolenſi eccleſie, cui tunc preerat, de dictorum fratrum conſilio et apoſtolice poteſtatis plenitudine abſoluentes, ipſum ad Friſingenſem eccleſiam tunc uacantem tranſtulimus, ipſumque eidem prefecimus in Episcopum et paſtorem. Cum autem dilecti filii Conradus decanus Nouimonaſterii Herbipolenſis et Walterus de Gamundia canonicus ſancti Iohannis in Hauge extra muros Herbip.. eccleſiarum procuratores et nuncii dicti Alberti prepoſiti ad noſtram preſentiam ſuper hoc ab eo ſpecialiter deſtinati nomine et pro parte ipſius Alberti prepoſiti propoſuerint coram nobis, quod idem Albertus prepoſitus ſe offerebat, ad noſtram et eccleſie Romane obedientiam et deuocionem toto corde redire, ac eccleſiam Herbipolenſem, caſtra et villas ad eam ſpectantia, et alia iura et bona eiusdem eccleſie in noſtris et ipſius eccleſie manibus libere ponere et dimittere, noſtrisque et ipſius eccleſie ſubmittere ac ſtare beneplacitis et mandatis, Nos illius licet immeriti uices gerentes in terris, qui nulli claudit gremium redeunti cariſſimi in xto filii noſtri Karoli Regis Romanorum Illuſtris ſuper hoc humiliter ſupplicantis, ac ipſius Alberti prepoſiti ſupplicationibus inclinati discretioni tue de qua in hys et aliis plenam in domino

fiduciam obtinemus, per apoſtolica ſcripta committimus et mandamus, quatenus aliquam perſonam ydoneam ad dictam eccleſiam Herbipolenſem transmittas, que noſtro et eiusdem eccleſie Romane nomine Herbipolenſis eccleſie et caſtrorum ac uillarum et bonorum iuriumque predictorum corporalem poſſeſſionem libere auctoritate noſtra recipiat et retinere procuret, Nos enim tibi ut poſtquam perſona huiusmodi per te miſſa corporalem poſſeſſionem predictorum receperit et tenuerit libere pacifice et quiete tibique de hoc conſtiterit per ipſius perſone relationem plenariam et fidelem, Albertum prepoſitum ab eisdem ſententiis et proceſſibus atque penis, ſi hoc humiliter et deuote petierit, auctoritate predicta iuxta eccleſie formam abſoluendi, omnemque inhabilitatis et irregularitatis ac infamie maculam ſiue notam per eum ob premiſſa ac etiam pro eo quod ipſe plures dignitates et perſonatus ſeu alia beneficia eccleſiaſtica cum cura uel ſine cura incompaſſibilia ſimul absque dispenſatione legitima forte retinuit et fructus ex eis percepit, ſeu premiſſorum occaſione contractam totaliter abolendi, impoſitis ſibi ſuper hoc penitentia ſalutari et aliis que de iure fuerint iniungenda, ac nihilominus eidem eccleſie Herbipolenſi per huiusmodi translationem ut prefertur uacanti, de qua nullus preter nos disponere potuit neque poteſt, pro eo quod nos diu ante uacationem huiusmodi prouiſiones omnium eccleſiarum cathedralium extunc per translationes per nos inantea faciendas de prelatis earum ubilibet conſtitutis ad alias cathedrales eccleſias tunc uacantes et impoſterum uacaturas, diſpoſitioni noſtre, cum ſimilis interpoſitione decreti duximus reſeruandas, de perſona ipſius Alberti prepoſiti, ſi alias ſit ydoneus et tibi expediens uideatur, ipſi eccleſie Herbipolenſi eadem auctoritate prouidendi cumque illi preficiendi in episcopum et paſto-

rem, ac curam et adminiſtrationem ipſius Herbipolenſis eccleſie tam in ſpiritualibus quam in temporalibus plenarie committendi ac faciendi munus conſecrationis per aliquem Antiſtitem gratiam et communionem apoſtolice ſedis habentem, eidem Alberto iuxta iuris formam, ſi ipſum eidem Herbipolenſi eccleſie prefeceris, ut prefertur impendi, et a ſuis ſubditis obedientia et reuerentia debitam exhiberi, contradictores quoque per cenſuram eccleſiaſticam appellatione poſtpoſita compeſcendi, plenam et liberam auctoritate predicta concedimus tenore preſentium facultatem. Volumus autem quod idem Antiſtes qui eidem Alberto prepoſito poſt huiusmodi prefectionem eiusdem conſecrationis munus impendet, recipiat ab eo noſtro et eiusdem eccleſie Romane nomine fidelitatis debite ſolitum iuramentum, iuxta formam, quam ſub bulla noſtra mittimus interclusam, formam autem juramenti quod idem Albertus prepoſitus poſt huiusmodi prefectionem preſtiterit, Idem Antiſtes nobis de uerbo ad uerbum per ſuas patentes litteras ipſius Alberti prepoſiti ſigillo ſignatas per proprium nuncium quantocius deſtinare procuret. Datum Auinioni vı Idus february Pontificatus noſtri Anno octaůo. Nos itaque poſt conceſſionem et receptionem litterarum apoſtolicarum predictarum uolentes prout tenemur iuſſionibus apoſtolicis obedire, et contenta in prefatis litteris executioni debite demandare, dilecto in xto Henrico de Griezheim Archidiacono Bambergenſi et quibusdam aliis in noſtris litteris nominatis auctoritate apoſtolica qua in hac parte fungimur per noſtras certi tenoris litteras commiſimus et mandauimus, quatenus ipſi uel eorum alter ad prefatam Herbipolenſem eccleſiam ſe perſonaliter transferentes, nomine prefati domini noſtri pape et eiusdem Romane eccleſie, predicte Herbipolenſis eccleſie et caſtrorum et villarum et bonorum iuriumque et pertinentiarum eorundem

corporalem poſſeſſionem libere auctoritate apoſtolica ſupradicta recipere et retinere etiam procurarent, qui Henricus Archidiaconus ſupradictus receptis noſtris litteris ſupradictis ad predictam Herbipolenſem eccleſiam perſonaliter accedens, ipſius eccleſie Herbipolenſis et caſtrorum ac villarum, iuriumque et pertinentiarum predictorum nomine prefati domini noſtri pape et eiusdem eccleſie Romane corporalem poſſeſſionem recepit, retinuit et retinet, prout nobis conſtat per ipſius relationem plenariam et fidelem, ſub manu publica et ſigillo ipſius Henrici nobis factam, propter quod nos te in perſonam dilecti in xto Walteri de Gamundia canonici eccleſie ſancti Iohannis in Hauge extra muros Herbipolenſes procuratoris tui ad hoc ſpeciale mandatum habentis coram nobis flexis genibus conſtituti et munus abſolutionis humiliter poſtulantis, a ſententiis proceſſibus atque penis, contra te factis, habitis et promulgatis per prefatum dominum papam ſeu eius auctoritate, nec non dilectum in domino Albertum friſingenſem tunc electum Herbipolenſem occaſione intruſionis, occupationis et adminiſtrationis prefate Herbipolenſis eccleſie, quibus te de facto ingeſiſti, abſoluimus iuxta eccleſie formam, iniuncta pro modo culpe penitentia ſalutari, omnemque inhabilitatis et irregularitatis, ac infamie maculam ſiue notam per te ob premiſſa ſeu quia plures dignitates et beneficia eccleſiaſtica incompaſſibilia ſimul absque diſpenſatione legitima retinuiſti, et fructus ex eis percepiſti, ſeu premiſſorum occaſione contracta, predicta auctoritate apoſtolica totaliter duximus abolendam, demum uero attendentes quod eccleſia ipſa Herbipolenſis per tranſlationem prefati Alberti de dicta Herbipolenſi eccleſia ad prefatam eccleſiam Friſingenſem paſtoris erat ſolatio deſtituta. Nos ad prouiſionem ipſius eccleſie celerem et felicem, de qua nullus preterquam dictus do-

minus papa uel nos auctoritate ipſius hac uice ſe intromittere poteſt, pro eo quod idem dominus papa diu ante uacationem huiusmodi prouiſiones omnium eccleſiarum cathedralium ex tunc per translationes per eum inantea faciendas, de prelatis earum ubilibet conſtitutis ad alias cathedrales eccleſias tunc uacantes, et impoſterum uacaturas diſpoſitioni ſue duxit ſpecialiter reſeruandas, decernens extunc irritum et inane, ſi ſecus ſuper hys a quoquam contingeret attemptari, diligentius intendentes, cupientes quoque tam eidem Herbipolenſi eccleſie, quam gregi dominico eiusdem ſalubriter et utiliter prouidere, Tandem conſiderantes grandium uirtutum merita, quibus perſona tua altiſſimus inſigniuit, de quibus fidedignorum teſtimonio extitimus plenarie et legitime informati, et quod prefate Herbipolenſi eccleſie preeſſe poteris pariter et prodeſſe, ipſamque preſeruare a noxiis et aduerſis ac in ſuis manutenere juribus, et etiam adaugere, poſt deliberationem, quam ſuper hoc habuimus diligentem, te quem ad hoc ydoneum reputamus, et de quo nobis expediens uidetur, auctoritate apoſtolica ſupradicta, qua in hac parte fungimur, eidem eccleſie Herbipolenſi tenore preſentium in Episcopum preficimus et paſtorem, curam et adminiſtrationem eiusdem tibi tam in ſpiritualibus quam in temporalibus plenarie committendo, firma ſpe fiduciaque conceptis, quod dirigente domino actus tuos prefata Herbipolenſis eccleſia per tue induſtrie et circumſpectionis fructuoſum ſtudium regetur utiliter, ad prefatam Herbipolenſem eccleſiam accedens cum gratia diuine benedictionis curam et adminiſtrationem eiusdem ſic geras fideliter et prudenter, ac ſollicite proſequaris, quod ipſa Herbipolenſis eccleſia ſponſo utili et fructuoſo adminiſtratori gaudeat ſe commiſſam, tuque preter retributionis eterne premium a domino prouenturum prefate ſedis benedictionis et

noſtre gratie merearis continuum percipere incrementum. Datum apud Secuſiam Taurinenſis Dioceſis XIII. kl Iuly Pontificatus eiusdem domini Clementis pape VI. Anno Nono.

Der Papſt Gregor XI. verlangt von dem Domkapitul zu Wirzburg, den Biſchof Gerhart zu Naumburg als Biſchof anzunehmen. 1372.

Gregorius episcopus ſeruus ſeruorum dei. Dilectis filiis capitulo eccleſie Herbipolenſis ſalutem et apoſtolicam benedictionem. Romani pontificis quem paſtor ille celeſtis et episcopus animarum poteſtatis ſibi plenitudine tradita eccleſiis pretulit vniuerſis plena vigiliis ſolicitudo requirit, ut ipſe circa cuiuslibet ſtatum eccleſie invigilanter excogitet, ſicque proſpiciat diligenter, quod per eius prouidentiam circumſpectam nunc per ſimplicis prouiſionis officium, nunc uero per miniſterium translationis accomode, prout perſonarum locorum et temporum qualitas exigit, eccleſiis ſingulis paſtor accedat ydoneus et rector prouidus deputetur, qui populum ſibi commiſſum ſalubriter dirigat et informet, et eccleſiis ipſis uotive proſperitatis afferat incrementa. dudum ſiquidem bone memorie Alberto Episcopo Herbipolenſi regimini Herbipolenſis eccleſie preſidente nos cupientes eidem eccleſie noſtre cum ipſam uacare contingeret, per apoſtolice ſedis prouidentiam utilem et ydoneam preſidere perſonam, prouiſionem eiusdem eccleſie ordinationi et diſpoſitioni noſtre ea uice duximus ſpecialiter reſeruandam, decernentes extunc irritum et inane ſi ſecus ſuper hys a quoquam quauis actoritate ſcienter uel ignoranter contingeret attem-

ptari. Poſtmodum uero prefata eccleſia noſtra per obitum eiusdem Alberti Episcopi, qui extra Romanam curiam diem clauſit extremum uacante, Nos uacatione huiusmodi fidedignis relationibus intellecta ad prouiſionem eiusdem eccleſie noſtre celerem et felicem de qua nullus preter nos ea uice ſe intromittere potuerat neque poterat reſeruatione et decreto obſiſtentibus ſupradictis ne eccleſia ipſa longe uacationis exponeretur incommodis, paternis et ſolicitis ſtudiis intendentes, poſt deliberationem quam de preficiendo eidem eccleſie noſtre perſonam utilem ac etiam fructuoſam cum fratribus noſtris habuimus diligentem, demum ad venerabilem fratrem noſtrum Gerhardum Herbipolenſem tunc Nuemburgenſem Episcopum conſideratis grandium uirtutum ſuarum meritis, quibus perſonam ſuam prout fidedignorum teſtimonio accepimus diuina gratia inſigniuit, et quod ipſe Gerhardus qui regimini Nuemburgenſis eccleſie hactenus utiliter prefuit, dictam Herbipolenſem eccleſiam ſciet et poterit auctore domino utiliter regere et feliciter gubernare, direximus oculos noſtre mentis. Intendentes itaque tam dicte herbipolenſi eccleſie noſtre quam eius gregi dominico ſalubriter prouidere dictum Gerhardum Episcopum a uinculo quo eidem Nuemburgenſi eccleſie cui tunc preerat, tenebatur, de ipſorum fratrum conſilio et apoſtolice poteſtatis plenitudine abſoluentes ipſum ad dictam Herbipolenſem eccleſiam tranſtulimus ipſumque illi prefecimus in Episcopum et paſtorem curam et adminiſtrationem dicte Herbipolenſis eccleſie noſtre ſibi in ſpiritualibus et temporalibus plenarie committendo, liberamque eidem Gerhardo Episcopo dando licentiam ad eandem Herbipolenſem eccleſiam noſtram tranſeundi, firma ſpe fiduciaque conceptis, quod dirigente domino actus ſuos prefata Herbipolenſis eccleſia noſtra per ſue induſtrie ac circumſpectionis ſtudium

fructuoſum regetur utiliter et proſpere dirigetur, ac grata in eisdem ſpiritualibus et temporalibus ſuſcipiet incrementa. Quocirca discretioni ueſtre per apoſtolica ſcripta mandamus quatenus eundem Gerhardum Episcopum tanquam patrem et paſtorem animarum ueſtrarum grato admittentes honore ac exhibentes eidem obedientiam et reuerentiam debitam et deuotam, eius ſalubria monita et mandata ſuſcipientes, humiliter et efficaciter adimplere curetis. Alioquin ſententiam quam idem Gerhardus Episcopus rite tulerit in rebelles ratam habebimus et faciemus auctore domino usque ad ſatisfactionem condignam inuiolabiliter obſeruari. Datum apud villam nouam Auenionenſis dioceſis v. Nonas Octobris pontificatus noſtri Anno ſecundo.

Der Papſt Gregor XI. erklåret das Statut des Domkapituls zu Wirzburg, Niemanden ohne ſeine Einwilligung zum Genuße der biſchöflichen Güter zu laſſen, für nichtig. 1373.

Gregorius ſeruus ſeruorum dei Venerabili fratri Gerhardo Episcopo Herbipolenſi ſalutem et apoſtolicam benedictionem. Ad noſtrum non ſine mentis turbatione peruenit auditum, quod dilecti filii decanus et capitulum eccleſie tue Herbipolenſis de facto ſtatuerunt, et etiam ordinauerunt, quod nullus ipſorum aut vaſallorum et ſubditorum eccleſie predicte ad poſſeſſionem caſtrorum et terrarum ac bonorum et iurium ad menſam episcopalem Herbipolenſem pertinentium aliquam perſonam admittere, uel ſibi obedire deberet, niſi prius eis conſtaret per litteras auttenticas dictorum

decani et capituli ac omnium et ſingulorum canonicorum eiusdem eccleſie ſigillis munitas, continentes quod omnium et ſingularum perſonarum de dictis capitulo ad hoc unanimis conſenſus interueniſſet, ac nonnullos clericos et laicos de ciuitate ac dioceſi Herbipolenſi iurare fecerunt, quod huiusmodi ſtatutum et ordinacionem firmiter obſeruarent, quodque poſtmodum cum nos te tunc Nuemburgenſem episcopum a uinculo quo Nuemburgenſi eccleſie cui tunc preeras tenebaris, de fratrum noſtrorum conſilio et apoſtolice poteſtatis plenitudine abſoluiſſemus, teque ad dictam Herbipolenſem eccleſiam tranſtuliſſemus, preficiendo te ipſi Herbipolenſis eccleſie in Episcopum et paſtorem, prefatus decanus ab huiusmodi translatione et prefectione per nos de te ut prefertur facta, quandam appellationem friuole et nequiter interponere preſumpſit, ac huiusmodi ſtatuti et appellationis pretextu idem decanus et quidam ex dictis canonicis tibi rebelles ac inobedientes exiſtunt, et quod licet aliqui ex vaſallis tuis ac ſubditis tuis tibi obediant, tuque poſſeſſionem aliquot caſtrorum et iurium ad dictam menſam pertinentium adeptus extiteris, tamen quamplures ex huiusmodi vaſallis et ſubditis tuis et dicte eccleſie Herbipolenſis, qui huiusmodi ſtatutum et ordinacionem de facto iurauerunt obſeruare, timentes reatum periurii et certas penas in dicto ſtatuto contentas incurrere, non ſunt auſi tibi ut eorum prelato obedientiam debitam preſtare, Nos igitur attendentes quod huiusmodi ſtatuta, ordinationes et appellationes, que et quat etiam quatenus de facto proceſſerunt, caſſamus irritamus iuribus non ſubſiſtunt quodque iuramentum iniquitatis uinculum eſſe non debet, ac uolentes tibi ſuper hoc de oportuno remedio prouidere, fraternitati tue declarandi ac denunciandi auctoritate apoſtolica per te uel alium ſeu alios ſtatuta ordinationes et appellationes huius-

huiusmodi, ubi et quando expedire uideris fore nullum ac nullam et nullius roboris uel momenti et nichilominus iuramenta huiusmodi ſuper obſeruatione dictorum ſtatutorum et ordinationum preſtita tanquam iniquitatem manifeſte continentia nullatenus per aliquos ſeruari debere, et illos qui huiusmodi iuramenta preſtiterunt ſi hoc ſimiliter petierint ab huiusmodi iuramento abſoluendi iniuncta eis penitentia ſalutari, et aliis que de iure fuerint iniungenda, ac declarandi ipſos ex uiolatione huiusmodi iuramentorum, penas aliquas nullatenus incurriſſe, tenore preſentium plenam et liberam concedimus facultatem. Datum Auenioni XVI kl Aprilis Pontificatus noſtri anno tertio.

IV.

Urkundliche Nachricht von den Neutralitäts-Verhandlungen zwiſchen dem Könige von Schweden und der Liga.

In der diplomatiſchen Geſchichte der Liga *) wird Nachricht von einem Verſuche gegeben, den das franzöſiſche Miniſterium machte, um zwiſchen der Liga und dem Könige von Schweden eine Neutralität zu Stande zu bringen. Dieſer Verſuch, wäre er gelungen, würde ein Meiſterſtück der franzöſiſchen Staatskunſt und des ſchlauen Richelieu geweſen ſeyn: und ver-

*) S. 297—308.

dient auf jeden Fall, vollſtändiger gekannt zu werden, wozu folgende aus offiziellen Aktenſtücken geſchöpfte Erzählung nicht wenig beitragen wird.

Guſtav Adolph hatte durch den Baron von Charnace, der von Richelieu an ihn war abgeſchickt worden, folgende Bedingniße mitgetheilt, unter denen er mit den Ligiſten eine Neutralität errichten wolle *):

*) Sacra Majeſtas regia Sueciae perſpecto ducis Bavariae et catholicae ligae obtinendae neutralitatis deſiderio, etiamsi bello caeſareo ſe immiscentes nihil niſi hoſtilitatem meruerint, ad intercesſionem tamen chriſtianisſimi Galliarum regis per legatos illuſtrisſimos et eccleſiaſticos dominos interpoſitam in Majeſtatis ejus gratiam et ad teſtandum fraternum erga eum affectum neutralitas ſequentibus articulis ſtipulabitur.

1. Neutralitatem cum ſacra Regiae Majeſtate Sueciae Eiusque regnis, ditionibus et ſubditis, tam haereditariis quam in germania acquiſitis, confoederatis item Electoribus principibus, comitibus, nobilibus, civitatibus, ſtatibus, communitatibus et ordinibus in ſpecie vero cum Electore ſaxoniae dux Bavariae et ei conſociati principes et ſtatus germaniae catholicae jurant firmam, eamque ſancte et inviolabiliter obſervent, et deſuper ſacrae Regiae Majeſtati ſufficienter caveant.

2. Abſtineant dux Bavariae et confoederati catholicae germaniae principes omni injuria et hoſtilitate tam in ſacram Regiam Majeſtatem Sueciae, eiusque exercitum et occupatas ditiones, quam confoederatos Evangelicorum electores, principes, comites, nobiles, civitates, communitates, ordines et reliquos cujuscunque conditionis Evangelicos, nec ex ditionibus ſuis per militem ſuum quocunque ſub praetextu eos amplius infeſtent, nec per caeſareos aut alios infeſtari permittant.

1. Der Herzog von Bayern und die mit ihm verbundenen katholiſchen Fürſten ſollen alle Feindſeligkeiten

3. Reſtituant Bavariae dux et catholici germaniae principes, quotquot ſe foedere conſociarunt, omnia et ſingula Evangelicorum principum et ſtatuum cujuſcunque conditionis ſint, munimenta, fortalitia, arces, civitates, territoria et provincias, quotquot in inferiori Saxonia per totum hoc belli tempus ab Anno 1618 inchoatum ab Evangelicis ceperunt et occuparunt, in eum ſtatum, quo ante bellum fuerunt.

4. Bavariae dux cum confoederatis catholicis germaniae principibus exercitus omnes ex provinciis Evangelicorum Electorum principum et ſtatuum quamprimum educant, militemque in propria ſua territoria deducant.

5. Reducatur Bavariae ducis confoederatorum principum germaniae exercitus omnis ad numerum decem vel duodecim millium militum, reliquo omni exauctorato, isque per civitates et ditiones proprias dictorum principum hinc inde diſtribuatur, nec ſub corpore aliquo contineatur.

6. Caeſarem vel alium quemcunque ſacrae Regiae Majeſtatis Sueciae hoſtem dux Bavariae atque conſociati catholicae germaniae principes milite exauctoritate, aut per territoria sua collocando nullo modo, nec aperte nec clandeſtine obfirmabunt.

7. Ita etiam dux Bavariae et ei confoederati catholici principes germaniae domui Auſtriacae aut alius ſacrae Majeſtatis ſueciae hoſtis quicunque ille ſit, in ditionibus suis militem legere, diſtribuere, congregare, arma exportare aut alium quemcunque belli apparatum inſtituere permittent, ſed ubique inviolabiliter et ſincere neutralitatem obſervabunt.

8. Tranſitus omnes aditusque ſine fraude ſint interdicti aut aperti, prout convenerit, id vero ſine Iniuria et damno proprietarii.

9. Sacra regia majeſtas Sueciae Ejusque confoederati, viciſſim nec ducem Bavariae nec ullum alium catholicae ligae principem aut ſtatum, quorum ditiones nondum

gegen den König, ſowohl in Hinſicht ſeines Königreichs, als auch der von ihm in Teutſch-

occupavit, excepto episcopo Bambergensi offendet, aut illis onera bellica cuiuscunque generis ſint, imponet, ſed ſinceram et realem neutralitatem cum illis colet et obſervabit.

10. Ablata duci Bavariae palatinatus inferioris loca, quotquot Ejus fuere, eidem Bavariae duci usque ad univerſalem compoſitionem rerum, quae in germania controvertuntur, quae propediem inſtituetur, Trevirensi item et Colonienſi Archiepiscopis, quae illis adempta ſunt, Sacra Regia Majeſtas reſtituit, ſalva civitate Spirenſi ſibique relicta.

11. Occupatas praeter dicta loca a ſacra Regia Majeſtate catholicorum principum et ſtatuum provincias et loca dux Bavariae et conſociati catholici germaniae principes nec per ſe nec per alios ullo modo repetent, ſed in manibus Regiae Majeſtatis Sueciae usque ad univerſalem tractatum relinquent.

12. Omnes Ordines, ſtatus, principes, comites, nobiles, civitates et communitates Evangelicae, quicunque voluerint, ſint ſub protectione ſacrae Regiae Majeſtatis Sueciae, nec in praejudicium protectionis a dictis Catholicis germaniae principibus ullo modo aperte vel oblique affligentur.

13. Commercia inter ſacram Regiam Majeſtatem Sueciae ejusque confoederatos et ſubditos Evangelicos ex una et ducem Bavariae confoederatosque germaniae principes eccleſiaſticos eorumque ſubditos ab altera, libera ubique ſint nec ullo modo impedientur.

14. Captivi utrimque absque redemtione (das Wort iſt in der Abſchrift etwas unleſerlich) liberabuntur, in ſpecie vero adminiſtrator Magdeburgicus a Tyllio captus ſine noxa ſtatim dimittetur.

15. Majoris ſecuritatis ergo chriſtianiſſimus Rex ſpondebit, ducem Bavariae, et ei conſociatos catholicos germa-

land erworbenen Länder, auch ſeine Bundesgenoßen ohne alle Ausnahme und namentlich gegen den Kurfürſten von Sachſen einſtellen, und zur Sicherheit dieſes Waffenſtillſtandes hinlängliche Bürgſchaft leiſten.

2. Der Herzog und ſeine Verbündete ſollen keine Feindſeligkeit gegen das königliche Heer, und gegen die von demſelben beſetzten Länder, noch gegen die evangeliſchen Stände, von ihren Gebiethen aus, unternehmen, noch zugeben, daß dergleichen durch kaiſerliche oder andere Truppen geſchehen.

3. Die Ligiſten müßten alle Länder, Städte und Veſtungen der evangeliſchen Fürſten und Stände, wie viele deren ſie im ganzen Laufe des Krieges in Nieder-Sachſen eingenommen hätten, in dem Stande zurückgeben, in dem ſie vor dem Kriege geweſen ſeyen.

4. Die Ligiſten ſollten, ſobald es nur immer möglich ſeyn werde, ihre ſämmtlichen Truppen aus dem Gebiethe evangeliſcher Fürſten und Stände in ihre eigenen Länder zurückführen.

5. Die Armee des Herzogs und des Bundes ſollte auf zehn bis zwölf Tauſend Mann herabgeſetzt, und nicht auf einem Haufen behalten, ſondern in die Län-

niae principes, ſtatus et civitates neutralitatem hanc in omnibus ſuis articulis ſancte obſervaturos, ſi vero contravenerint, tunc ſe pro Regia Majeſtate Sueciae ſtaturum et in violatores omnibus viribus arma moturum, eosque ad ſatisfactionem compulſurum.

der und Städte der verſchiedenen Fürſten vertheilet werden.

6. Weder dem Kaiſer, noch irgend einem anderen Feinde des Königs ſollte von dem Herzoge und den Ligiſten einige Hülfe, weder heimlich noch öffentlich geleiſtet werden.

7. Eben ſo wenig dürften in den Gebiethen der Ligiſten dem Kaiſer und anderen Feinden des Königs Werbungen, oder der Ankauf von Waffen und anderen Kriegsbedürfniſſen geſtattet werden.

8. Durchzüge ſollen jeder Parthey entweder offen oder verwehrt ſeyn, je nachdem man überein kommen werde. Doch in jedem Falle ohne Schaden und Beeinträchtigung des Eigenthümers.

9. Dagegen wollte der König weder den Herzog von Bayern, noch ein anderes Mitglied der Liga, deſſen Beſitzungen er nicht ſchon in ſeiner Gewalt habe, feindlich behandeln, (den Biſchof von Bamberg ausgenommen) noch irgend einige Kriegslaſten ihnen aufbürden, ſondern aufrichtig und unverbrüchlich auf Neutralität halten.

10. Dem Herzoge von Bayern wollte er alle eroberte Plätze in der UnterPfalz, bis zur allgemeinen Ausgleichung der teutſchen Reichsangelegenheiten, welche demnächſt verſucht werden ſollte, zurückgeben; eben ſo ſollten die Kurfürſten von Trier und Kölln alles verlorene, mit Ausnahme der StadtSpeyer, zurück erhalten.

11. Alle übrigen in den vorgenannten Ausnahmen nicht begriffenen Länder der Ligiſten ſollten dem Könige, bis zum allgemeinen Frieden ohne Anſpruch des Herzogs und der Ligiſten, überlaſſen werden.

12. Alle Stände, Fürſten, Grafen, Ritter, Städte und Gemeinden evangeliſcher Konfeſſion ſollten das Recht haben, den Schutz des Königs zu erbitten, und darum von den katholiſchen Fürſten nicht angefeindet werden können.

13. Zwiſchen dem Könige, ſeinen Bundsgenoſſen, und dem Herzoge und den Ligiſten ſoll durchaus freyer Verkehr und Handel ſeyn.

14. Die Gefangenen, beſonders der Adminiſtrator von Magdeburg, ſollen ohne Löſegeld ſogleich von der Liga auf freyen Fuß geſtellet werden.

15. Der König von Frankreich müſſe endlich für den Herzog von Bayern und die Ligiſten bürgen, daß dieſe Neutralität von denſelben heilig ſolle gehalten werden, und im gegenſeitigen Falle ſelbſt alle dienliche Zwangsmittel anwenden, der Krone Schweden alle Genugthuung zu verſchaffen.

Sobald dieſe Artikel den rheiniſchen Kurfürſten und anderen Ligiſten waren mitgetheilt worden, hielten dieſe für räthlich, einen aus ihrer Mitte an den franzöſiſchen Hof, der ſich damahls eben um der tuetſchen Angelegenheiten willen zu Metz aufhielt, zur Unterhandlung über die eingeleitete Neutralität abzuordnen.

Dieſer Abgeordnete war der Biſchof Franz von Wirzburg, der damahls mit den rheiniſchen geiſtlichen Kurfürſten zu Kölln, lange ſchon durch die Schweden aus ſeinem Bisthume verjagt, lebte. Er reiſete mit Inſtruktion und Vollmacht verſehen ab, und wurde am Hofe mit Ehren aufgenommen. Beynahe hätte hier der Umſtand, daß der König den Biſchof mit entdecktem Haupte anhören wollte, einen Anſtoß und Aufenthalt gemacht; allein bey der Verſicherung, daß der Landgraf von Heſſen als Abgeſandter der ſämmtlichen Proteſtantiſchen Fürſten gleichfalls nur auf dieſe Art zur Audienz gelaſſen worden ſey, beruhigte ſich der Biſchof um ſo eher, als er durch Verweigerung dieſes Ceremoniels ſpäter zu Unterhandlungen mit dem Miniſter würde gekommen ſeyn.

Richelieu legte dem Biſchofe in Gegenwart der königlichen geheimen Räthe die, von Guſtav Adolph vorgeſchlagene, NeutralitätsConvention vor, und theilte demſelben darüber ſeine Bemerkungen mit, welche auch dem Baron von Charnace zugeſchickt werden ſollten, um mit dem Könige von Schweden weiter zu unterhandeln. Vor Allem betrafen dieſe franzöſiſchen Bemerkungen die Titulaturen; der König von Schweden ſollte nicht ſacra majeſtas, ſondern ſereniſſimus et potentiſſimus rex, und der Herzog von Bayern nicht blos dux ſondern illuſtriſſimus elector geheißen werden. Auch der Eingang ſollte

abgeändert werden, wegen der harten Ausdrücke gegen die Mitglieder der Liga *). Der zweite Artikel wurde gleichfalls in Rückſicht der, von dem Könige von Schweden gebrauchten Ausdrücke, reformirt **). Den dritten, unſtreitig wichtigſten Artikel, glaubte Richelieu durch eine dem ſchwediſchen Könige vorgeſchlagene Alternative zu mildern. Entweder ſollten Bayern und die Liga nichts von dem, was ſie im Beſitze hätten, zurückgeben, bis zum allgemeinen Frieden, und der König von Schweden nur das wieder abtreten, was er den Ligiſten ſeit der Zeit abgenommen habe, als er den franzöſiſchen Abgeordneten, den Herrn von Charnace, de l'Isle und de Varennes ſein Wort gegeben hatte, eine Neutralität einzugehen; oder auch ſollte von der Liga das zurückgegeben werden, was ſie im Biſthume Bremen im Beſitze habe, und von dem Könige das, was er ſeit der benannten Zeit, nämlich vom 29. Dez. an, erobert habe. Als ein drittes Auskunftsmittel ſah man an, wenn die Liga nichts zurückgäbe, und der König von Schweden behielte, was er in der UnterPfalz bereits im Beſitze habe, und nur

*) Etiamſi, ſollte es heißen, actiones principum ligae catholicae mihi majorem gerendi belli, quam exhibendi mei erga illos affectus cauſam dederunt.“

**) Es ſollte nicht“ nec per caeſareos, nec per alios infeſtare permittant, „ſondern“ nec adjuvent quocunque modo illos, qui regem Sueciae aut ejus confoederatos in ſuis ditionibus praefatis infeſtare vellent“ geſagt werden.

wieder einräumte, was er und ſeine Verbündeten von den kurtrieriſchen und kurköllniſchen Landen erobert und eingenommen hatten. Weil die Ligiſten, vermöge des vierten Artikels, ihre Truppen aus dem Gebiethe der evangeliſchen Fürſten entfernen ſollten, ſo glaubte man auch als Zuſatz zu dieſem Artikel fordern zu können, daß der König und ſeine Alliirten ihre Truppen aus den Ländern der katholiſchen Fürſten abführen möchten. Die im fünften Artikel bedungene Herabſetzung der bayeriſch-ligiſtiſchen Armee auf 10-12000 Mann gefiel gar nicht; der franz. Miniſter ſollte dem Könige von Schweden den Vorſchlag machen, daß ſie nur bis auf 20,000 Mann vermindert, und den Kurfürſten frey ſtehen ſollte, dieſe Anzahl zu vermehren, doch mit der Einſchränkung, daß der Zuwachs an Mannſchaft über die vorbeſtimmte Zahl dem allerchriſtlichſten Könige huldigen ſollte. In Rückſicht des ſechſten und ſiebenten Artikels glaubte man nur errinnern zu müſſen, daß das Haus Oeſterreich und der Kaiſer nicht namentlich angeführet, und die dort beſtimmte Einſchränkung auch wechſelſeitig zu Gunſten der Liga ſtatt haben, oder beyden Theilen frey gelaſſen werden ſollte, in den genannten Ländern WerbPlätze anzulegen. Der achte Artikel blieb der Meinung und Entſcheidung der katholiſchen Kurfürſten heimgeſtellet. Der neunte Artikel wurde wenig geändert; nur die Ausnahme des Biſchofs von Bamberg, den der König durchaus nicht ſchonen wollte,

von dem allgemeinen Stillſtande aufgehoben *): unter der Vorausſetzung, daß derſelbe den mit dem Könige eingegangenen Vertrag erfüllen ſollte. Dem Kurfürſten von Bayern ſollten nicht nur alle abgenommene Plätze in der unteren, ſondern auch in der oberen Pfalz zurückgegeben werden. Auch ſollte darauf unterhandelt werden, dem Kurfürſten von Trier als Biſchofe zu Speyer die Stadt Speyer wieder zu verſchaffen, oder, fände dieſes Hinderniße, wenigſtens in die gegenwärtigen Unterhandlungen nichts einfließen zu laſſen, was die Stadt von der Neutralität ausſchließe, und dem Könige von Schweden den Beſitz derſelben zuſichre. Der eilfte Artikel blieb ohne beſondere Anmerkung, weil er durch die näheren Beſtimmungen und Zuſätze des

*) Der Artikel ſollte ſo abgefaßt werden: „rex Sueciae ejusque confoederati nec ducem Bavariae nec ullos alios electores, principes, ſtatus, praelatos, comites, nobiles, communitates, aut alios cujuscunque conditionis in liga catholica comprehenſos offendent a die praeſentis tractatus, et quantum ad eos, quorum ditiones nondum occuparunt, illos non gravabunt ullis oneribus bellicis cujuscunque generis ſint, ſed ſinceram et realem neutralitatem cum illis colent et obſervabunt; quantum vero ad eos, quorum bona jam occupata ſunt, ea remanebunt in ſtatu, quo nunc ſunt, aut remanebunt in manu regis Sueciae vel confoederatorum, qui illa occupant, usque ad amicabilem compoſitionem in conventu proximo ineundam, nec interim armis, dolo vel malo repetentur, in reliquis autem illi, quorum bona occupata ſunt, in praeſenti neutralitate remanent comprehenſi. Quoad episcopum Bambergenſem, debet in neutralitate comprehendi ſatisfaciendo tractatui per ipſum cum rege Sueciae inito, aut ſi fieri non poſſit, ſine praejudicio cujuscunque tractatus praecedentis.

neunten Artikels überflüßig geworden war. Der zwölfte Artikel ſollte entweder völlig geſtrichen, oder auf folgende Art umgeändert werden: „Alle Fürſten und Stände, katholiſche ſowohl als proteſtantiſche, welche innerhalb vier Monaten in dieſe Neutralität aufgenommen zu werden verlangen, ſollen ſich derſelben zu erfreuen haben, und keine Parthey von der anderen auf irgend eine Art beſchweret werden können. Weil der allerchriſtlichſte König bey dieſen NeutralitätsVerhandlungen nicht nur als Alürter, ſondern auch als Bürge und Mittler handle, ſo ſolle außer den gegenwärtig ſchon in Traktaten begriffenen Ständen, keiner mehr ohne deſſen Bewilligung aufgenommen werden, worinn derſelbe indeſſen nicht gegen den Wunſch des Königes von Schweden ſeyn werde.“ Wolle der König nicht darein willigen, ſo ſey ihm vorzuſtellen, daß der von ihm bedingte Artikel unpaſſend, und ihrem beiderſeitigen Verhältniße nicht angemeſſen ſey, daß Jedem Stande frey ſtehen müſſe, ſich unter den Schuz eines unter beyden Königen zu begeben, um gemeinſchaftlich von ihnen geſchüzet zu werden. Es lag nicht in der Macht der Liga, den Adminiſtrator von Magdeburg zu entlaſſen, folglich mußte der vierzehnte Artikel dahin berichtiget werden, daß der König einen Revers ausſtelle, deſſen Entlaſſung nicht zu betreiben.

Ueber dieſe franzöſiſche Modifikation der ſchwediſchen Artikel berathſchlagte der Biſchof von Wirzburg mit dem bayeriſchen Abgeordneten Johann Küttner von Küniz, der ſich gleichfalls zu Mez befand, und mit dem kurkölniſchen, ihm beigegebenen Geſandten; man fand zu viele Bedenklichkeiten, als daß man ſich

eilig zu deren Annahme hätte entſchließen können, und äußerte dem königlichen Miniſterium den Wunſch, daß man darauf unterhandeln und dringen möge, alles wieder zu erhalten, was der König von Schweden von den Gütern der Ligiſten im Beſitze habe. Man forderte ferner, daß die Schweden die Feſtung Mannheim, welche ſie gegen das gegebene Wort eingenommen hätten, wieder zurückgeben, oder wenigſtens dem Könige von Frankreich einräumen ſollten; daß den geiſtlichen Fürſten erlaubet werden möge, Prieſter und Seelſorger zur Fortſetzung des Gottesdienſtes und der Seelſorge in die, von den Schweden eroberten Länder, zu ſchicken. Allein der franzöſiſche Miniſter antwortete, ſein Herr ſehe wohl die Zurückgabe aller Länder der Liga ſehr gerne, wolle auch den Baron von Charnace anweiſen, bey dem Könige von Schweden dahin zu unterhandeln; es ſey aber zu fürchten, derſelbe werde ſich wegen ſeiner vielen Siege, und der eben dadurch zu weiterer Fortſetzung des Krieges erlangten Mittel, kaum dazu verſtehen; es möge wohl räthlich ſeyn, die modifizirten Punkte ſich gefallen zu laſſen: denn auf dem Kongreſſe werde es wohl für die katholiſchen Fürſten Mittel geben, die Reſtitution, wenn nicht pure, doch mit ſolchen Bedingniſſen zu erhalten, welche annehmlich wären; geſchähe dieſes nicht und erſchwere man dieſe Reſtitution unbilliger Weiſe, dann habe auch der eingegangene Vertrag für ſie keine Verbindlichkeit mehr. Die Liga möge die angebothene Neutralität um ſo eher annehmen, als ſie dadurch Zeit gewinne, auf Maßregeln zu ſinnen, die etwa unbillig ihr erſchwerte Reſtitution von den Schweden zu erzwingen, und den Fortſchritten der-

Bayerische Staatsbibliothek München

ſelben Einhalt zu thun, wozu der König ſein Herr, 30,000 Mann zu Fuße und 7000 zu Pferde für ſie bereit halten wolle.

Der köllniſche Abgeordnete wünſchte noch, daß das Wort Neutralität nicht gebraucht werden möge, weil es unſchicklich und gehäßig ſey, wenn Haupt und Glieder ſich trennten, und es dem, von den Fürſten des Reichs dem Kaiſer geleiſteten Eide zuwider zu lauſen ſcheine, eine Neutralität einzugehen: man möge ſich ſo ausdrücken" die katholiſchen Fürſten ſollen die Feindſeligkeiten einſtellen, und außer der aufgebothenen reichsgeſetzlichen Hülfe, dem Kaiſer keine außerordentliche Hülfe mehr leiſten. So dauerten die Verhandlungen am franzöſiſchen Hofe bis zu des Biſchofs von Wirzburg Abreiſe fort, und man getröſtete ſich guten Erfolgs der franz. Modifikation und Vermittlung.

Indeſſen blieben die Ligiſten nicht lange mehr in Verſuchung, ſich an dem Kaiſer, oder an ihrem beſonderen StaatsIntereſſe zu verſündigen; die Unterhandlungen wurden bald von dem ſchwediſchen Könige abgebrochen, wahrſcheinlich, weil er bemerkte, welche Rolle Frankreich bey dieſen Umſtänden ſpielen wollte, um, ohne das Schwert aus der Scheide zu ziehen, der Schiedsrichter des großen Kampfes zu werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Innhalt des Zweiten Heftes.

Seite

I. Allgemeine Geſchichte des Bauernkriegs in Franken, vorzüglich im Fürſtenthum Wirzburg . . . 1

II. Abſchied des Kurfürſten-Convents zu Mühlhauſen, im März des Jahres 1620 . 111

III. Streitige Biſchofswahlen zu Wirzburg im vierzehnten Jahrhunderte . 120

IV. Urkundliche Nachricht von den Neutralitäts-Verhandlungen zwiſchen dem Könige von Schweden und der Liga . 145

In der Verlagshandlung dieſes und in allen Buchhandlungen ſind zu haben:

Diplomatiſche Geſchichte der teutſchen Liga im ſiebenzehnten Jahrhunderte. Mit Urkunden.

Mathilde von Warnbeck und ihre Tochter Auguſte, oder die veränderten Nahmen. Ein Familiengemählde. In 2 Bänden.

Metaphyſik des Rechts. Von Karl Friedrich Gerſtäcker, Rechtskonſulenten in Leipzig.

Witziges und nützliches Allerlei, 1s Bändchen.

Practiſche Anweiſung zur Forſtwiſſenſchaft in 10 Tabellen, enthaltend die Naturgeſchichte der deutſchen wilden Holzpflanzen und die cubiſche Vermeſſung der Holzkörper, nebſt einem Anhange geſammelter Forſtbemerkungen. Von Ludwig Freyherrn von Lobkowitz.

Beiträge zur Erweiterung und Berichtigung der Chemie, durch Chr. Fr. Buchholz. Drittes Heft.

Der practiſche Pferdearzt, ſowohl im Hauſe als auf Reiſen, oder Rathgeber für Oekonomen, neuangehende Bereuter, Pferdeliebhaber, Roßärzte, Pferdehändler in den wichtigſten und ſchnellkundlichen Krankheiten der Pferde.

Zwölf Orgelſtücke, verfertiget und ſeinem verdienſtvollen Lehrer dem Herrn Organiſt Johann Christian Kittel dankbarlichſt gewidmet von M. G. Fiſcher.

Stumpf, Andreas Sebastian,

Denkwürdigkeiten der teutschen, besonders fränkischen Geschichte

Bd.: 2

Erfurt (1802)

Germ.g. 476 c-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10017408-2